Die Bau- und Kunstdenkmaeler von Westfalen

Westphalia (Germany). Konservator der Kunstdenkmaeler

Digitized by Google

TO THE MEMORY OF
LIEUT.-COL. JOHN SHAW BILLINGS
M.D. D.C.L. LL.D.
FIRST DIRECTOR OF
THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
WHO BY HIS FORESIGHT ENERGY AND
ADMINISTRATIVE ABILITY
MADE EFFECTIVE
ITS FAR-REACHING INFLUENCE

"HE IS NOT DEAD WHO GIVETH LIFE TO KNOWLEDGE"

JOHN SHAW BILLINGS MEMORIAL FUND
FOUNDED BY ANNA PALMER DRAPER

N. R. II
Vitr. oben
1200 —

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
575250A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1932 L

Die

Bau- und Kunſtdenkmäler

von

Weſtfalen.

Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Weſtfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Königlicher Baurath, Provinzial-Konſervator.

Münſter i. W.

Kommiſſions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1905.

BIBLIOTHEK D. AXEL GR. v. KALCKREUTH

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Siegen.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Königlicher Baurath, Provinzial-Konservator.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

Dr. Heinzerling,

Professor am Gymnasium zu Siegen.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Münster i. W.

Kommissions Verlag von Ferdinand Schöningh. Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1903.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
575250A
TILDEN FOUNDATIONS
B 1932 L

Vorwort.

Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Zu Gunsten der Veröffentlichung des Werkes bewilligte der Kreis Siegen einen Beitrag von 1200 Mark.

Die Ausarbeitung der geschichtlichen Einleitungen war Herrn Professor Dr. Heinzerling am Gymnasium zu Siegen übertragen.

Münster, Januar 1903.

Ludorff.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Kreis	broschirt	gebunden in einfacherem Deckel	gebunden in Originalband wie Hamm und Warendorf
Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
Dortmund-Stadt	5,00	6,00	7,00
„ Land	2,80	5,80	6,80
Höxde	5,00	6,00	7,00
Münster-Land	4,50	7,50	8,50
Beckum	5,00	6,00	7,00
Paderborn	4,20	7,20	8,20
Iserlohn	2,40	5,40	6,40
Ahaus	5,00	6,00	7,00
Wiedenbrück	5,00	6,00	7,00
Minden	4,00	7,00	8,00
Siegen	2,40	5,40	6,40

Im Druck befinden sich die Bände:

Kreis Wittgenstein und Kreis Steinfurt.

Provinz Westfalen.

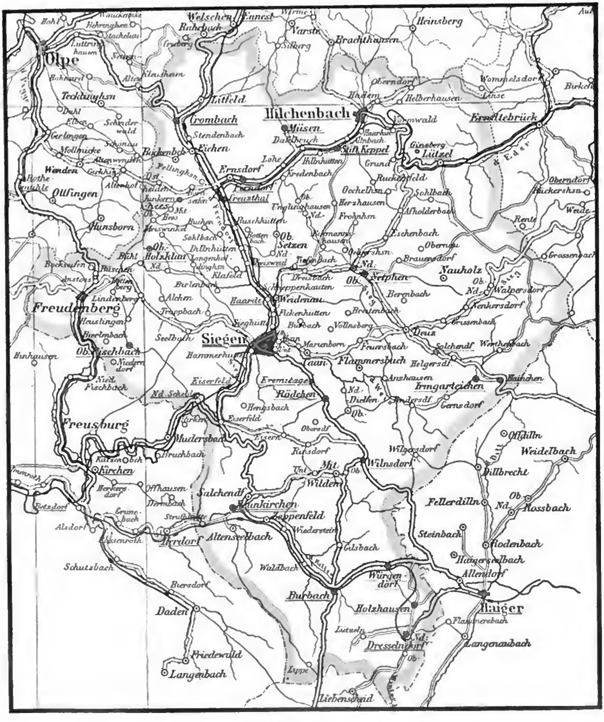
Maßstab 1 : 1 200 000

veröffentlicht.

inventarisiert.

veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster. (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

Kreis Siegen.



Maaßstab 1:200000

0 5 10 15 20 25 30 Kilometer

Digitized by Google

1 : 3

Geſchichtliche Einleitung.

Der Kreis Siegen, die Südſpitze der Provinz Weſtfalen, hat eine Größe von 647,5 qkm und 85902 Einwohner.[3] Er zerfällt in drei deutlich geſonderte Theile, das Siegerland, ungefähr drei Viertel des Ganzen, den Freien Grund und den kleinen Hickengrund. Mit Ausnahme des letzteren, welcher dem Gebiet der Lahn angehört, liegt der Kreis Siegen faſt ganz in demjenigen der oberen Sieg, hauptſächlich in der Thalmulde, in welcher die an Länge faſt gleichen Gewäſſer der oberen Sieg, der Ferndorf und Weis, ſowie einige kleinere Bäche enthalten ſind. Aus ihrer Vereinigung im Südweſten des Kreiſes geht dann das Hauptthal hervor. Zwei Fußflüſſe, die Asdorf im Weſten und die Heller im Oſten, gehören nur in ihrem oberen Lauf dem Kreiſe Siegen an.

Der Boden iſt durchweg gebirgig, doch finden wir hier meiſt langgeſtreckte Höhenzüge, welche ihre höchſte Erhebung an der Grenze des Landes erreichen, wo ſie die Waſſerſcheide bilden. Diejenige zwiſchen Sieg und Lenne im Nordweſten und Norden des Kreiſes iſt zugleich die Grenze gegen den zum früheren Herzogthum Weſtfalen gehörigen Kreis Olpe, die uralte Stammesſcheide zwiſchen Franken und Sachſen. Die Höhenzüge, welche im Oſten das Gebiet der Sieg von dem der Eder und Lahn ſcheiden, trennen das Siegerland und den Freien Grund vom Kreiſe Wittgenſtein und Regierungsbezirk Wiesbaden ſowie vom Hickengrunde. An einigen Stellen greift zwar die Grenze des Siegerlandes

[1] und [2] Ruhſchellen Joch des Kreiſes Siegen.

[3] Nach der letzten Volkszählung 98311. Da bei der Abfaſſung das Ergebniß derſelben noch nicht vorlag, ſo iſt im Folgenden dasjenige der früheren Zählung zu Grunde gelegt.

auffallender Weise in das Gebiet der Lahn und Eder über, aber nur ein Dorf, nämlich Lützel, liegt jenseits der Wasserscheide, im Gebiet der Eder. Im Süden bilden Ausläufer des Westerwaldes die Kreisgrenze und zugleich die Wasserscheide zwischen der oberen Heller und der dem angrenzenden Gebiet angehörigen Nister und Daadenbach. Dagegen werden die Höhenzüge, welche die Grenze im Westen bilden, von der Heller, Sieg und Asdorf durchbrochen. Das Land ist also nach dieser Seite hin geöffnet, und da seine Mundart eine ripuarische, mit derjenigen der westlichen Nachbarn in der Hauptsache übereinstimmende ist, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, daß die Ansiedler vom Westen her im Thale der Sieg und ihrer Zuflüsse vorgedrungen sind, bis die Höhen der Wasserscheide ihrem Vorrücken ein Ziel setzten. Noch heute trennt die ripuarischen Franken des Siegerlandes von den chattischen des angrenzenden Gebiets ein mächtiger Waldstrich, welcher in früheren Zeiten doppelt so breit war. Denn die jetzigen östlichen Grenzdörfer sind jüngeren Ursprungs. (Vergl. die Kirchspiele Wilnsdorf und Irmgarteichen.)

Erst ziemlich spät erhalten wir Nachricht über unsere abgelegene Gegend, am frühesten über den Haigergau, in welchem der Freie und Hickengrund lagen. Derselbe wird zum ersten Mal erwähnt in einer Urkunde von 914, nach welcher der König Konrad die Taufkirche mit dem Hofe Haiger u. s. w. in pago Heigera der Kirche zu Weilburg schenkt. In einer Urkunde von 1048 bestimmt dann der Erzbischof Eberhard von Trier den Sprengel der Kirche von Haiger, welcher mit der in der Urkunde erwähnten Heigeromarca vollständig zusammen zu fallen scheint. Derselbe umfaßte das Gebiet der oberen Dill von der Einmündung der Dietzhölze und reichte durch das ganze Hellerthal bis über die Sieg hinaus. Einen solchen kleinen Untergau wie dieser und die benachbarten Herberomarca und pagus Erdehe bildete wahrscheinlich auch das Siegerland,[1] welches noch viel mehr als die oben erwähnten Gaue ein von Natur abgeschlossenes Ganzes darstellt und auch schon früh als eine geschlossene Einheit auftritt. Ob dieser Untergau nun wie die eben erwähnten zum Oberlohngau oder zum westlich gelegenen Auelgau gehörte, ist schwer zu entscheiden.

In kirchlicher Beziehung gehörte das Siegerland zum Erzbisthum Mainz, und die Einführung des Christenthums oder wenigstens die erste kirchliche Organisation erfolgte daher aus dem benachbarten Hessischen. Der Offizial zu Amöneburg übte an Stelle des Archidiakons zu St. Stephan, dem das Siegerland unterstand, die bischöflichen Rechte aus, und die Pfarrer desselben standen wieder unter der engeren Aufsicht des Dekans von Arfeld im Kreise Wittgenstein. Der Freie und Hickengrund dagegen gehörte, wie der ganze Haigergau, zum Erzbisthum Trier und zwar zum Archidiakonat des St. Lubentius in Dietkirchen und zu dem Landkapitel zu Haiger. Aus dem einen, ursprünglich den ganzen Haigergau umfassenden Kirchspiele, sind bis zum 14. Jahrhundert eine ganze Reihe selbstständiger Kirchspiele entstanden. Auch im Siegerland finden wir im 14. Jahrhundert eine Anzahl Kirchspiele, die wahrscheinlich ebenfalls aus einem einzigen, das ganze Siegerland umfassenden hervorgegangen sind.[2]

Weil die Nachrichten über unseren Kreis aus der ältesten Zeit so dürftig sind, wissen wir nicht genau, wie die nassauischen Grafen, ursprünglich ein Dynastengeschlecht im Einrichgau, südlich von der Lahn, zur Landesherrschaft in hiesiger Gegend gelangt sind.[3] Ruprecht II., † 1178, welcher nach

[1] Siehe Phil. XII.
[2] Phil. XIV.
[3] Phil. XXIX. XXXI und Achenbach, Gesch. I. 5.

der 1110 erbauten Burg Naſſau den Titel eines Grafen von Naſſau ſtatt des bisherigen von Laurenburg annahm, übte wahrſcheinlich ſchon landesherrliche Rechte in unſerer Gegend aus.[1]

Die Herrſchaft dieſer Grafen war anfänglich, wie anderswo, noch keineswegs gegen diejenige benachbarter Herren ſcharf abgegrenzt. Ferner ſetzten der feſteren Begründung derſelben die einheimiſchen adeligen Geſchlechter, von welchen manche noch in ſpäterer Zeit Reichsunmittelbarkeit beanſpruchten, vielfache Hinderniſſe entgegen. Erſt im Laufe der Jahrhunderte gelang es den Landesherren, dieſelben vollſtändig zu beſeitigen. Hierbei kam es erſteren zu ſtatten, daß die überwiegende Mehrzahl der Bewohner unſeres Landes freie, nur den Grafen zu beſtimmten Dienſten und Abgaben verpflichtete Grundeigenthümer waren.[2]

Der erſte Graf von Naſſau, deſſen Herrſchaft ſich zweifellos über unſere Gegend erſtreckte, war Heinrich II. Nach achtjähriger vormundſchaftlicher Regierung der Mutter trat er 1206 mit ſeinem Bruder Ruprecht die Regierung ſelbſtſtändig an und war 1230 nach dem Uebertritt des letzteren in den deutſchen Ritterorden der alleinige Herr der naſſauiſchen Länder, welche, freilich von anderen Gebieten durchbrochen, vom Taunus bis zur Sieg reichten. Nach einer Urkunde von 1224 trat er an den damaligen Erzbiſchof von Köln Engelbert die Hälfte des Zolles, der Münze und aller ſeiner Gerechtſame in der neu erbauten Stadt Siegen ab, ein auffallender Vorgang, der wahrſcheinlich mit der Fluktuation der Kölner Kirchenfürſten zur Befeſtigung von Siegen zuſammenhängt.[3]

Die letzte Urkunde Heinrichs fällt in das Jahr 1247. In einer ſpäteren von 1250 erſchienen zuerſt ſeine beiden Söhne Walram und Otto. Einer gemeinſchaftlichen Regierung folgte 1255 eine Theilung, durch welche der jüngere, Otto, das Land nördlich von der Lahn erhielt, alſo auch Landesherr in unſerem Kreiſe wurde. Verſchiedene Gebiete, namentlich die Burg Naſſau nebſt Zubehör, blieben gemeinſamer Beſitz, wie beide auch weiterhin den Titel Grafen von Naſſau führten.

Nach Ottos 1289 erfolgtem Tode führten ſeine drei Söhne Heinrich, Emich und Johann unter Theilnahme ihrer Mutter zuerſt die Regierung gemeinſchaftlich und ſchritten nach ihrem Tode 1303 zu einer Theilung. Gemeinſam blieb nur das ſchon mit der walramiſchen Linie zuſammen beſeſſene Gebiet. Emich erhielt die ſüdlich nach der Lahn hin gelegenen Lande, Johann das Schloß Dillenburg, die Herbermark und den Calenberger Zehnt mit Löhnberg. Heinrichs Antheil war die Herrſchaft Weſterwald, der Wildbann im Gericht Ebersbach, das Kirchſpiel und Gericht Haiger, das Land Siegen und der Weingehnte nebſt einigen Weingärten in Naſſau. Der jetzige Kreis Siegen bildete alſo einen Haupttheil ſeines Beſitzes. Dazu erbte er noch 1328 nach Johanns Tode deſſen Beſitzungen.

Heinrich zwang die mächtigen Adligen von Dernbach zu einem Vergleich 1333 und 1342, in welchem ſie ihm alle ihre Rechte und Beſitzungen in der Herbermark abtraten. Ebenſo wichtig für die feſtere Begründung ſeiner Landesherrſchaft waren verſchiedene Erwerbungen im Kreiſe Siegen, von welchen noch bei der Geſchichte der einzelnen Kirchſpiele und der adeligen Geſchlechter die Rede ſein wird.

Nach dem Tode Heinrichs 1343 erhielt der anfänglich allein zur Nachfolge beſtimmte Otto außer der Gemeinſchaft an Burg Naſſau u. ſ. w., die Herbermark, das Land Siegen, das Gericht Haiger und Löhnberg, ſein Bruder, der Gründer der Beilſteiniſchen Linie, das übrige. Otto, durch

[1] Phil. XXIX.
[2] Genaueres hierüber Phil. XXIX, XXX.
[3] Achenbach. Geſch. I. 6. Phil. XXII.

seine vielen Fehden in Geldverlegenheit gebracht, war zu zahlreichen Verpfändungen gezwungen. Schließlich wurde er in einem Kampfe mit den Herren von Walderdorf 1350 oder 1351 erschlagen.

Zum Glück führte Ottos Gemahlin, Adelheid von Vianden, als Vormünderin ihres Sohnes Johann verschiedene Fehden und Streitigkeiten zu einem günstigen Ende, und Dank einer gut geordneten Verwaltung konnten bis 1359 die beträchtlichsten Pfandschaften eingelöst werden.

Johann I. übernahm 1362 die Regierung selbstständig und führte sie mehr als 50 Jahre in jener kampfreichen Zeit des sinkenden Mittelalters mit Kraft und Geschick. Nach langwierigem Streit erhielt er aus der Erbschaft der mit Emich beginnenden und jetzt erlöschenden Hadamarschen Linie einen Theil des Gerichts Ellar, ein Drittel von Hadamar, die Esterau und die Hälfte der Vogtei Ems. Wahrscheinlich überließ ihm der Erzbischof von Köln für seine Verzichtleistung auf die Grafschaft Arnsberg, auf welche Johann Ansprüche hatte, den Alleinbesitz von Siegen.[1] Mit Bestimmtheit wissen wir allerdings nur, daß 1421 eine solche Gemeinschaft nicht mehr bestand. 1395 erwarb Johann einen Theil der ehemals bedeutenden Herrschaft Greifenstein.

Nach dem Tode ihres Vaters führten die vier Söhne Adolf, Johann II., Engelbert und Johann III. die Regierung gemeinsam (1416—1442). Schon 1405 hatte Engelbert durch seine Vermählung mit der Erbtochter des Herrn von Polanen und Ecke eine Anzahl in den Niederlanden gelegener Herrschaften an sein Haus gebracht. Durch ihre Großmutter Adelheid erbten sie 1420 die Grafschaft Vianden nebst verschiedenen Herrschaften. Von dem Erbe des mit Jutta, der einzigen Tochter des Grafen von Diez, verheiratheten Adolf erhielten nach dessen Tode 1420 seine übrigen Brüder die halbe Grafschaft Diez. Die letzten Herren von Wildenberg überließen ihnen ihre sämmtlichen Leibeigenen im Siegenschen als Pfand, woraus nach dem baldigen Aussterben des Mannsstammes ein Eigenthum wurde.

Nach dem Tode des letzten der vier Brüder waren Johann IV. und Heinrich II., die Söhne des 1542 verstorbenen Engelbert, die einzigen Erben. Johann, nach seines Bruders Tode 1430 oder 1431 der alleinige Herrscher, erhielt durch seine Ehe mit der Tochter Johanns von Loen und Heinsberg die Herrschaften Müllen, Gangelt und Vücht. Da sich so der Schwerpunkt der nassauischen Macht immer mehr auf die linksrheinischen Gebiete verschob, hatte er seine gewöhnliche Residenz in Breda, während Philipp der Alte von Bicken zum Statthalter über seine rechtsrheinischen Besitzungen bestellt war.[2]

Nach Johanns Tod erfolgte eine Jahrhunderte dauernde Trennung der nassau ottonischen Länder, indem von seinen Söhnen Engelbrecht die linksrheinischen, Johann V. (1475—1516) die rechtsrheinischen erhielt. Letzterer befestigte seinen Besitz durch mehrere vortheilhafte Vergleiche mit ein heimischen Adligen.

Da Johanns Sohn Heinrich 1504 von seinem Oheim Engelbert die niederländischen Besitzungen erbte, so erhielt der andere, Wilhelm der Reiche (1516—1559), die deutschen, also das Gebiet seines Vaters. Gemäß dem Vertrage, welcher den schon 1507 unter seinem Vater begonnenen kostspieligen, katzenellenbogischen Erbfolgestreit[3] beendigte, erlangte Wilhelm vom Landgrafen das hessische Viertel der Grafschaft Diez und die Hälfte von Hadamar. Schon lange der Reformation zugethan, führte er trotz dem Abrathen des Kaisers und seines Bruders Heinrich 1535 die Nürnberger Kirchenordnung ein.

[1] Achenbach, Gesch. II 44, 45.

[2] Vergl. die Familie von Bicken unter Kirchspiel Irmgarteichen.

[3] Arnoldi, Gesch. III, § 52.

Wilhelms ältester gleichnamiger Sohn, der später so berühmte Befreier der Niederlande, erbte von seinem Vetter Renatus dessen niederländische Gebiete und wurde der Gründer der oranischen Linie. Dafür verzichtete er auf alle väterlichen Besitzungen, welche daher Johann und seine drei übrigen Brüder erbten. Da letztere aber im Kampfe für die Freiheit der Niederlande einen frühzeitigen Tod fanden, so wurde Johann alleiniger Herrscher (1559—1606). 1561 kam nach dem Aussterben der Beilsteinischen Linie deren Gebiet unter seine Herrschaft. 1579 führte er das reformierte Bekenntnis in unserer Gegend ein und befestigte die Leibeigenschaft, welche im Siegenschen und in Dillenburg seltener war, als anderen Gegenden aber noch schwer lastete.

Nach seinem Tode entstanden durch Theilung fünf Linien, die Hadamarsche, Diezische, Siegener, Dillenburger und Beilsteiner.[1] Der Hauptheil des Kreises Siegen, das Siegerland, bildete das Gebiet der Nassau-Siegener Linie, welche mit Johann VII. dem Mittleren (1606—1623) beginnt. Schon 1607 bestimmte er in einem Testamente, daß der älteste Sohn das kleine Land ungetheilt erben sollte. Als aber der voraussichtliche Thronfolger Johann Franz zum Katholicismus übergetreten war, machte er aus Besorgnis um die Erhaltung der reformierten Religion in einem neuen Testamente aus seinem Lande drei Erbtheile. Für Johann Franz, zum Unterschiede von seinem Vater „der Jüngere“ genannt, bestimmte er das Amt Netfen und den Theil des Haingerichts[2] auf der linken Seite der Ferndorf und Sieg, für seinen folgenden Sohn Wilhelm das Schloß Ginsberg mit den Kirchspielen Hilchenbach, Ferndorf und Crombach, für Johann Moritz, den ältesten Sohn aus zweiter Ehe, als dritten Stammtheil das Amt und Gericht Freudenberg und den auf der rechten Seite der Ferndorf und Sieg gelegenen Theil des Haingerichts. Jedem der Söhne sollte ein Drittel von Siegen gehören, und die Ausübung verschiedener Hoheitsrechte u. s. w. sollte gemeinsam sein.[3] Aber nach dem Tode des Vaters 1623 bemächtigte sich Johann der Jüngere des ganzen Landes und bewilligte dann nur seinem Vollbruder Wilhelm das Amt und Gericht Hilchenbach und verschiedene Höfe und Dörfer aus dem Amte Ferndorf und Netfen.[4]

Entgegen seinem bei der Huldigung gegebenen Versprechen befahl er 1626 die Wiedereinführung der katholischen Religion und ging mit strengen Strafen gegen die Widerstrebenden vor. Nur während der Anwesenheit von Johann Moritz von 1652 bis 1656 hörten die Verfolgungen auf, und die reformierten Prediger wirkten während der Zeit wieder an der Stelle der katholischen. Außerdem verursachte auch namentlich der spätere Theil des dreißigjährigen Krieges dem Lande mancherlei Leiden, wenn auch nicht in dem Grade wie im benachbarten Nassauischen.[5] Erst als Johann Moritz nach ruhmreichem Aufenthalte in Brasilien 1643 nach Siegen zurückkehrte, hörten die Verfolgungen im größten Theile des Landes auf. Eine kaiserliche Kommission regelte dann alles 1650 und 1651 und bestätigte die in dem Testament von 1621 festgesetzte Theilung des Landes, nach welcher Johann Franz Desideratus, der Sohn des 1658 verstorbenen Johanns des Jüngeren, das dem letzteren zugewiesene, zum größten Theile katholisch gewordene Drittel, also das Amt Netfen u. s. w. erhielt.

In den Besitz von Johann Moritz kam dagegen nach dem inzwischen erfolgten Tode Wilhelms der zweite Stammtheil Hilchenbach u. s. w. und nach dem freiwilligen Rücktritt seines jüngeren Bruders

[1] Vergl. noch das hierüber unter Kirchspiel Burbach Erwähnte.
[2] Siehe Amt Weidenau.
[3] Achenbach, Gesch. VII 13—18.
[4] Achenbach, Gesch. VII 36.
[5] Achenbach, Gesch. VII 62.

Georg Friedrich auch der dritte Stammtheil, Freudenberg u. s. w., also hauptsächlich die evangelisch gebliebenen Landestheile, und von der Stadt, in welcher beide Konfessionen gemischt waren, die dazu gehörigen zwei Drittel. Beide Linien residierten in Siegen, die katholische im oberen Schloß, der früheren Burg, die evangelische im unteren Schloß oder Nassauischen Hof, dem früheren Franziskanerkloster, dessen Umbau von Johann Moritz begonnen und im Anfang des 18. Jahrhunderts beendigt wurde.

1652 wurden Graf Johann Moritz und ungefähr zu derselben Zeit auch die übrigen Mitglieder des Hauses Nassau in den erblichen Fürstenstand erhoben.

Der katholische Herrscher, welcher die von der kaiserlichen Kommission getroffenen Anordnungen nicht anerkennen wollte, setzte die Verfolgung der Reformierten in seinem Gebiete mit Ausnahme der Stadt fort.[1] Die reformierten Unterthanen von Johann Moritz sahen daher den kommenden Ereignissen mit Besorgniß entgegen, und dieselben wurden erst beseitigt, als er auf ihre dringenden Bitten seinen Neffen und Adoptivsohn Wilhelm Moritz zum Mitregenten annahm und so dessen Thronfolge gesichert war, als sein Pflegevater 1679 sein thatenreiches Leben beschloß. Der katholische Fürst erhob dann, wenn auch ohne Erfolg, Anspruch auf ein zweites Drittel, und die zahlreichen kleinlichen, oft mit Blutvergießen verbundenen Zänkereien[2] hörten erst mit dem Aussterben der beiden Linien auf.

In der reformierten Linie folgte auf Wilhelm Moritz 1691 sein Sohn Friedrich Wilhelm Adolf, ein für das Wohl seines Ländchens thätiger Fürst, der aber namentlich durch sein lächerliches Bestreben, die Einrichtungen großer Staaten nachzuahmen, den Landbewohnern erhebliche Lasten aufbürdete.

In der Herrschaft über das andere, katholische Drittel war auf den 1699 verstorbenen Johann Franz Desideratus sein Sohn Hyacinth gefolgt, ohne Zweifel einer der wahnwitzigsten Despoten, die je auf deutschen Fürstenthronen gesessen haben.[3]

Wegen der vielen über ihn einlaufenden Klagen sah sich endlich der Reichshofrath veranlaßt, ihm 1711 die Regierung aus der Hand zu nehmen und sein Land unter eine mehrfach wechselnde Verwaltung zu stellen. Da nach dem 1734 erfolgten Tode von Friedrich Wilhelm Adolf auch die evangelische Linie ausgestorben war, so kam 1758 trotz der eifrigen Gegenbestrebungen der katholischen Partei das ganze Siegerland unter die Verwaltung vom Fürsten Christian von Nassau-Dillenburg und von Wilhelm Karl Heinrich Friso, Fürsten von Nassau Diez, gewöhnlich Wilhelm IV. von Oranien genannt, als den nächstberechtigten Erben. Mit Hyacinth kam dann 1742 endlich ein Vergleich zu stande. Nach diesem erhielt er die Regierung über Nassau-Hadamar, dessen Herrscherhaus schon 1711 ausgestorben war, nebst einer jährlichen Rente; dafür trat er das ganze Siegerland nebst Dillenburg, auf welches er nach Christians Tod gleichfalls Anspruch hatte, an den Prinzen Wilhelm IV. von Oranien, den Fürsten von Nassau Diez, ab. Da nach dem Tode Hyacinths 1745 auch Hadamar an den Fürsten von Diez zurückfiel, so waren die sämmtlichen nassau ottonischen Lande wieder in einer Hand und führten seitdem den Namen nassau oranische Fürstenthümer.

Der neue Herrscher auch unseres Kreises hatte als Statthalter der Niederlande dort seinen gewöhnlichen Aufenthalt. Doch wurde bereits 1742 Dillenburg der Sitz einer Landesregierung. Im Siegen ebenso wie in Diez wurde 1745 ein Unterdirektorium errichtet, welches innerhalb seines Bezirks die Aufträge der Landeskollegien zu erledigen hatte. Außer dem Unterdirektorium waren für das

[1] Achenbach, Gesch. X, I 7—12.
[2] Achenbach, Gesch. IX 37—65.
[3] Achenbach, Gesch. XII 30—32.

Berg und Hüttenwesen das Bergverhör und die mit der Justizverwaltung und Polizei betrauten fürstlichen Aemter als Unterbehörden in Siegen vorhanden. Der letzteren wurden vier, nämlich die vor dem Hain, Hilchenbach, Freudenberg und das Obergericht Netzen errichtet.

Auf Wilhelm IV. folgte nach dessen frühzeitigem Tode 1731 sein dreijähriger Sohn Wilhelm V., welcher 1766 die Regierung an Stelle der bisherigen vormundschaftlichen selbst übernahm. Unter seiner wie seines Vorgängers sorgfältigen und väterlichen Verwaltung hob sich im Siegerlande nach der entsetzlichen Mißwirthschaft der vorhergehenden Zeit der gesunkene Wohlstand wieder. Leider begann aber schon während der Regierungszeit Wilhelms V. für unsere Gegend von neuem eine schreckliche Leidenszeit in Folge der Revolutionskriege; namentlich litten die Bewohner so sehr unter den Plünderungen und Erpressungen der Franzosen, daß sie gänzlich verarmt waren, als endlich 1801 der Friede zu Luneville geschlossen wurde.[1]

Schon 1795 war Friedrich V. vor den französischen Truppen aus den Niederlanden nach England geflohen, kehrte erst 1801 zurück und nahm zu Oranienstein seinen dauernden Wohnsitz.

Nach seinem Tode 1806 folgte ihm sein Sohn Wilhelm Friedrich, wurde aber schon in demselben Jahre durch Napoleon seiner sämmtlichen Erblande beraubt. Die Fürstenthümer Siegen, Dillenburg und Hadamar wurden dem neugebildeten Großherzogthum Berg zugetheilt und kamen so unter die Herrschaft von Murat, während dem Herzog von Nassau Usingen die Grafschaft Diez nebst dem Hicken und Freiengrunde zufielen, so daß dieser Theil des jetzigen Kreises Siegen von der Fremdherrschaft verschont blieb. In Folge der Ernennung Murats zum König von Neapel 1808 nahm Napoleon das Groß herzogthum unter seine unmittelbare Verwaltung. Das Siegerland nebst Dillenburg und Hadamar gehörte dem Siegdepartement an, dessen Hauptstadt Dillenburg war.

Nach der Vertreibung der Franzosen kamen die nassau-oranischen Fürstenthümer durch Tausch an Preußen und darauf mit Ausnahme eines Theils vom Siegerlande an Nassau. Bald nachher sollte auch der Wunsch der Siegerländer, nun wenigstens ungetrennt zu Preußen zu gehören, erfüllt werden; denn 1816 trat der Herzog von Nassau seinen Antheil am Siegerland nebst dem Freien und Hickengrunde an diesen Staat ab. So entstand der jetzige Kreis Siegen, welcher zuerst der Rheinprovinz, 1817 aber der Provinz Westfalen überwiesen wurde.

Quellen und Litteratur:

Ordnung des wolgeporenen Herrn Johann Grane zu Nassau der zweyn Ampte Siegen und Dillenburg 1498.

Nassauisch Catzenellenbogische Landesordnung vom 3. Mai 1616. Corpus constitutionum nassovicarum.

Tertor von Kaiger. Nassauische Chronik, Wetzlar 1712.

Mart. Zeiler = Topographia Hassiae et regionum vicinarum. Francof. 1741. Mit den Kupfern von Siegen, Kaiger u. s. w.

Merians Topographien.

J. A. Bernhard: Wetteranischer Geogeaphus. Frankfurt 1744.

Heinrich Stillings Jugend, Jünglingsjahre und Wanderschaft. 1777.

Reemer: Originum Nassovicarum part I, II. Wiesbaden 1779.

Dillenburgische Intelligenz-Nachrichten von 1773—1815.

Staats- und landwirthschaftliche Nachrichten von Nassau-Siegen. In Schlözers Briefwechsel, Heft 42. Seite 273 u. f. w. und Heft 55. Seite 50 u. f. w. 1781.

Becher: Mineralogische Beschreibung der oranien-nassauischen Lande u. s. w. Marburg 1789.

Oranien-nassauischer Staats- und Addreß-Kalender.

J. v. Arnoldi: Topographie der oranien nassauischen Länder im Journal von und für Deutschland 1790.

[1] Achenbach, Gesch. XI 74—88.

J. v. Arnoldi: Miscellaneen aus der Diplomatik und Geschichte. Marburg 1798.
J. v. Arnoldi: Geschichte der oranien-nassauischen Länder und ihrer Regenten. Hadamar. 3 Bände. 1799—1801.
Versuch einer Nassauischen Geschichtsbibliothek. Hadamar und Herborn 1799.
Weisthum der Gesetze u. s. w. der nassauischen Lande Ottonischer Linie. 3 Bände. Hadamar 1802.
Strubing: Kirchen- und Reformationsgeschichte der oranien-nassauischen Lande. Hadamar 1804.
Dr. Wendelstädt's Durchflug durch's Fürstenthum Siegen. Dortmund 1817.
Stenbing: Geschichte der hohen Schule Herborn. Hadamar 1823.
Siegerländer Intelligenzblatt, später Siegener Zeitung von 1823 an.
Kamptz: Die Provinzial- und statutarischen Rechte der preußischen Monarchie, II. Theil. Berlin 1827, enthält Seite 215—228 eine vollständige Aufzählung der Rechtsquellen des Kreises.
C. D. Vogel: Historische Topographie des Herzogthums Nassau. Herborn 1836.
K. F. Schenck: Statistik des Kreises Siegen. Siegen 1839.
Lorsbach: Beiträge zur Geschichte der lateinischen Schule in den Programmen der Siegener Realschule von 1841, 1844, 1849, 1853 und 1859.
Rintelen: Revidirter Entwurf der Particularrechte des Fürstenthums Siegen und der Aemter Burbach und Neunkirchen. Berlin 1841.
Köchling: Bemerkungen dazu. Siegen 1843.
C. D. Vogel: Beschreibung des Herzogthums Nassau. Wiesbaden 1843.
H. Schütz: Das Siegerländer Sprachidiom. Programm der Realschule zu Siegen von 1843 und 1848.
Driesen: Leben des Fürsten Moritz von Nassau Siegen. Berlin 1850.
Horn: Das Siegthal. Bonn 1854.
August Gertner: Mythen und Blüthen aus dem Siegerlande. Siegen 1855.
Fr. Göbel: Mittheilungen zur Geschichte des ehemaligen reformirten Pädagogiums zu Siegen. Gütersloh 1859.
Achenbach: Die Haubergsgenossenschaften des Siegerlandes. Bonn 1863.
v. Dörnberg, Freiherr: Statistische Nachrichten über den Kreis Siegen aus den Jahren 1860—1863. Siegen 1865.
Dr. H. Achenbach: Der Kreis Siegen. Siegen 1865.
Fr. W. Kuno: Johann der Aeltere von Nassau-Dillenburg, ein fürstlicher Reformator. Nach den Hauptmomenten seines Lebens geschildert mit dem Bildniß des Grafen. Halle 1869.
Ortmann: Heimathskunde vom Kreis Siegen. Siegen 1869.
Dr. Jak. Heinzerling: Ueber den Vocalismus und Konsonantismus der Siegerländer Mundart. Marburg 1871.
Fr. W. Kuno: Geschichte der Stadt Siegen mit besonderer Berücksichtigung des evangelischen Kirchenwesens daselbst. Dillenburg 1872.
Matth. Dahlhoff: Geschichte der Grafschaft Sayn u. s. w., besonders in kirchlicher Beziehung. Dillenburg 1874.
Christian Nostiz: Der Kreis Siegen und seine Bewohner. Siegen 1874.
Blätter des Vereins für Urgeschichte und Alterthumskunde in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Altenkirchen. Siegen 1880—1886.
Dr. Jak. Heinzerling: Das Siegerland in: Unser deutsches Land und Volk. Bilder vom Niederrhein, herausgegeben von Dr. J. Nover. Leipzig und Berlin 1882.
Dr. F. Philippi: Siegener Urkundenbuch. I. Abtheilung bis 1350. Siegen 1887.
Levin Schücking und Ferdinand Freiligrath: Das malerische und romantische Westfalen. III. Auflage. Von L. Bungert. Paderborn 1890.
Dr. Jak. Heinzerling: Probe eines Wörterbuchs der Siegerländer Mundart. Programm des Siegener Realgymnasiums 1891.
Bernhard Schmidt De. phil.: Der Vocalismus der Siegerländer Mundart. Halle a. S. 1894.
Dr. H. von Achenbach: Geschichte der Stadt Siegen. 2 Bände, Nr. I—XII. Siegen 1894.
Dr. H. von Achenbach: Aus des Siegerlandes Vergangenheit. Band I, Siegen 1895. Band II, Siegen 1898. Eine Fortsetzung erscheint seit 1900 als Beilage der Siegener Zeitung.
Dr. Gustav Eskuche: Siegerländische Kinderliedchen. 1898.

Handschriftliches:

Eine Chronik von Siegen 1592—1788 im Besitz des Herrn H. Reusch in Siegen.
Chroniken von mehreren Kirchspielen und Aemtern und Urkunden in den betreffenden Archiven.

Dahlhoff: Kirchen und Schulsachen des Kreises Siegen. Die Handschrift enthält ein sorgfältiges Verzeichniß der Pfarrer und Lehrer des Kreises von früher Zeit an und ist im Besitz des Herrn Dahlhoff in Eisern.

Akten und Urkunden im Landesarchiv zu Münster.

Handschriftliches im Landesarchiv zu Wiesbaden:

1. Aus Vogel's Nachlaß: Abschriften von Siegerländer Urkunden bis zum 14. Jahrhundert, der Anfang einer Geschichte des Siegerlandes und einige Aufzeichnungen über Pfarreien des Siegerlandes.
2. Das Nassauische Kollaturbuch, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert.
3. Die Abschrift einer Chronik von Siegen: Historica annotatio brevis was in der Stadt Siegen geschehen und sich zugetragen, scripta a me Johanne Petro Grimmio seniore. Anno 1722. Vergl. im Siegener Intelligenzblatt 1824. Nr. 20–22 genauere Nachricht darüber nebst Auszug.

Der Kreis Siegen enthält 120 politische Gemeinden. Dieselben vertheilen sich, abgesehen von den beiden Städten Siegen und Hilchenbach, auf die acht Aemter:

Burbach, Eiserfeld, Ferndorf, Freudenberg, Hilchenbach, Netfen, Weidenau, Wilnsdorf.

Der Kreis enthält 26 Kirchspiele, darunter 19 evangelische, der Diözese Siegen, und sieben katholische, dem Dekanat Siegen angehörige. Es sind dies:

Burbach, evangelisch. Clafeld, evangelisch. Crombach, evangelisch. Eiserfeld evangelisch. Ferndorf, evangelisch. Freudenberg, evangelisch und katholisch. Herdorf, evangelisch, Hilchenbach, evangelisch. Irmgarteichen, katholisch. Keppel, katholisch. Müsen, evangelisch. Netfen, evangelisch und katholisch. Neunkirchen, evangelisch. Niederdresselndorf, evangelisch. Niederschelden, evangelisch. Oberfischbach, evangelisch. Oberholzklau, evangelisch. Rödchen, evangelisch. Rödchen Wilnsdorf, katholisch. Siegen, evangelisch und katholisch. Weidenau, evangelisch und katholisch. Wilnsdorf evangelisch.

Von diesen liegt Herdorf theilweise außerhalb des Kreises und ist in demselben nur durch das ursprünglich zu Neunkirchen gehörige Struthütten vertreten, weßhalb bei letzterem Kirchspiel von ihm die Rede sein wird.

Von den Kirchspielen des Kreises entstanden schon im Mittelalter die drei des Amtes Burbach oder des Freien und Hickengrundes, also Burbach, Neunkirchen und Niederdresselndorf, welche nebst verschiedenen außerhalb des Kreises liegenden aus dem alten Kirchspiel Haiger hervorgingen. Im Siegerland entstanden aus dem ursprünglich vermuthlich allein vorhandenen Kirchspiel Siegen wahrscheinlich zuerst Siegen und Netfen, und von diesen zweigten sich dann allmählich die übrigen ab, so daß wir im Anfang des 14. Jahrhunderts die neun Kirchspiele Crombach, Ferndorf, Hilchenbach, Irmgarteichen, Netfen, Oberholzklau, Oberfischbach, Rödchen und Siegen vorfinden.[1] Dazu kommt wohl als zehntes Wilnsdorf, welches wahrscheinlich auch im Mittelalter entstanden ist.

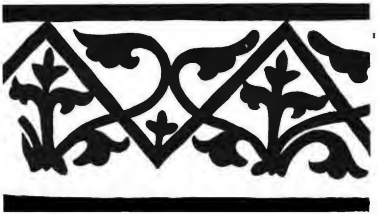
[1] Phil. XIII.

Abgeſehen von der im 16. Jahrhundert erfolgten Zuſammenlegung von Rödchen und Wilnsdorf erhielt ſich dieſe Eintheilung des Siegerlandes bis zum 17. Jahrhundert. In dieſem entſtanden dadnrch drei neue, daß Siegen, Netſen und Rödchen-Wilnsdorf in evangeliſche und katholiſche Kirchſpiele zerfielen, ferner zweigten ſich noch zwei, Müſen und Freudenberg, von vorhandenen Kirchſpielen aus beſonderer Veranlaſſung ab.

Eine weitere erhebliche Vermehrung der Pfarreien erfolgte dann nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wegen der ſtarken Zunahme der Bevölkerung. Aus dem alten Kirchſpiel Siegen, wo die Zunahme am ſtärkſten war, gingen noch vier neue evangeliſche: Eiſerfeld, Weidenau, Claſeld, Niederſchelden und das katholiſche Weidenau hervor. Ebenſo erfolgte die Neubildung der katholiſchen Pfarreien Neppel und Freudenberg und die Trennung der vorher vereinigten evangeliſchen Pfarreien Rödchen und Wilnsdorf.

Nach Aufnahmen von H. Schmeck, Siegen.

Volkstrachten des Hickengrundes.



Burbach.

Das Kirchſpiel Burbach (66,5 qkm mit 4063 Evangeliſchen, 50 Katholiken und 69 anderen Chriſten) liegt im Gebiet der oberen Heller und umfaßt die Gemeinden Burbach, Lippe, Würgendorf, Gilsbach, Wahlbach, Wiederſtein und Zeppenfeld. Bis 1893 gehörte hierher auch von dem nach Wilnsdorf abgezweigten Wilden der Theil auf der linken Seite des Baches.

Von der aus dem alten Kirchſpiel Haiger[2] hervorgegangenen Pfarrei Burbach erhalten wir die erſte Nachricht durch eine Urkunde von 1219,3 in welcher unter mehreren dieſelbe unterzeichnenden Geiſtlichen der Umgegend ſich auch Wipertus de Burbach findet. Die Kirche zu Haiger hatte der König Konrad I 913 an das Stift Weilburg geſchenkt, mit welchem ſie 993 als Eigenthum an Worms übergiug.[4] Die dortigen Biſchöfe beſaßen daher auch den Kirchenſatz in den von Haiger abgezweigten Kirchſpielen Burbach, Neunkirchen und Niederdreſſelndorf und übertrugen denſelben den Kolben von Wilnsdorf, welche das Patronat bis zum Ausſterben des Geſchlechts im 16. Jahrhundert behielten.

Wie im Siegerlande, ſo wurde auch im Freiengrunde die Reformation unter dem Grafen Wilhelm eingeführt; darauf nahm derſelbe, wie für alle Kirchſpiele ſeiner Grafſchaft, auch für Burbach und

[1] Wandmalerei der Kirche zu Crombach. 1:5. (Siehe unten.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.
[2] Vergl. die geſchichtliche Einleitung.
[3] Phil., Seite 8.
[4] Vergl. Vogel: Topographie u. ſ. w. 142.

Neunkirchen die geiſtliche Gerichtsbarkeit und das Patronat in Anſpruch. Als dann 1560 auch der Graf von Sayn[1] die lutheriſche Lehre annahm und die gleichen Rechte hier beanſpruchte, entſtand deßhalb ein Streit, der 1584 durch den Burbacher Vertrag beendigt wurde. Nach demſelben ſollte fernerhin Naſſau die Pfarrei Burbach und Sayn die Pfarrei Neunkirchen beſetzen. Schon während des Kollaturſtreites war in Burbach, wie in den übrigen Gebieten der Grafen von Naſſau, der reformierte Gottesdienſt eingerichtet worden.

Die alte, der heiligen Maria geweihte Kirche in Burbach entſtand wohl zur Zeit der Gründung des Kirchſpiels, wurde aber wegen Baufälligkeit mit Ausnahme des Thurmes abgebrochen. Der Neubau wurde 1774 begonnen und war 1776 beendigt. Außerdem gab es im Kirchſpiele drei Kapellen, nämlich in Lippe, Würgendorf und dem nach Wilnsdorf umgepfarrten Wilden.

Neben dem Pfarrer wirkte von Alters her in Burbach ein Kaplan, der zugleich das Kantor-, Schul- und Glockenamt hatte. 1700 wurde das Kantor- und Schulamt davon getrennt und die Kaplanei zur Würde einer ordentlichen Pfarrei erhoben.

Das Kirchdorf Burbach iſt zugleich der Sitz des gleichnamigen Amtes, welches auch die beiden ebenfalls im früheren Haigergau[2] gelegenen Kirchſpiele Neunkirchen und Niederdreſſeldorf umfaßt.

In der ſchon erwähnten Urkunde von 1048 findet ſich für den ganzen Haigergau die Bezeichnung praedium virorum liberorum, ein Name, der an einem Theile des Gaues, dem jetzigen Freiengrunde, deßhalb wahrſcheinlich haften blieb, weil gerade hier wegen der nachher geſchilderten Doppelherrſchaft die Landeshoheit ſich erſt ſpät entwickelte und die Bewohner ſich noch lange viele Freiheiten, ſo das Recht der Fiſcherei, der Jagd und des Bergbaues ſicherten. Der Haigergau war alſo urſprünglich eine Genoſſenſchaft von freien Bauern, die ſich unmittelbar dem Schutze des Kaiſers unterſtellt hatten.[3] Dem entſprechend finden wir hier die Pfalzgrafen bei Rhein im Anfang des 14. Jahrhunderts im Beſitz der höchſten Gerichtsbarkeit, die ſie als Lehen an die Herren von Molsberg, ein Dynaſtengeſchlecht auf dem Weſterwalde, vergeben hatten. Dieſe hatten damit wieder ihrerſeits eingeborene adlige Geſchlechter beliehen und zwar in dem den Hickengrund mit umfaſſenden Gerichte Haiger die von Haiger, in dem Gerichte Selbach, dem jetzigen Freiengrunde, die von Selbach. Weil aber der Haigergau zwiſchen dem Gebiete der naſſauiſchen Grafen lag, haben dieſe wohl früh Rechte und Eigenthum zu erwerben geſucht. Beſtimmtes hierüber erfahren wir erſt aus der Zeit des naſſauiſchen Grafen Heinrich I.

Derſelbe erwarb 1311 von Gyſo von Molsberg die gräfliche Gerichtsbarkeit über die Hälfte des Gerichts Haiger als pfälziſches Lehen und 1323 die andere Hälfte nebſt Waldungen u. ſ. w. von den Gaunerben von Haiger. 1327 erkaufte dann Heinrich von Gyſo von Molsberg auch die Herrſchaft Selbach, wo der Graf von Naſſau ſchon Hochwaldungen und Güter beſaß, mit Mannen, Gütern und Gericht. Doch wollten die von Selbach, welchen Sayn beiſtand, ſich nicht fügen. Endlich kam es 1379 zu einem Vergleiche, nach welchem den Grafen von Naſſau die Vogtei, denen von Selbach aber die Gerichtsbarkeit zugeſtanden wurde. 1417 erhielt dann auch der naſſauiſche Graf die Belehnung von Kurpfalz.

Später erhob der Graf von Sayn, welcher ebenſo wie Naſſau eine Anzahl Leibeigener im Freiengrunde hatte, Anſpruch auf dieſes Gebiet. Nach vielen Streitigkeiten und Vergleichen erfolgte dann endlich ohne Berückſichtigung derer von Selbach 1584 zwiſchen Sayn und Naſſau der Burbacher

[1] Ueber die gemeinſchaftlichen Hoheitsanſprüche beider Grafen vergl. die Geſchichte des Amtes Burbach.

[2] Vergl. die allgemeine Einleitung.

[3] Genaueres hierüber ſiehe Vogel, Topographie, Seite 137, 138.

Vertrag. Nach demselben waren alle Kriminalsachen abwechselnd zu Dillenburg und Freusburg zu entscheiden; ferner sollten die außergerichtlichen Geschäfte von dem nassauischen Amtsvogte in Burbach und dem sayn'schen Schultheißen in Neunkirchen erledigt werden. Nach dem Aussterben der Sayn'schen Linie kam deren Antheil an den Grafen von Manderscheid und 1799 an den Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg. Bei der Theilung der Lande Johanns VI.[1] unter seine fünf Söhne 1607 kam der nassauische Antheil am Freiengrunde, ebenso wie der Hickengrund an Georg, den Stifter der Beilsteiner Linie, welcher den letzteren nun von dem übrigen, seinem Bruder, dem Gründer der Dillenburger Linie, zufallenden Theile des Gerichtes Haiger trennte und mit Burbach vereinigte. Die Beilsteiner Linie hörte schon 1620 auf. Denn als ihr Stifter das Gebiet des verstorbenen Dillenburger Grafen erbte und nur einen Theil seines bisherigen behielt, verlegte er seine Residenz nach Dillenburg. Beim Aussterben der Dillenburger Linie 1739 kam mit deren Gebiet auch der Freie- und Hickengrund an Nassau Diez.

Die im Vorhergehenden mehrfach erwähnten Gauerben von Selbach verdanken ihren Namen unzweifelhaft dem Wohnsitz an dem gleichnamigen Bache, welcher unterhalb Neunkirchen in die Heller mündet, wo jetzt das Dorf Altenselbach liegt. Sie traten zuerst als eine communitas mit gemeinsamem Siegel in einer Urkunde aus dem Jahre 1288 auf und hatten ihre Sitze in verschiedenen Orten des Freiengrundes, von welchen sie ihre besonderen Namen, wie Burbach, Derndach, Neunkirchen, Seppenfeld u. s. w. trugen. Ob sie alle von einer Familie abstammen, ist ungewiß. Jedenfalls wurden später auch andere Adelige, wie die von Bicken, in die Gauerbschaft aufgenommen. Sie traten zuerst als Lehnsleute der Herren von Molsberg und Grafen von Sayn auf. Einer der letzteren, Johann, schenkte ihnen 1350 den Berg Malsch zur Erbauung einer Burg Hohenselbach, welche wegen mancherlei Gewaltthätigkeiten der Besitzer schon 1352 vom Erzbischof Balduin von Trier zerstört wurde. Dasselbe wiederfuhr der anderen Selbachschen Burg zu Burbach durch den Coadjutor von Trier, Cuno von Falkenstein, um das Jahr 1367. Doch war damit noch keineswegs ihre Macht, die in den Streitigkeiten zwischen Sayn und Nassau noch lange Zeit eine Hauptstütze hatte, vernichtet, um so weniger, als einige von dem Geschlecht mittlerweile in benachbarten Gebieten, besonders im Siegerlande, festen Fuß gefaßt hatten. Erst im 17. Jahrhundert verschwindet das alte Geschlecht aus der Geschichte des Landes. Seine meisten Güter waren bereits als Mannlehen nach Aussterben der Lehensträger an den Lehnsherrn zurückgefallen. Einen großen Theil der Eigengüter erwarb 1768 der Prinz von Oranien von den Erben. Die ottonischen Antheile lösten sich dann in erbzinsweisen Verkäufen auf, und die Inhaber wurden unter der preußischen Verwaltung freie Eigenthümer.

Quellen und Litteratur:

Arnoldi, Gesch. III, § 27.

Arnoldi, Miscellaneen.

Der Hohenselbachskopf bei Altenselbach aus dem Nachlasse des Rechnungsrathes Heinr. Achenbach.

Geschichte der Grafschaft Sayn von Matth. Dahlhoff. Dillenburg 1874, Seite 285–358.

Beitrag zu einer Geschichte des Freiengrundes.

Der alte Hegergrund und seine Bewohner u. s. w. von Rechnungsrath Eduard Wanger, in den Blättern für Urgeschichte u. s. w., Nr. 4, 5, 6, 7 und 14.

Historische Topographie des Herzogthums Nassau von C. D. Vogel. Herborn 1836.

Achenbach, S. V. II, 307–366: Von der Familie von Selbach.

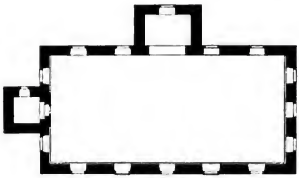
[1] Vergl. Geschichtliche Einleitung.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Burbach.

1. Dorf Burbach.

13 Kilometer ſüdlich von Siegen.

Kirche, evangeliſch, Spätrenaiſſance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

einſchiffig, gerade geſchloſſen, mit Weſtthurm und nördlichem Anbau mit Giebel. Holzdecke. Fenſter und Schalllöcher rundbogig, eintheilig; rund im Giebel des Anbaues. Thüren gerade geſchloſſen, am Thurm rundbogig.

2. Dorf Würgendorf.

15 Kilometer ſüdöſtlich von Siegen.

Kirche, evangeliſch, Uebergang und Renaiſſance,

1 : 400

einſchiffig, einjochig, Chor, Uebergang, einjochig mit 3/8 Schluß. Weſtthurm achteckig.
Holzdecke im Schiff und Thurm. Kreuzgewölbe mit Graten im Chor, zwiſchen ſpitzbogigen Blend- und Gurtbogen.
Fenſter und Schallöcher eintheilig, flachbogig; im Chor rundbogig. Eingang gerade geſchloſſen.

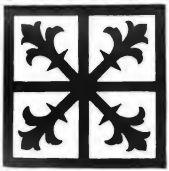
1 **Glocke** mit Inſchrift:

Anno 1760 gos mich iohann georg schneidewind in franckfurt vor die reformirte gemeinde wergerndorff. 0,58 m Durchmesser.

Clafeld.

Das Kirchſpiel Clafeld (8 qkm mit 5514 Evangeliſchen, 524 Katholiken, 99 anderen Chriſten, 3 Juden) liegt im Gebiet der Ferndorf oberhalb des Kirchſpiels Weidenau und umfaßt die Gemeinden Clafeld, wozu auch das dicht dabei liegende Geisweid gehört, Dillnhütten und Birlenbach. Clafeld, in einer Urkunde 1079—1089 Clahvelde, hat ſeinen Namen von der Ebene an dem dort in die Ferndorf mündenden Bache.[1] Weil derſelbe eine leicht verſtändliche Zuſammenſetzung iſt, ſo kann der Ort nicht zu den älteſten Gründungen gerechnet werden, wenn er auch als Kapellendorf des alten Kirchſpiels Siegen nicht zu den jüngſten zählt und bedeutend älter iſt, als Geisweid ſowohl wie Dillnhütten[2] und Birlenbach. Auch ſchon die viel größere Gemarkung von Clafeld (622 ha) im Gegenſatz zu der von Dillnhütten (7 ha) und Birlenbach (129 ha) weiſt auf ein höheres Alter des erſteren hin. Namentlich in Folge des blühenden Eiſengewerbes[3] vermehrte ſich die Bevölkerung hier ſehr ſtark, und 1897 erfolgte die Bildung des Kirchſpiels durch Abtrennung von Weidenau, deſſen frühere Geſchichte alſo diejenige Clafelds einſchließt.

[1] Genaueres hierüber ſiehe bei Kirchſpiel Oberholzklau. Vergleiche die entſprechenden Namen unter Eiſerfeld.
[2] Ueber die jüngſten Orte Genaueres unter Kirchſpiel Weidenau.
[3] Siehe Weidenau.



Crombach.

Das Kirchſpiel Crombach (49 qkm, mit 2686 Evangeliſchen, 67 Katholiken, 16 anderen Chriſten, 15 Juden) liegt im Nordweſten des Kreiſes und umfaßt das Gebiet der in die Ferndorf mündenden oberen und mittleren Littfeld. Dasſelbe enthält die ſechs Gemeinden Crombach, Littfeld, Burgholdinghauſen, Stendenbach, Eichen mit Hammerhaus und Bockenbach. Es gehört zu den neun alten Kirchſpielen des Siegerlandes und bildete dem entſprechend von Alters her einen ſpäter mit Ferndorf vereinigten Gerichtsbezirk.[2] Es wird 1545 zum erſten Mal urkundlich als Kirchſpiel erwähnt[3] und hat ſich trotz ſeines Alters im Gegenſatz zu den meiſten übrigen in gleicher Ausdehnung Jahrhunderte lang bis heute erhalten.

Als Kirchdörfer finden wir in den älteren Pfarreien gewöhnlich die früheſten Gründungen, wohl ſchon deshalb, weil ſie bei der für die damaligen Verhältniſſe günſtigſten Lage auch gewöhnlich die größte Bevölkerung hatten. Der älteſte Ort des Kirchſpiels iſt aber unzweifelhaft Littfeld.

Die jetzige Form des Namens könnte zwar bei ihrer Durchſichtigkeit auf ein geringeres Alter des Ortes ſchließen laſſen. Sie iſt aber eine Entſtellung des früheren Litfe[4], dem das noch heute im Volksmund übliche Letfe entſpricht. Letztere Form iſt ebenſo wie die nachher zu erwähnenden Namen der Kirchdörfer Netfen, Filchpe jetzt entſtellt in Filchbach und wahrſcheinlich auch Ferndorf eine Zuſammenſetzung mit Aſa oder Apa, welches in der älteſten Zeit für das jetzige

[1] Wandmalerei der Kirche zu Crombach. 1 : 5. (Siehe Seite 19.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

[2] Siehe Amt Ferndorf.

[3] Phil. 127.

[4] Gebrochen Litphe, Phil. 206. Dieſelbe Form finden wir auch in dem Viſitationsprotocoll 1574. Steubing, Reformationsgeſch. 290.

Bach üblich war und hier wie anderwärts in den Namen sehr alter, nach den vorbeifließenden Bächen benannter Gründungen vorkommt.

Aber nicht Littfeld, sondern das viel jüngere Crombach wurde Kirchdorf, wohl weil letzteres mehr in der Mitte des Kirchspiels lag und vielleicht schon früh den älteren Ort an Ausdehnung erreicht haben mochte, wenigstens besaß es 1446 schon 24 Häuser, während Littfeld nur 23 aufwies.[1]

Das Patronat über die Kirche besaßen von Alters her die Herren von Wildenberg,[2] erst bei der Einführung der Reformation nahm der Graf von Nassau dasselbe, wie in den übrigen Landestheilen, für sich in Anspruch. Dieses Kirchspiel war das einzige im Siegerland, in welchem ein fremder Landesherr das Besetzungsrecht ausübte, wohl weil es mehr als irgend ein anderes an der äußersten Grenze des nassauischen Gebiets lag.

Die aus dem Mittelalter stammende Kirche war dem St. Ludgerus geweiht, was auf Einflüsse von Norden her hindeuten könnte. Daneben finden sich von Alters her Kapellen zu Eichen und Littfeld. Letztere hatte ebenso wie die Freudenberger Kapelle die St. Katharina als Schutzheilige.

Wie Crombach das einzige Kirchspiel war, in welchem ein fremder Landesherr das Patronat inne hatte, so wurde auch hier später als in einem andern die Landesherrschaft der nassauischen Grafen vollständig begründet. Dieselben besaßen hier ursprünglich eine Vogtei, aber daneben hatten die Herren von Wildenberg noch viele Güter und Leibeigene, welche sie 1523 pfandweise dem Grafen Heinrich überließen, und die erst 1417 unbestrittener nassauischer Besitz wurden. Das hier gelegene Gut Burgholdinghausen, von welchem noch im Folgenden die Rede ist, blieb wahrscheinlich ein Lehen der Abtei Deuz bis zur Säcularisation derselben im Anfang des 19. Jahrhunderts.[3]

Im Norden des Kirchspiels Crombach war der Sitz der Familie von Holdinghausen.[5] Nach der Urkunde 1079—1089 übermachen zwei Brüder der vorher erwähnten Abtei Deuz außer mehreren anderen Besitzungen im Siegerland auch einen Hof zu „Haldinghusen". Denselben besaßen die Herrn von Holdinghausen, welche schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts in westfälischen Urkunden vorkommen, als Mannlehen von der Abtei. Als deren Vasallen wurden sie zuerst 1518 im Mannbuche derselben aufgeführt.

Der letzte männliche Nachkomme war Dietrich von Holdinghausen, Herr zu Almen und Schweppenburg, welcher 1684 starb und zwei Töchter hinterließ. Die älteste derselben, Maria Rosina, seine Erbin, verkaufte 1700 das Gut Holdinghausen nebst dem andern Besitz wegen Geldverlegenheit an die Fürstin Ernestine Charlotte von Nassau-Siegen. Doch wurde der Verkauf wegen des von vielen Seiten dagegen erhobenen Einspruchs rückgängig gemacht. 1786 wurde dasselbe an die Vorfahren des gegenwärtigen Grafen Fürstenberg veräußert, in dessen Besitz es sich noch als das einzige geschlossene adelige Gut des Kreises befindet.

Quellen und Litteratur:

Eine handschriftliche Chronik von Crombach von Pfarrer Achenbach.
Geschichtliche Nachrichten von Ferndorf, Junkernhees, Langenau und Burgholdinghausen von Rechnungsrath Manger, Siegen 1881.

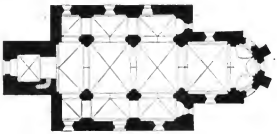
[1] Arnoldi, Gesch. III, 2, S. 8.
[2] Phil. 118.
[3] Phil. 118.
[4] Achenbach S. V. II 41.
[5] Achenbach S. V. II 7—55.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Crombach.

1. Dorf Crombach.

14 Kilometer nordweſtlich von Siegen.

Kirche, evangeliſch, romaniſch und Uebergang.

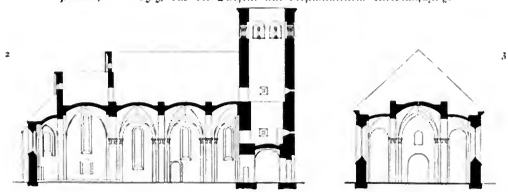


1 : 400

dreiſchiffig, dreijochig, das weſtliche Joch halb; Wandapſiden in den Seitenſchiffen, Chor einjochig mit Apſis. Weſtthurm romaniſch, in 2 Geſchoſſen gewölbt. Strebepfeiler der Apſis ſpäter. Kreuzgewölbe mit angeputzten Graten, in den Seitenſchiffen einhüftig, auf quadratiſchen Pfeilern mit Halbkreisvorlagen und auf Wandpfeilern, zwiſchen ſpitzbogigen Gurten und Wandblenden, zwiſchen rundbogigen in den Seitenſchiffen. In der Chorapſis Kuppel mit Stichkappen auf Wandpfeilern und Dienſten. Pfeilerkapitelle mit Ecknollen. Kapitelle der Wanddienſte mit Köpfen und Laubwerk; Baſis mit Eckblatt.

Fenſter, rundbogig, eintheilig, Schallöcher rundbogig, zweitheilig mit Mittelſäulchen.[1]

Portale, rundbogig, das der Südſeite mit verſtümmeltem Kleeblattſchluß.



Längenſchnitt. 1 : 400. Querſchnitt.

Sakramentshäuschen, Reſt, gothiſch: verſtümmelte Verdachung mit Spitzbogen und Maßwerkbekrönung; 88 cm breit, 97 cm hoch.

Pokal, Renaiſſance, von Silber, mit Deckel, Inſchrift und Jahreszahl 1664, 28,5 cm hoch.

Wandmalerei,[3] Uebergang, Reſte. (Abbildungen ſiehe Ueberſchriften.)

[1] Nach Oſten und Weſten noch erhalten.

[2] und [3] Nach Aufnahmen von Architekt Albrecht in Siegen.

3 **Glocken** mit Inſchriften:

1. ✝ · IMDICO · DIVIMA ·
DVN · PVLSOR ·
ECO · KATERINA · · ✝

1,08 m Durchmeſſer.

2. Iohan mauritz fürst zu nassau. hermannus solbach pastor anno MDCLXV (1665) Iohannes pampus und frantz seelbach beide Kirchmeistere h. jacob cromel gos mich. 1,01 m Durchmeſſer.

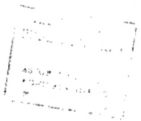
3. Neu.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff. 1897.

Kirche:
Innenansichten: 1. nach Nordwesten; 2. nach Osten.



Digitized by Google

Eiſerfeld.

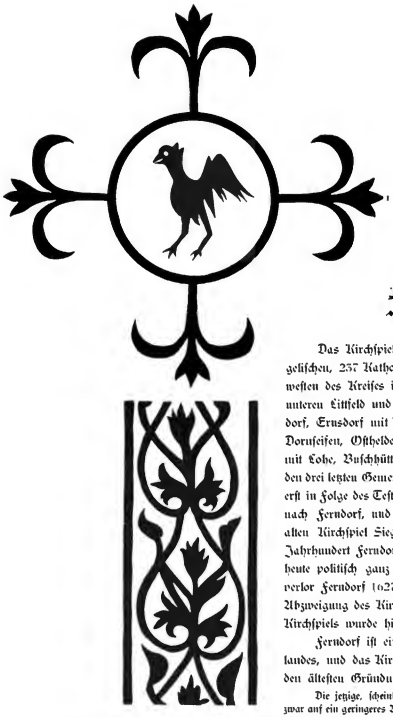
Das Kirchſpiel Eiſerfeld (faſt 12½ qkm 2683 Evangeliſche, 508 Katholiken, 335 andere Chriſten, 15 Juden) liegt im Südweſten des Kreiſes und umfaßt nur das eine gleichbenannte Dorf. Daß dieſes groß genug iſt, um für ſich allein ein Kirchſpiel zu bilden, rührt daher, daß es im Verein mit dem angrenzenden Kirchſpiel Niederſchelden einer der Hauptſitze des Siegerländer Eiſengewerbes und eines blühenden Bergbaues iſt.

Der Name, in älteſter Form 1292[1] Yserunvelde und 1342 Yſirnvelde[2], beruht auf der Lage des Ortes in der Ebene an der Mündung der Eiſern oder richtiger Eiſer in die Sieg[3]. Während das weiter oben an dieſem Bache gelegene Eiſern[4] zu den älteſten Gründungen des Landes gehört, iſt Eiſerfeld, wie ſeine durchſichtige Namensform beweiſt, jüngeren Urſprungs. Immerhin muß ſein Alter ſchon ein erhebliches ſein, denn es iſt eines der 4 Kapellendörfer im alten Kirchſpiel Siegen. 1869 wurde es Filiale von Siegen und erſt 1873 ein ſelbſtändiges Kirchſpiel.

Entgegen der urſprünglichen Beſtimmung des Teſtamentes Johanns des Mütteren[5] wurde Eiſerfeld 1625 nachträglich Johann dem Jüngeren zugeſprochen und ſtand daher dauernd unter katholiſcher Herrſchaft. Doch hatten auch hier wie im übrigen Haingericht[6] die Bemühungen der Jeſuiten nur geringen Erfolg. Die früher kleine Zahl von Katholiken hat ſich wohl erſt durch Zuzug von außen derartig vermehrt, daß dort ſeit 1895 eine Miſſionspfarrei errichtet iſt, zu welcher auch die Katholiken von Niederſchelden und Goſenbach gehören.

Eiſerfeld iſt zugleich der Sitz des gleichnamigen Amtes, zu welchem außer ihm noch die beiden ebenfalls im Südweſten gelegenen Niederſchelden und Goſenbach gehören. Dieſelben bildeten früher einen Theil des Haingerichts und ſpäter des aus demſelben hervorgehenden Amtes Weidenau, bis ſie ſich 1877 als beſonderes Amt abzweigten.

[1] Phil. 41.
[2] Phil. 149.
[3] Vergl. die entſprechende Namenbildung unter Clafeld.
[4] Siehe Kirchſpiel Rödgen.
[5] Vergl. Allgem. Einleitung.
[6] Siehe Kirchſpiel Siegen.



Ferndorf.

Das Kirchſpiel Ferndorf (35½ qkm, mit 3625 Evangeliſchen, 237 Katholiken, 23 anderen Chriſten) liegt im Nordweſten des Kreiſes im Gebiet der mittleren Ferndorf und der unteren Littfeld und Hees. Es enthält die Gemeinden Ferndorf, Ernsdorf mit Kreuzthal, Fellinghauſen mit Weiden und Dornſeifen, Oſthelden mit Junkernhees, Buchen, Kredenbach mit Lohe, Buſchhütten mit Bottenbach, und Sohlbach. Von den drei letzten Gemeinden kamen Kredenbach und Buſchhütten erſt in Folge des Teſtaments Johanns des Mittleren von Naſſau nach Ferndorf, und Sohlbach, welches früher theilweiſe zum alten Kirchſpiel Siegen gehörte, wurde erſt im neunzehnten Jahrhundert Ferndorf vollſtändig einverleibt, während es noch heute politiſch ganz zum Amt Weidenau gehört. Dagegen verlor Ferndorf 1627 einen Theil ſeines früheren Gebiets durch Abzweigung des Kirchſpiels Müſen. In Folge der Größe des Kirchſpiels wurde hier 1895 eine zweite Pfarrſtelle gegründet.

Ferndorf iſt eines der neun alten Kirchſpiele des Siegerlandes, und das Kirchdorf gehört auch dem entſprechend zu den älteſten Gründungen des Landes.

Die jetzige, ſcheinbar leicht verſtändliche Form des Namens könnte zwar auf ein geringeres Alter deuten, doch iſt Ferndorf die Entſtellung einer älteren Form, welche in einer Urkunde von 1067 Berentraph, im Archidiakonalregiſter Ferrentreff, in einer Urkunde von 1309

[1] Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf, 1 : 5. (Siehe unten.) Nach Aufnahme des Architekten Albrecht, Siegen.

Derentreph lautet[1] und ebenſo wie Litſe das alte Ifa (Bach) enthält. Die letzte Silbe des Wortes entſpricht genau derjenigen im Namen des heſſiſchen Dorfes Antref bei Kirchhain, welcher in älteſter Form Antrafa lautete. Ebenſo, wie faſt alle älteſten Gründungen, vergl. Littfeld, Netſen, Siegen u. ſ. w., von einem der Hauptgewäſſer des Landes, an welchem ſie angelegt wurden, ihren Namen erhalten haben, verdankt auch Ferndorf einem ſolchen den ſeinigen. Solche Orte liegen faſt alle an der Stelle, wo verſchiedene wichtige Thäler zuſammentreffen. Letzteres iſt im Kirchſpiel Ferndorf da der Fall, wo die bedeutenden Thäler der Litt feld und Bees in das Hauptthal einmünden. Doch finden wir hier in ſofern eine berechtigte Ausnahme von der Regel, als unſer Kirchſpielsort etwas weiter oberhalb im Ferndorfthale in geſchützter Lage am Fuße des hohen Rindelsbergs angelegt wurde. An den den Winden ſehr ausgeſetzten Vereinigungspunkte ſelbſt liegt dagegen das erſt in jüngſter Zeit entſtandene Kreuzthal, welches ebenſo wie Buſchhütten ſein Daſein dem im Kirchſpiel Ferndorf von Alters her blühenden Eiſengewerbe verdankt. Verhältnißmäßig junge Gründungen ſind auch die dicht bei Fellingshauſen gelegenen Weiden und Dornſeifen.[2]

Die dem St. Laurentius geweihte Kirche zu Ferndorf deutet durch ihre Bauart auf ein dem des Kirchſpiels entſprechendes Alter hin.

Außerdem ſtand in Oſthelden eine alte, jetzt zu einem Wohnhaus umgebaute Kapelle. Wahrſcheinlich gab es eine ſolche auch in Buſchhütten, da dort der Paſtor von Ferndorf, ebenſo wie in Oſthelden, zur beſtimmten Zeit Gottesdienſt zu halten hatte.

Den Kirchenſatz zu Ferndorf hatten die Kolben von Wilnsdorf, von welchen ihn der Graf Heinrich 1330 erwarb.[3] Wie im angrenzenden Crombach hatte auch in dieſem Kirchſpiel ein rheiniſches Stift Beſitzungen. Die St. Georgenkirche beſaß nämlich einen Hof und Güter zu Ferndorf, welche derſelbe Graf nebſt Hörigen 1304 erwarb.[4]

Wie in der Regel die alten Kirchſpiele, bildete auch Ferndorf zugleich einen Gerichtsbezirk. Doch hatte der Schultheiß ſeinen Sitz nicht im Kirchdorf, ſondern in Ernsdorf, wohl weil hier der Graf ein Haus nebſt Gut beſaß, das als Amtswohnung dienen konnte. Das heutige Amt Ferndorf umfaßt neben dem gleichnamigen Kirchſpiel noch Crombach.

Im Weſten des Kirchſpiels Ferndorf war der Stammſitz der Familie von Heeſs an dem gleichnamigen Bache. Sie findet ſich ſchon im 13. Jahrhundert im Siegerland.[6]

Im 14. Jahrhundert wird Gottfried (Gobel, Godert) von der Heſe in vielen Urkunden als Vogt oder Amtmann des Grafen Heinrich erwähnt. 1349 verpfändet Graf Otto ihm und einigen Genoſſen das Land Siegen. Auffallender Weiſe nahmen 1371 derſelbe Gottfried von der Heſe und Meckel, ſeine Gattin, ihr Haus zur Heſe von dem Grafen von Naſſau als Lehen.

1563 teilten Philipp und Adam von der Heſe die väterlichen Beſitzungen und bildeten zwei Linien.

Nach dem Tode Stephans, des letzten männlichen Erben der jüngeren Linie, erbte deſſen Beſitzungen ſein Schwiegerſohn Henr. von Syberg. 1779 erwarb der Freiherr Nicolaus von Syberg auch das Gut der ſtark verſchuldeten älteren Linie.[7] 1789) veräußerte der Beſitzer das ganze Gut Hees an den Prinzen von Oranien.

Auf der rechten Seite der Ferndorf, gegenüber Irredenbach, lag ein zweites adeliges Gut, Lohe.[8] Es gehörte einem Zweige des Geſchlechtes Solbach,[9] welches von dieſem den Beinamen Lohe führte. Eine Urkunde von 1314 erwähnt den Ritter Gerhard Daube von dem Lohe und eine

[1] Phil. 209, 206, 60.

[2] Ueber das geringe Alter der Orte mit auf „hütten“ endigenden Namen, ſowie nahe bei einander liegender Orte ſiehe Genaueres unter Weidenau.

[3] Phil. 135 und Arnoldi, Geſch. u. ſ. w. I, 129.

[4] Phil. 60, 61, 62 und Arnoldi, I, 128.

[5] Achenbach, S. D. II, 57—83.

[6] Achenbach, S. D. II, 58.

[7] Achenbach, S. D. II, 81—85.

[8] Achenbach, S. D. II, 85—101.

[9] Vergleiche Kirchſpiel Burbach.

andere von 1313 neben ihm seine Brüder Gottfried und Heinrich von Selbach. Frühzeitig scheint das Gut nassauisches Lehen gewesen zu sein, seit 1431 wird dies durch einen Lehnsrevers unzweifelhaft. Als 1660 Johann von Selbach gen. Lohe ohne Mannserben gestorben war, ließ das reformierte Haus Nassau Siegen das Lehngut Lohe nebst Zubehör als heimgefallenes Mannlehen einziehen. Ein deshalb von dem Erben weiblicherseits beim Reichskammergericht 1694 angestrengter Prozeß fand erst 1785 dadurch sein Ende, daß die oranische Regierung den Erben 30000 Gulden auszahlte, wofür diese auf sämmtliche Ansprüche an das Gut Lohe Verzicht leisteten.[1]

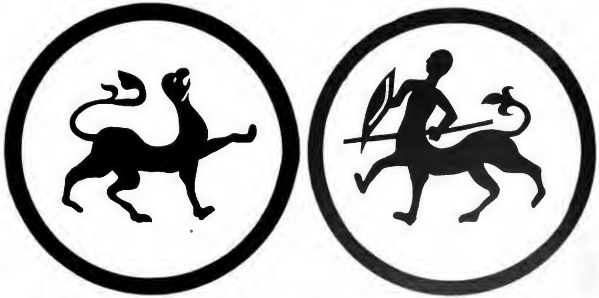
Auf dem im Süden des Amtes Ferndorf gelegenen Gut Langenau[2] war der Sitz der Familie Wischel von Langenau.[3] Sie wird 1432 zum ersten Mal erwähnt, und es ist zweifelhaft, ob sie zu dem ursprünglichen Siegener Adel gehört.

Mit Johann Valentin von Wischel scheint der Mannesstamm der Familie im Anfang des 17. Jahrhunderts erloschen zu sein. Durch Heirath mit Elisabeth von Wischel kam Philipp von Hees und darauf dessen Schwiegersohn Dietrich Philipp Freiherr von Meschede in Besitz des Gutes. Zwischen dessen Erben entstand wegen des Besitzes 1716 ein langwieriger Prozeß, welcher die Subhastation im Jahre 1740 zur Folge hatte. Der Prinz von Oranien erstand dasselbe für 52015 Reichsthaler.

Quellen und Litteratur:

Aus des Siegerlandes Vergangenheit von Dr. H. von Achenbach, 1897, I, 1—118.
Kollectaneen zur Geschichte der Pfarrey Ferndorf von Pfarrer Johann Heinrich Achenbach. Dillenburger Intelligenznachrichten 1786. Nr. 25—29.
Siegener Intelligenzblatt 1827. Nr. 26. Kurze Statistik der Pfarrei Ferndorf.
Geschichtliche Nachrichten von Ferndorf, Junkernhees, Langenau und Burgholdinghausen von Rechnungsrath Mauger, Siegen 1881.

[1] Achenbach, S. V. II, 86. 87.
[2] Vergl. über diesen Namen das unter Weidenau Erwähnte.
[3] Achenbach, S. V. II, 105—118.



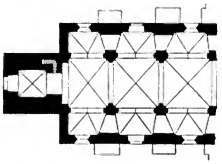
Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf. 1:5 (Siehe unten). Nach Aufnahme des Architekten Albrecht, Siegen. 1:5.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Ferndorf.

1. Dorf Ferndorf.

10 Kilometer nördlich von Siegen.

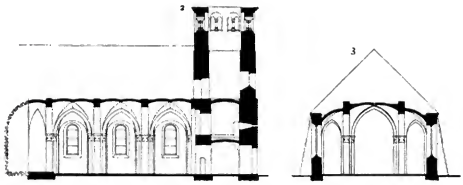
Kirche[1], evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche mit Weſtthurm. Strebepfeiler neu.

Kreuzgewölbe mit Graten zwiſchen ſpitzbogigen Gurten auf Pfeilern mit halbrunden Vorlagen. In den Seitenſchiffen einhüftige Gewölbe zwiſchen ungleich breiten Quergurten auf Wandvorlagen. Im Thurm zwei gewölbte Geſchoſſe.



1 : 400

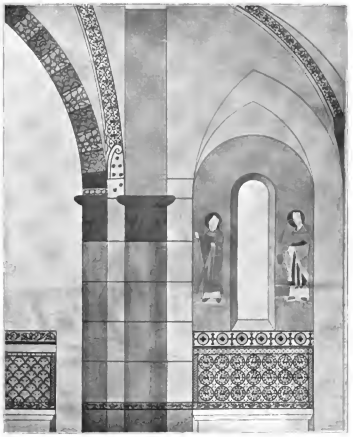
Fenſter flachbogig erweitert. Schallöcher rundbogig, zweitheilig mit Mittelſäulchen. Portale flachbogig.

Epitaph, Renaiſſance, von Eiſen gegoſſen, mit Inſchrift und Jahreszahl 1559. 2,16 m hoch, 0,82 m breit. (Abbildung Tafel 2.)

[1] 1887 nach Oſten erweitert und umgebaut.

[2] und 3 Nach Aufnahme von Architekt Albrecht. Siegen, vor dem Umbau.

Wand- und Gewölbemalerei[1], romaniſch, mit Figuren und Ornamenten. (Abbildungen nachſtehend und als Vignetten.)



1 : 50

Malerei vor dem Erweiterungsbau.

2. Dorf Kreuzthal.

9 Kilometer nordweſtlich von Siegen.

Kapelle (Schule) neu.

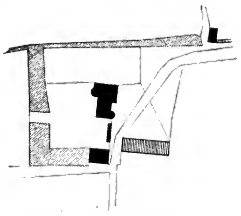
1 Glocke mit Inſchrift:

S. antoni ora pro nobis mannesfremy me fecit amstelodami 1682. 0,48 m Durchmeſſer.

[1] Nach Aufnahmen von Architekt Albrecht, Siegen, vor dem Umbau.

3. Haus Junkernhees (Beſitzer: Belz).

10 Kilometer nordweſtlich von Siegen.

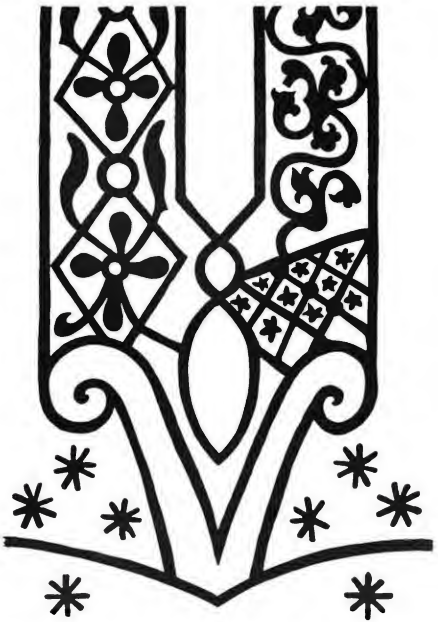


1 : 2500

Hauptgebäude. Renaiſſance, 16. Jahrhundert; Thürme verſtümmelt, Portal mit Wappen und Jahreszahl 1523 (Abbildung Tafel 4). Am Südoſtgiebel Wappen und Inſchrift: Syberg 1698. Thorhaus mit Schießſcharten.

Relief, Renaiſſance, von Holz, mit 2 Wappen. 44 cm lang. (Abbildung Tafel 5.)

Siegel der Stadt Ferndorf, von 1470, im Staatsarchiv zu Münſter, Siegen 156a. Umſchrift . . . n van Ferentorff. (Vergleiche Weſtfäliſche Siegel, Heft II, Abtheilung 2, Tafel 92, Nummer 7.)



1 : 5

Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf (ſiehe oben) nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

Ferndorf.

1.

2.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:
1. Innenansicht nach Nordwesten; 2. Südansicht; 3. Epitaph.

Digitized by Google

Junkernhees.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Endorff, 1897.

Haus (Belz):
1. Ostansicht; 2. Südansicht.

Junkernhees.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Lndorff, 1897.

Haus (Belz):
1. Westansicht; 2. Südeingang.

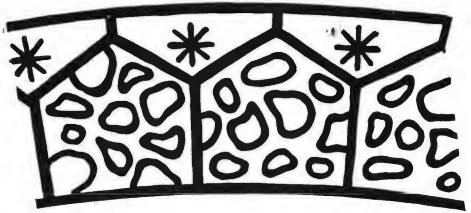
Digitized by Google

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ladorff, 1892.

Haus (Welz):
1. Wappentafel; 2. Küche.



Freudenberg.

Das Kirchspiel Freudenberg (20½ qkm, 2788 Evangelische, 358 Katholiken, 15 andere Christen) liegt im Westen des Siegerlandes und umfaßt den Flecken Freudenberg und die Gemeinden Büschergrund (Büschen, Bockseifen, Anstoß und Eichen), Plittershagen (mit den Höfen Stöcken), Mausbach und Hohenhain. Diese Orte liegen im Gebiet der oberen Asdorf mit Ausnahme des wahrscheinlich später entstandenen, nur 6 ha umfassenden Hohenhain, welches dem hier in das Siegerland hinübergreifenden Quellgebiet der Wisser angehört.

Freudenberg ist eins von den beiden Kirchspielen, welche im 17. Jahrhundert aus besonderer Veranlassung entstanden sind.[2] Letztere war ohne Zweifel die Entwickelung des Fleckens Freudenberg, dessen Bewohner es bald als eine große Belästigung empfinden mußten, bei den kirchlichen Verrichtungen auf das entfernt liegende und unbedeutendere Pfarrdorf Oberholzklau angewiesen zu sein. In der zum Schloß Freudenberg gehörigen und daher vielleicht schon im 14. Jahrhundert erbauten und der St. Katharina geweihten Kapelle[3] wurde schon von alter Zeit her von einem besonders dazu angestellten Priester Messe gelesen, aber alle übrigen kirchlichen Handlungen wie Kindtaufen u. s. w. fanden in der Pfarrkirche statt. Die Bewohner des aufblühenden Fleckens suchten nach Einführung der Reformation sich durch Anstellung eines besonderen Kaplans von Holzklau unabhängig zu machen. Aber erst nach vielem Widerspruch von seiten des Holzklauer Pfarrers erhob der Graf Johann der Aeltere 1585 Freudenberg zu einem besonderen Kirchspiel. Weil es aber der neuen Gemeinde an Mitteln fehlte, wurden 1597 noch der Büschergrund von Holzklau, und Plittershagen (nebst Stöcken), Mausbach und zwei untergegangene Höfe Gendorf und Herlingen von Oberfischbach abgezweigt und mit Freudenberg vereinigt.

[1] Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf. 1 : 5. (Siehe Seite 24.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.
[2] Vergl. Müsen.
[3] Dieselbe Schutzheilige hatte auch die Schloßkirche zu Wittgenstein.

Nachdem 1540 die alte Schloßkapelle durch Brand zerstört worden war, hatte man außerhalb des Schloßberings ein anderes Gotteshaus errichtet. Weil dieses aber unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr ausreichte, begann man 1601 an derselben Stelle mit dem Bau einer Pfarrkirche, deren Vollendung wahrscheinlich erst 1606 erfolgte. Nachdem dieselbe 1666 ein Raub der Flammen geworden war, wurde sie 1675 wieder aufgebaut. Außer der Katharinenkapelle gab es noch eine dem St. Nicolaus geweihte Kapelle zu Büschen, die aber schon im 16. Jahrhundert verfallen zu sein scheint.[1] Vor mehr als zehn Jahren wurde in Freudenberg auch eine katholische Kirche erbaut, nachdem hier schon vorher eine die Katholiken des Amtes Freudenberg umfassende Missionspfarre gegründet worden war.

Schon lange bevor Freudenberg der Hauptort eines Kirchspiels wurde, war es der Sitz eines Gerichts, dessen Bezirk dieselbe Ausdehnung wie das heutige Amt hatte. Es umfaßte also die beiden zuerst hier nur vorhandenen Kirchspiele Oberfischbach und Oberholzklau. Wie wohl alle älteren Kirchspiele bildeten diese beiden früher besondere Gerichtsbezirke, die dann zusammengelegt wurden, wie es auch später mit Crombach und Ferndorf geschah. Der Sitz des vereinigten Gerichts wurde die Burg Freudenberg, weil dort eine gräfliche Verwaltung eingerichtet war. Da 1542 noch ein Amtmann zu Fischbach erwähnt wird,[2] so erfolgte die Zusammenlegung nicht vor dem 14. Jahrhundert, was auch mit der Zeit der Erbauung der Burg in Einklang steht.

Denn dieselbe wurde zwischen 1345 und 1389 wahrscheinlich zum Schutz gegen die westlichen Nachbarn, besonders die Herren von Wildenberg angelegt, scheint aber nie in einer Fehde von Bedeutung gewesen zu sein und den Grafen nie zu längerem Aufenthalt gedient zu haben. 1666 brannte sie ab und wurde nicht wieder aufgebaut.

Innerhalb des Burgberings wurden 1456 Leute mit der Verpflichtung, die Burg zu schützen, angesiedelt und mit Grundstücken ausgestattet. Als 1540 diese Ansiedlung abgebrannt war, durften die Häuser nur außerhalb der Mauern auf den vom Grafen angewiesenen Plätzen wieder errichtet werden. Dieses neu erbaute Freudenberg wurde aber mit Thoren, Planken und Zäunen befestigt und brannte 1666 noch einmal ab. An der Spitze des Fleckens standen zwei, jährlich von den Bürgern gewählte und von seiten des Landesherrn bestätigte Bürgermeister, dagegen gab es bei der geringen Anzahl von Bürgern keine Schöffen und Rathsherren.

Ebensosehr wie der Burg verdankt Freudenberg vielleicht seine Entstehung und vor allem seine Vergrößerung der Entwicklung des jetzt dort eingegangenen Eisengewerbes.[3]

Quellen und Litteratur:

Aus Freudenbergs Vergangenheit in Achenbach S. V. I., 111—188.

[1] Achenbach, S. V. I 161, Anm. 1.
[2] Siehe Kirchspiel Oberfischbach.
[3] Vergl. Kirchspiel Weidenau.

Freudenberg.

2.

1.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

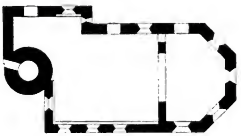
Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Nordostansicht; 3. Nordwestansicht.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Freudenberg.

Stadt Freudenberg.

11 Kilometer nordwestlich von Siegen.

Kirche, evangelisch, gothisch.



1 : 400

einschiffig mit 5/8 Chor, nordwestlicher Erweiterung und rundem Westthurm.[1]

Holzdecke.

Fenster spitzbogig, eintheilig; gerade geschlossen an der Westseite der Erweiterung.

Eingänge flachbogig an der Nordseite.

Pokal,[2] Renaissance, von Silber, mit Deckel, Inschrift und Jahreszahl 1664; 28,5 cm hoch.

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. Si vox est canta si mollia brachia salta et quacunque potes arte placer .... iohannes mauritius nassoviae princeps iohannes landtmann9 pastor freudenbergensis. anno 1669. 1,22 m Durchmesser.

2. und 3. neu.

[1] Rest einer Schloßanlage?

[2] Vergleiche: Crombach, Seite 19.

Hilchenbach.

Das Kirchspiel Hilchenbach (68 qkm, 4070 Evangelische, 173 Katholiken, 16 andere Christen, 19 Juden) im Nordwesten des Kreises enthält die im Gebiet der oberen Ferndorf gelegenen Gemeinden Oberndorf, Helberhausen, Hadem, Vormwald, Grund, Haarhausen, Allenbach, die Stadt Hilchenbach und das an einem Zufluß der oberen Eder gelegene Lützel. Endlich gehören hierzu seit 1654 die früher nach Netphen eingepfarrten und im Dreisbachthale gelegenen Oechelhausen und Ruckersfeld.

Der Kirchort ist die jetzige Stadt Hilchenbach. Sie liegt ämlich wie Siegen an der wichtigsten Stelle des oberen Ferndorfthales, wo die verschiedenen, bis dahin ziemlich gleich langen Thäler sich zu einem Hauptthale vereinigen, und würde, nach dieser Lage zu schließen, zu den ältesten Gründungen des Landes gehören.

Der durchflechtige Name aber, in ältester Form Heylichinbach 1292,[3] spricht dafür, daß der Ort nicht einer der ältesten, sondern jünger als das in der Nähe liegende Dorf Hadem ist, welches an dem gleichnamigen Bache oberhalb der Thalvereinigung angelegt wurde, vielleicht weil der Ort der Vereinigung selbst wegen des Zusammenströmens so vieler Bäche ursprünglich zu sumpfig sein mochte. Als später bei größerer Kultur die Sümpfe ausgetrocknet wurden, entstand hier Hilchenbach, das dann wegen seiner günstigeren Lage den älteren Ort bald überflügelte und bei der Wahl eines Kirchdorfes ihm vorgezogen werden mochte. Wir haben also hier wohl eine berechtigte Ausnahme von der Regel, daß die Kirchorte der ältern Pfarreien zugleich die ältesten Gründungen des Landes sind. Hilchenbach gehört nämlich zu den 9 alten Kirchspielen des Landes. Die erste Nachricht über dasselbe erhalten wir durch eine Urkunde von 1328[4], in welcher der plebanus von Helchenbach als Zeuge auftritt.

Das Patronat befand sich in früherer Zeit im Besitz des Klosters Keppel, welchem dasselbe wahrscheinlich von denen von Hain, den muthmaßlichen Stiftern der Kirche, übertragen worden war. Von ersterem erwarb es dann 1493 der Graf von Nassau.[5]

[1] Wandmalerei der Kirche zu Netphen. 1 : 5. (Siehe unten.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

[2] Siegel der Stadt Hilchenbach von 1485, im Staatsarchiv zu Münster. Keppel 107. Umschrift: S. der Scheffen von Helchenbach (vergleiche: Westfälische Siegel, Heft II, Abtheilung 2, Tafel 93; Nummer 10).

[3] Phil. 59.

[4] Phil. 109.

[5] Vergl. Achenbach, S. V. II, 152, 155 und Geschichte derer vom Hain unter Irmgarteichen und des Klosters Keppel unter Kirchspiel Keppel.

Dem Alter des Kirchspiels entsprach wohl dasjenige der Kirche, welche dem St. Veit geweiht war. Dieselbe wurde 1689 durch Brand derartig zerstört, daß nur die Grundmauern mit dem Gewölbe stehen blieben. Sie wurden beim Wiederaufbau benutzt. Weil die späterhin sehr baufällige Kirche für die Anzahl der Besucher viel zu klein war, wurde eine neue an derselben Stelle gebaut, welche 1846 fertig war. In Hilchenbach wirkte wenigstens im 16. Jahrhundert noch ein zweiter Geistlicher; denn in dem Bericht über die Synodal- und Conventsverhandlungen[1] von 1559 wird neben dem Pastor noch der Frühmesser aufgeführt und in Vogel's Aufzeichnungen über Siegener Pfarreien wird bemerkt, daß Bernhard Hilchenbach 1555 den Frühmessenaltar bekam.

Im Osten des Kirchspiels auf der Hochebene zwischen dem Gebiet der Eder und Sieg lag die Antonius- oder Wehbachskapelle[2] bei dem Orte Wehbach. Derselbe wird 1319 erwähnt und ist später untergegangen, falls er nicht seinen Namen vertauscht hat und mit dem heute noch bestehenden Hof Ginsberg identisch ist. Die Kapelle wurde vermuthlich im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts erbaut und befand sich bis 1319, wahrscheinlich als Schenkung derer von dem Hain, im Besitz des Klosters Keppel, von welchem sie der Graf Heinrich in diesem Jahre mit den zugehörigen Gütern erwarb. Sie besaß damals die Rechte einer Pfarrkirche, die sie aber schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts, vielleicht auf Veranlassung des dadurch beeinträchtigten Pfarrers von Netzen, verlor.[3] Sie war ebenso wie die Heimbachskirche[4] das Ziel zahlreicher Wallfahrten, namentlich zu Zeiten der Pest, gegen welche die Fürbitte des heiligen Antonius angerufen wurde. Erst mit der Reformation hörten diese allmählich auf, die Kapelle verfiel und wurde 1571 abgebrochen. Dafür wurde eine Kapelle zu Lützel erbaut, aber schon 1710 durch eine neue ersetzt.

Wie fast alle älteren Kirchspiele des Siegerlandes bildete auch Hilchenbach zugleich einen Gerichtsbezirk, zu welchem im Anfang des 17. Jahrhunderts die beiden vorher erwähnten Gechelhausen und Ruckersfeld und die Ortschaften des damals gebildeten Kirchspiels Müsen hinzugefügt wurden.[5] Nachdem im 18. Jahrhundert noch das jetzige Amt Ferndorf damit verbunden worden war, wurde das Amt Hilchenbach nach Neuordnung der Verhältnisse unter preußischer Herrschaft in der früheren Ausdehnung wieder hergestellt.

1622 erwarb der Graf Johann der Mittlere von Eustachius von Wischel[6] in Hilchenbach einen Burgsitz, ohne Zweifel dasselbe Schloß, welches unter Wilhelm Moritz zur späteren Wilhelmsburg ausgebaut wurde. Es brannte 1689 ebenso wie beinahe ganz Hilchenbach ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Genau zwei Jahre vorher hatte der eben genannte Fürst Hilchenbach zu einem Flecken erhoben[7], doch blieb es ebenso wie Freudenberg noch ein Theil des zugehörigen Amtes, bis es 1856 von diesem getrennt wurde und eine eigene städtische Verwaltung erhielt. Anfangs hatten Stadt und Land zusammen einen Bürgermeister, und erst 1847 wurde ein besonderer Amtmann mit dem Sitz in Keppel angestellt.

Nicht weit von der Antoniuskapelle stand die Burg Ginsberg, wahrscheinlich das novum

[1] Steubing, Reformationsgeschichte, 217.
[2] Zur Geschichte der Antoniuskapelle u. s. w. von Heinr. Achenbach.
[3] Phil. XIV, XV.
[4] Vergl. Kirchspiel Siegen.
[5] Siehe Kirchspiel Müsen.
[6] Vergl. Kirchspiel Ferndorf.
[7] Ueber die damit verknüpften Rechte, vergl. Schenck, Statistik u. s. w.

castrum, welches bei der Theilung der naſſauiſchen Lande 1255 zuerſt erwähnt wird und vom Grafen Heinrich zum Schutz der nördlichen und öſtlichen Grenzen errichtet wurde. Sie wird 1292 zum erſten Male unter dem Namen Ginsberg angeführt.

Wohl gerade wegen der Abgelegenheit dieſer unbedeutenden Burg verſammelten ſich 1568 hier die Heerführer, welche mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien den Feldzug nach den Niederlanden beriefen. Als Johann der Mittlere ſeinem Sohn auch Haus und Hof Ginsberg überwieſen hatte, ſollte das Schloß erſt wieder wohnlich hergeſtellt werden. Hierzu kam es in der traurigen Zeit des dreißigjährigen Krieges um ſo weniger, als die Wilhelmsburg im benachbarten Hilchenbach an die Stelle trat. Jetzt ſind nur noch Trümmer davon vorhanden.

Quellen und Litteratur:

Stenbing Reformationsgeſchichte.

Sieg. Intelligenzblatt 1826, Nr. 49, 52. Etwas zur Geſchichte der Pfarrei Hilchenbach; am Schluß erwähnt: die zurückgelaſſenen Collectaneen des verſtorbenen Pfarrers Schepp in Hilchenbach.

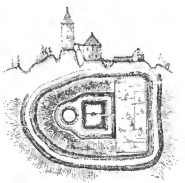
Sieg. Int. 1827, Nr. 5. Nachträge zur älteren Geſchichte der Pfarrei Hilchenbach.

Sieg. Int. 1827, Nr. 8, 11, 12. Beiträge zur vaterländ. Kirchen- und Pfarrgeſchichte u. ſ. w.

Zur Geſchichte der Antonius-Kapelle u. ſ. w. aus dem Nachlaſſe des Rechnungsrathes Heinr. Achenbach. Siegen 1880.

Die Antonius oder Wehbach-Kapelle von Manger. Blätter des Vereins für Urgeſchichte u. ſ. w. Nr. 1, S. 6—8.

Achenbach S. V. I. S. 191—203. Von der Burg Ginsberg.



1 : 2500

Vermuthlicher Querſchnitt und Grundriß der Burg Ginsberg, nach Hartmann.

Irmgarteichen.

Das Kirchspiel Irmgarteichen (44½ qkm mit 80 Evangelischen und 1479 Katholiken) zieht sich an der Südostgrenze des Siegerlandes hin. Von den 7 Gemeinden, welche es enthält, liegen im Gebiet der Werke: Wertenbach (1345 Wertinbracht), Hainchen, Irmgarteichen, Helgersdorf und Salchendorf; in einem Nebenthale der oberen Weis: Gernsdorf und Rudersdorf. Die Bevölkerung hat sich hier weniger vermehrt, weil sie fast ausschließlich auf Wald- und Landwirthschaft angewiesen ist, und dieses kann uns mit erklären, warum das Kirchspiel im Gegensatz zu den meisten anderen seit dem Mittelalter bis heute ganz dieselbe Ausdehnung behalten hat.

Irmgarteichen gehört nämlich zu den 9 älteren aus dem Mittelalter stammenden Kirchspielen, denn es wird nicht nur im Archidiakonalregister als Pfarrei erwähnt, sondern unter den Pfarrern des Siegerlandes, welche eine Urkunde von 1349 unterzeichnen, befindet sich auch der von Irmgarteichen, doch ist es unter diesen Kirchspielen eines der jüngeren, vielleicht das jüngste, und die Trennung von Netzen[2], aus welchem es wahrscheinlich ebenso wie Hilchenbach hervorging, ist ziemlich spät erfolgt.

Auf letzteres weist schon der verhältnißmäßig junge Name des Kirchdorfs hin, während in den älteren Pfarreien die Kirchdörfer meist uralte Namen haben. Derselbe lautet im Archidiakonalregister Jemengarteneichen, 1270 Irmengartechen, 1323 Irmegartheichen.[3] Er ist auffallender Weise mit demselben weiblichen Personennamen zusammengesetzt wie Erntebrück, der Name des einige Stunden entfernten wittgensteiner Dorfes welches urkundlich 1345 Hymegartebruckin lautet.[4] Die Vorsetzung von Irmgart unterscheidet das Kirchdorf von drei anderen, ebenfalls im Kreise Siegen gelegenen Orten Eichen. Dieser Name ist eine spätere Abkürzung von: in den Eichen, weßhalb auch das im Kirchspiel Ecombach gelegene Eichen im Volksmund heute noch „Reiche" lautet. Entsprechende Bildungen sind die Bezeichnungen der zwei im Kreise gelegenen Buchen des Ortes Weiden und des Hofes Heistern. Die schon durch die leichte Verständlichkeit der Namen genügend bewiesene spätere Entstehung dieser Orte wird noch durch Lage und geringe Ausdehnung bestätigt. Sie sind wohl meist aus Höfen, die in unserer Gegend späteren Ursprungs als Dörfer sind, hervorgegangen und sind zum Theil noch jetzt Höfe. Abgesehen von den Namen auf Hütten[5] sind wohl nur wenige im Kreise jünger als diese von Baumnamen gebildeten.

[1] Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf, 1:5 (siehe Seite 26) nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.
[2] Siehe dieses Kirchspiel.
[3] Phil. 27, 105, 207.
[4] Phil. 137.
[5] Siehe Kirchspiel Weidenau.

Aber nicht nur Irmgarteichen, sondern auch die übrigen Ortsnamen des Kirchspiels, meist leicht verständliche Zusammensetzungen mit Dorf, verrathen durch ihre Form ein geringes Alter. Wie schon in der allgemeinen Einleitung bemerkt wurde, ist dieser östliche Grenzstrich erst später besiedelt worden.

Wie Irmgarteichen wohl der einzige Ort im Siegerlande ist, dessen Name mit dem einer Frau eine Zusammensetzung bildet, so ist seine Pfarrkirche als einzige des Landes einer Heiligen, der St. Cäcilie geweiht. Wahrscheinlich haben wir es hier mit einer Stifterin Irmgart zu thun, welche eine Heilige hervorzuge. Wer die erstere gewesen sei, läßt sich freilich nur vermuthen. 1240 finden wir eine Irmgart als Gemahlin des Adligen Konrad von Wittusdorf erwähnt.[1] Doch hat diese wohl nichts mit der Stiftung zu thun. Nach der Sage war es eine Jungfrau aus dem Geschlechte vom Hane, welche zum Dank für die Genesung von einer Krankheit eine Kirche erbaute. Daß dieselbe von einem Mitglied der benachbarten Familie von dem Hane gegründet wurde, ist um so wahrscheinlicher, als auch viel weiter vom Hain entfernt liegende geistliche Stiftungen wie das Kloster Keppel und wahrscheinlich auch die Kirche zu Hilchenbach und Wehbach von ihr herrühren.[2] Das der Kirche gestiftete Gut umfaßte das ganze Gebiet des jetzigen Dorfes Irmgarteichen. Es ist dies eben das einzige Kirchdorf des Kreises, dessen Bewohner sämmtlich Hörige der Kirche waren. Man kann daher wohl kaum bezweifeln, daß die Gründung der Kirche derjenigen des Dorfes vorausging, indem auf dem Grundbesitz der Kirche Höfe angelegt wurden und so das Dorf entstand, wie aus einer Ansiedelung von Leibeigenen bei der Burg Hain das benachbarte Dorf Hainchen hervorging.[3]

Irmgarteichen hat also wahrscheinlich mit dem gleichfalls jüngeren Kirchspiel Nödchen die Eigenthümlichkeit gemein, daß die Kirche nicht in einem Dorfe wie in den übrigen mittelalterlichen Kirchspielen des Kreises errichtet wurde. Wie in Nödchen, so wurde auch hier eine Bergeshöhe möglichst in der Mitte der Pfarrei für die Anlage der Kirche gewählt. Am genauesten in der Mitte liegt wohl ein Punkt zwischen Irmgarteichen und Gernsdorf, welcher nach der schon erwähnten Sage für den Bau der Kirche ausersehen war. Die dazu bestimmten Eichen waren bereits dorthin geschafft worden, doch fand man dieselben am andern Morgen auf unerklärliche Weise an die Stelle versetzt, wo jetzt die Kirche steht. Als sich nach dem Zurückbringen der Stämme an den früheren Ort das Wunder wiederholte, entschied man sich für die durch letzteres angedeutete Stelle, trotzdem sie nicht ganz in der Mitte lag. So sucht die Sage die Lage sowohl wie den Namen zu erklären. Jedenfalls aber wählte man diese Stelle, weil die Mehrzahl der Ortschaften ihr näher liegen, vielleicht auch, weil die vom Hane so von ihrer Burg aus ihre Stiftung stets vor Augen hatten.

Schon die im Vorhergehenden erwähnten Umstände machen eine spätere Gründung des Kirchspiels wahrscheinlich. Dieselbe findet noch weitere Bestätigung. In einer Urkunde von 1525 wird noch die Kapelle zu Irmgarteichen als der Kirche zu Netfen untergeordnet bezeichnet. Ferner wird in einer Urkunde von 15284 neben dem plebanus in Netphe, Helchenbach und Webach der viceplebanus ecclesie in Irmengarteneychen erwähnt, auch ein Hinweis, daß Irmgarteichen zu jener Zeit noch nicht eine völlig selbständige Pfarre war. Daß sich unser Kirchspiel später als Hilchenbach von Netfen abzweigte, geht vielleicht auch aus dem Umstande hervor, daß es, anders als Hilchenbach und die übrigen älteren Kirchspiele, niemals einen besonderen Gerichtsbezirk gebildet zu haben scheint, sondern zum Gericht Netfen gehörte. Es trennte sich eben von der Mutterpfarre erst zu einer Zeit, als die Bildung der Gerichtsbezirke bereits erfolgt war.

Das Patronatsrecht übten vermuthlich zuerst die vom Hane aus, wenigstens finden wir ihre Nachfolger, die von Bicken, im Besitz desselben. Letztere behaupteten es auch noch, wenngleich unter Beschränkungen, nach Einführung der Reformation.[5]

Durch das Testament Johannes des Mittleren kam Irmgarteichen dauernd unter die katholische Herrschaft, und in dieser von der Mitte des Landes weit entlegenen Gegend war die Wirkung der Gegenreformation eine so durchgreifende, daß wir hier, anders als in den übrigen von der katholischen Linie beherrschten Kirchspielen,[6] fast ausschließlich Katholiken

[1] Siehe Geschichte derer von Wittusdorf beim gleichnamigen Kirchspiel.
[2] Vergl. im Folgenden die Familie von dem Hane.
[3] Achenbach S. V. II 145.
[4] Phil. 109.
[5] Achenbach S. V. II 221. 222.
[6] Vergl. die Kirchspiele Netfen, Nödchen, Wittusdorf und Siegen.

finden. Vielleicht waren auch die wahrscheinlich immer katholisch gebliebenen von Bicken[1] hierbei nicht ohne Einfluß.[2]

Die einschiffige Kirche zu Irmgarteichen stammt aus dem späteren Mittelalter. Nur ein Theil derselben scheint älter zu sein und rührt vielleicht von einer früher vorhandenen Kapelle her. Von einer solchen ist in der Urkunde von 1323 die Rede. Daneben gab es im Kirchspiel noch 5 Kapellen, nämlich zu Rudersdorf, Salchendorf, Gernsdorf, Hainchen und Werkenbach, eine auffallend große Zahl, die sich vielleicht dadurch erklären läßt, daß sie zu einer Zeit entstanden, als Irmgarteichen noch kein besonderes Kirchspiel bildete und die weite Entfernung des Kirchdorfs Netzen das Vorhandensein von Kapellen wünschenswerth machte. Vielleicht haben sich aber auch die früher überhaupt zahlreichen Kapellen[3] in diesem katholischen Kirchspiel, wie auch in Netzen, mehr erhalten.

Im Kirchspiel Irmgarteichen, dicht vor der Grenze des Siegerlandes, war der Stammsitz der Ritter von dem Haue (Heyne, Hagen u. s. w.), de indagine. Der erste dieses Geschlechts, welcher in einer Urkunde von 1215 erwähnt wird, ist Conradus de Indagine und unmittelbar darauf (1218) kommt Friedrich vom Haim vor.[4] Außer dem Patronat über Netzen gehörte ihnen ursprünglich wahrscheinlich auch dasjenige über die Kirchen zu Hilchenbach und Wehbach.[5] Sie besaßen neben dem Haim noch verschiedene Güter, Zehnten u. s. w. im Siegerland und in angrenzenden Gebieten, die sie sämmtlich allmählich an den Grafen veräußerten. Im 14. Jahrhundert scheint dieses früher mächtige Geschlecht erloschen zu sein.

Die Familie von Bicken[6] hat ihren Namen ohne Zweifel von der Burg Bicken in der Herborner Mark. Die erste sichere Erwähnung findet sie in der Urkunde über die nassauische Landestheilung 1255, in welcher Godefrid de Bygin unter den Vertretern Otto's angeführt wird. Im 15. und 14. Jahrhundert erscheint ihr Name in Urkunden vielfach im Verein mit dem derer vom Haue, mit welchen sie wahrscheinlich einen gemeinsamen Stammvater hatten.[7]

Ihr Reichthum geht daraus hervor, daß 1389 der Graf Johann von Nassau die Kirchspiele Holzhau und Oberfischbach nebst der Burg zu Freudenberg an Robin und Johann von Bicken und Siegfried von Selbach versetzte.[8] Außer verschiedenen Höfen hatten sie zahlreiche Zehnten und andere Gerechtsame im Lande Siegen und in benachbarten Gebieten[9] und seit dem 16. Jahrhundert auch Eigenthum am Rhein und Main,[10] also einen sehr zerstreuten Besitz, wie es häufig beim hiesigen Adel der Fall war. Bei ihrer großen Macht bereiteten sie den Grafen von Nassau viele Schwierigkeiten, namentlich wegen der Herrschaft im Gericht Ebersbach, wo sich der Graf Heinrich schließlich mit der Lehnsherrlichkeit begnügen mußte. Eine hohe Stufe der Macht erlangte im 15. Jahrhundert Philipp von Bicken der Alte als Oberamtmann des Landes, welchen die beiden Grafen Johann und Engelbert wohl hauptsächlich für seine seit 20 Jahren geleisteten Dienste 1443 mit der Burg Hain

[1] Achenbach S. V. 222, Anm.
[2] Achenbach Gesch. VIII 84.85.
[3] Achenbach S. V. I 161, Anm. 1.
[4] Achenbach S. V. II 157.
[5] Geschichte des Klosters Keppel und Achenbach S. V. II 152, 153.
[6] Achenbach S. V. II 158—304.
[7] Achenbach S. V. II 148—151.
[8] Achenbach S. V. II 186.
[9] Achenbach S. V. II 161—181.
[10] Achenbach S. V. II 174—179.

nebſt allem Zubehör beliehen. Wegen Mißbrauch ſeiner Stellung kam es aber 1466 zu einem völligen Bruch, und Philipp mußte flüchten, fand jedoch Schutz beim Landgrafen von Heſſen und bei vielen Standesgenoſſen, und bereits 1467 beſtieg ihn der Graf von neuem. Die Streitigkeiten fanden erſt ihre Erledigung nach dem Tode der beiden Betheiligten durch einen Vergleich im Jahre 1486. Nach demſelben verkauften die Söhne Philipp's dem Grafen von Naſſau das ganze Gericht Ebersbach mit allem Zubehör, behielten aber den Hain mit allem Zubehör, und dieſer wurde von neuem der Hauptſitz des Geſchlechts.[1] Doch entſtanden über die mit dieſem Beſitz verbundenen Gerechtſame neue, oft in Thätlichkeiten ausartende Streitigkeiten und langwierige Prozeſſe, die erſt mit dem Verkauf des Hains nicht lange vor dem Erlöſchen des Geſchlechts ihren Abſchluß fanden.[2] Nachdem die Bickenſchen Beſitzungen ſchon im Anfang des 18. Jahrhunderts in andere Hände, zuletzt in den Beſitz der Familie von Fleiſchbein, übergegangen waren, erwarb von dieſen Wilhelm IV. von Oranien das Gut Hain im Jahre 1747.[3] Von der früheren Burg ſind nur noch wenige Trümmer vorhanden.

Quelle und Litteratur:

Aus des Siegerlandes Vergangenheit von Dr. H. Achenbach II 145—506.
S. V. II 585—417. Zur Geſchichte der Pfarrei Irmgarteichen.

[1] Achenbach S. V. II 188—214.
[2] Achenbach S. V. II 214—266.
[3] Achenbach X. I, S. 68. Anmerkung.

Hals eines Bartkrugs in der Burg zu Bainchen.
Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Irmgarteichen.

1. Dorf Irmgarteichen.

12 Kilometer östlich von Siegen.

Kirche, katholiſch, Renaiſſance und Uebergang.

1 : 400

einſchiffig; Chor mit 5/8 Schluß; Weſtthurm und Südweſtecke des Schiffes Uebergang; letztere mit Rundbogenfries. Sakriſtei an der Nordſeite.

Holzgewölbe mit Stuck.

Fenſter und Schallöcher eintheilig, rundbogig. Rundfenſter an der Nordſeite der Sakriſtei.

Weſtportal rundbogig. Eingänge gerade geſchloſſen. Ueber dem ſüdlichen Eingang Tafel mit Inſchrift: Deo ter optimo maximo in honorem S. caecilia templum hoc exstruxit adm. rdus dmnus joes schönnen decanus rurales et pastor suis et parochianorum sumptibus. anno 1723. aedituis joanne nuser et joanne schneider.

Epitaph (von Bicken), Renaiſſance, von Stein, Säulenaufbau mit Figuren, Reliefs, Wappen, Inſchriften und Jahreszahlen 1554 und 1555, 1,88 m breit. (Abbildung Tafel 7.)

2 Epitaphien, Renaiſſance, von Eiſen, gegoſſen, mit Inſchriften und Jahreszahlen 1529 und 1558, je 1,75 m hoch, 0,67 m breit.

Paulus, gothiſch, von Holz, 0,60 m hoch. (Abbildung Tafel 7.)

2 Leuchter, gothiſch, von Bronze, 28 cm hoch.

2. Dorf Salchendorf.

10 Kilometer östlich von Siegen.

Kapelle, katholiſch, neu.

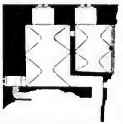
Nikolaus, gothiſch, von Holz, 0,75 m hoch. (Abbildung nebenſtehend.)

3. Dorf Hainchen.

¼ Kilometer öſtlich von Siegen.

Burg (fiskaliſch), Reſte, Renaiſſance, zum Theil mit Stichkappengewölben auf Säulen.

Situation 1 : 2500



Schnitt und Grundriß der Gewölbe 1 : 400

Nordanſicht.

[1] Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

Irmgarteichen.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

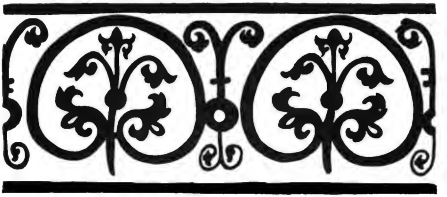
3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Epitaph; 3. Paulus.

Digitized by Google



Keppel.

Nachdem ſchon ſeit 1849 eine katholiſche Miſſionspfarre in Keppel beſtanden hatte, iſt 1894 an deren Stelle eine ordentliche Pfarrei getreten, welche die Katholiken der evangeliſchen Kirchſpiele Hilchenbach, Müſen, Ferndorf und Crombach umfaßt. Nur die Katholiken des in letzterem Kirchſpiel gelegenen Burgholdinghauſen ſind nach dem Olper Kirchſpiel Rahrbach eingepfarrt. Als Pfarrkirche wurde bisher die Stiftskirche zu Keppel in Gemeinſchaft mit den evangeliſchen Bewohnern des Stiftes benutzt. Für letztere, die keiner Pfarrei angehören, wird von dem Stiftsgeiſtlichen in derſelben Gottesdienſt abgehalten. Erſt 1900 iſt der Bau einer beſonderen katholiſchen Kirche beendigt worden.

Geſchichte des Kloſters Keppel.

Das frühere Prämonſtratenſer Frauenkloſter Keppel liegt bei Allenbach auf der linken Seite der Ferndorf. Schon der Name, 1239 cappella, 1257 Keple, Keppele[3] weiſt darauf hin, daß wir es

[1] Wandmalerei der Kirche zu Netphen. (S. 5. (Siehe unten.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

[2] Siegel des Kloſters Keppel von 1293, im Staatsarchiv zu Münſter, Keppel 113. Umſchrift: sigill. convent. dominar. de capella. (Vergl. Weſtfäliſche Siegel, Heft III, Tafel 129, Nr. 3.)

[3] Phil. 9, 19.

mit einer geiſtlichen Stiftung zu thun haben, die vielleicht im Anſchluß an eine ſchon vorhandene Kapelle erfolgte oder deren anfänglich an Zahl geringe Zellen der Kapelle gegenüber ſo zurücktraten, daß letztere dem Ganzen den Namen gab. Sie war dem Evangeliſten Johannes geweiht und urſprünglich der Kirche zu Netphen untergeordnet.[1] Das Kloſter wurde in oder vor 1239 von Friedrich vom Hane auf ſeinem Eigenthum, wahrſcheinlich in der Abſicht, adligen Töchtern eine Verſorgung zu verſchaffen, geſtiftet. Auf Veranlaſſung ihres Gründers überließ der Graf Heinrich 1239 dem Kloſter das Patronat über die Kirche zu Netphen mit ihren bedeutenden Einkünften, nachdem der Ritter dieſes als Lehen des Grafen ſeiner Familie gehörige Recht an denſelben zurückgegeben hatte.[2] Auch weiterhin wandten die vom Hane dem Kloſter ihre beſtändige Fürſorge zu, und ihnen verdankte es auch wahrſcheinlich den Beſitz des Patronats über die Kirchen zu Hilchenbach und Wehbach. An Stelle dieſer Patronate erhielt Neppel 1493 vom Grafen von Naſſau dasjenige über ſeine eigene Kapelle, welches bisher dem letzteren zuſtand. Obgleich anfänglich ſo arm, daß in dem Viſitationsabſchied 1293 die Zahl der Schweſtern beſchränkt werden mußte, gelangte das Kloſter doch im Laufe der Zeit durch eine ganze Reihe von Stiftungen zu bedeutendem Wohlſtand. In Folge der Reformation wurde daſſelbe in ein weltliches Damenſtift verwandelt, aber 1626 von Johann dem Jüngeren aufgehoben und ſeine Einkünfte dem Jeſuitencollegium in Siegen überwieſen. 1654 wurde es als adliges Fräuleinſtift für vier Evangeliſche und vier Katholiſche wiederhergeſtellt, 1811 aber unter bergiſcher Herrſchaft wieder aufgehoben. Seit 1815 wird das Vermögen des Stiftes beſonders verwaltet und die etwa 30000 Mk. betragenden Einkünfte zur Unterſtützung würdiger Töchter verſtorbener Beamter verwandt. Seit 1871 wird daſſelbe wieder von Stiftsdamen bewohnt, welche an der damit verbundenen Schul- und Erziehungsanſtalt wirken, und hat ſeit 1875 einen beſonderen evangeliſchen Stiftsgeiſtlichen.

Quellen und Litteratur:

Arnoldi: Geſchichte II 254—274. Hiſtoriſche Nachrichten von dem Adeligen Fräuleinſtifte Neppel im Siegenſchen.

Achenbach: S. V. I 531—539. Die Einführung der Kirchen-Reformation in das Kloſter Neppel.

Geſchichte der Begründung und der Entwickelung der im Stift Neppel beſtehenden Erziehungs- und Schulanſtalt mit einem geſchichtlichen Rückblicke u. ſ. w. von Geheimem Rechnungsrath Ilſe. Berlin 1896.

[1] Vergl. Urkunde 1325. Phil. 102, 105.

[2] Vergl. Geſchichte derer vom Hane unter Irmgarteichen.

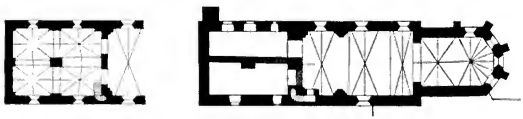
[3] Phil. 41, 42.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Keppel.

Dorf Keppel.

12 Kilometer nordöſtlich von Siegen.

a) **Kirche**,[1] evangeliſch, Uebergang, gothiſch, Renaiſſance,



1:400

einſchiffig, dreijochig; Chor einjochig mit 5/8 Schluß, gothiſch; weſtlicher Vorbau in gleicher Breite wie das Schiff, zweiſchiffig, zweijochig, in zwei Geſchoſſen, Uebergang. Dachreiter.

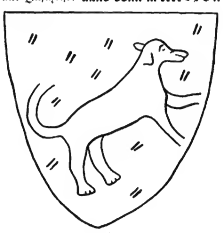
Im Schiff und Chor ſpätere Stichkappengewölbe, im weſtlichen Joche unbenutzte ältere Wand und Eckpfeiler. Im unteren Geſchoß des Vorbaues Holzdecken (Nonnenempore); im oberen Geſchoß Stichkappengewölbe, im weſtlichen Joche kuppelartig, zwiſchen ſpitzbogigen Gurten auf rechteckigem Mittelpfeiler und Wandpfeilern.

Strebepfeiler am Chor einfach.

Fenſter rundbogig, zum Theil erweitert; im Untergeſchoß des Vorbaues gerade geſchloſſen.

Eingang flachbogig, an der Nordſeite.

Epitaph, gothiſch, 15. Jahrhundert, von Stein, mit Wappen und Inſchrift: **anno domi m cccc l x v ii** (1467), 1,25 m lang, 0,85 m breit. (Abbildung nebenſtehend.)



1:10

Epitaph, gothiſch, 16. Jahrhundert, von Eiſen, mit Wappen und Inſchrift: **ihs maria in dē jaere unſes herē jhesu xpi do mā ſchreff xvc und .... de got gāde.**

Chorſtuhl, gothiſch, an der Weſtſeite der Nonnenempore, einreihig, elfſitzig, 7,80 m lang.

Chorſtuhl, gothiſch, Reſt, dreiſitzig, 2,15 m lang.

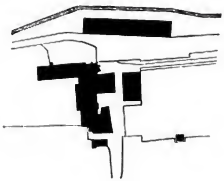
3 Glocken[2] mit Inſchriften:

[1] Lübcke, Weſtfalen, Seite 430. Otte, Kunſtarchäologie. Band II, Seite 209. Lotz, Deutſchland, Seite 321.

[2] Lübcke, Weſtfalen, Seite 416.

1. DAR TRAhOR RADITE VOUO VOS AD GAADIA VITE. 0,63 m Durchmeſſer.
2. Neu.
3. Nicht erreichbar.

b) **Kloſtergebäude**, Renaiſſance, 18. Jahrhundert,



1:2500

einfach, an der Südſeite der Kirche. Stuckdecken. (Abbildung untenſtehend.)

Keppel.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:
1. Ostansicht; 2. Innenansicht nach Nordosten.

Keppel.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:
1. Südansicht und Stiftgebäude; 2. Nordansicht.

Müſen.

Das Kirchſpiel Müſen (12 qkm mit 1806 Evangeliſchen, 84 Katholiken und anderen Chriſten) liegt im Norden des Siegerlandes in einem rechtsſeitigen Nebenthal der Ferndorf und dem daran ſtoßenden Gebiet der letzteren. Es umfaßt die Gemeinden Müſen mit Hof Winterbach, Dahlbruch mit Schweisfurt, und ſeit 1859 das früher zu Netphen gehörige Hilluhütten.

Das Kirchſpiel Müſen, welches ſchon durch ſeinen geringen Umfang ſpäteren Urſprung verräth, gehört zu den beiden im 17. Jahrhundert aus beſonderer Veranlaſſung entſtandenen.[2] In Folge des Vergleichs Johanns des Jüngeren mit ſeinem Bruder Wilhelm[3] kamen die zum Kirchſpiel Ferndorf gehörigen Gemeinden Müſen und Dahlbruch zugleich mit dem Kirchſpiel Hilchenbach unter die Herrſchaft Wilhelms. Da nun Johann, wie in den übrigen ſeiner Herrſchaft unterworfenen Gebieten, auch im Kirchſpiel Ferndorf das reformierte Bekenntniß unterdrückte, wünſchten die Bewohner der beiden nunmehr von Ferndorf politiſch geſchiedenen und dem Amt Hilchenbach zugetheilten Gemeinden auch eine kirchliche Trennung, und ſo wurde 1627 ein beſonderes Kirchſpiel Müſen gegründet.

Die ſchon vorher in Müſen vorhandene alte Kapelle wurde dann zur Kirche umgebaut, da ſie aber für die zunehmende Bevölkerung zu klein war, brach man ſie ab und errichtete 1775—1778 eine neue größere.

Das Kirchdorf Müſen wird in der ſchon angeführten Urkunde von 1079—1089 zum erſten Male als Mutzhena erwähnt, und die ſchwer verſtändliche Form des Namens wie die Lage beweiſen, daß es zu den früheſten Gründungen des Siegerlandes gehört. Schon in alter Zeit war es der Sitz eines bedeutenden Bergbaues, auf welchen verſchiedene Sagen hinweiſen. In einer Urkunde von 1313[4] wird zum erſten Male der Stenberg, der ſpäter ſo berühmte Stahlberg bei Müſen genannt. Neben der für frühere Verhältniſſe günſtigen Lage war wohl vor allem der Bergbau die Urſache, daß der Ort ſich ſo bedeutend entwickelte, um mit Dahlbruch zuſammen die Bildung eines beſonderen Kirchſpiels zu ermöglichen. Dem mit dem Bergbau zuſammenhängenden Eiſengewerbe verdankt wahrſcheinlich Dahlbruch und ſicher Hilluhütten ſein Daſein. Sie ſind, wie ihre durchſichtige Namensform beweiſt, viel ſpäteren Urſprungs, als Müſen.[5]

[1] Wandmalerei der Kirche zu Netphen, 1:5. (Siehe unten.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen

[2] Vergl. Kirchſpiel Freudenberg.

[3] Siehe allgemeine Einleitung.

[4] Phil. 82.

[5] Ueber die Namen auf Hütten vergl. Kirchſpiel Weidenau.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Müſen.

Dorf Müſen.

13 Kilometer nördlich von Siegen.

Kirche,[1] evangeliſch, romaniſch, Renaiſſance,

1 : 400

einſchiffig, von 1775 (?). Thurm an der Nordſeite. Thurmmauerwerk romaniſch, Reſt einer Kapelle. Holzdecke.

Fenſter und Eingänge neu.

Pokal, Renaiſſance, von Silber, vergoldet, 21 cm hoch, Fuß neu, Becher 11,5 cm hoch. (Abbildung nebenſtehend.)

Glocken, neu.

[1] 1893 abgebrannt, 1894 wiederhergeſtellt und nach Süden erweitert.

Netphen.

Im evangelischen und katholischen Kirchspiel Netphen (117 qkm, 5369 Evangelische, 5207 Katholiken, 37 andere Christen, 10 Juden), ist die Bevölkerung weniger dicht, als in den meisten übrigen Theilen des Landes, weil die Bewohner fast nur auf wenig lohnende Feld- und Waldwirthschaft angewiesen sind.[3] Das Kirchspiel liegt nämlich abseits von den Hauptsitzen des Eisengewerbes im Osten des Siegerlandes, hauptsächlich im Gebiete der oberen Sieg bis zu der Stelle, wo der bisher westliche Lauf sich plötzlich nach Süden wendet, und an der in dieselbe einmündenden Netphe, Obernau und Dreisbach. An der Sieg selbst liegen: Walpersdorf, Neukersdorf, Grissenbach, Deuz, Obernetphen, Dreisbach mit Tiefenbach und in einem Nebenthale Beienbach; an der Netphe: Sohlbach, Afholderbach, Eschenbach, Niedernetphen; im Gebiete der Obernau: Obernau, Nauholz, Braunersdorf; im Gebiete der Dreisbach: Herzhausen, Frohnhausen, Gelgershausen, Unglinghausen, Eckmannshausen; im Gebiete der Weis: Anzhausen, Flammersbach, Feuersbach, Breitenbach; in einem Nebenthal der Ferndorf: Obersetzen und Niedersetzen. Früher war das Kirchspiel noch ausgedehnter, denn dazu gehörten

[1] Wandmalerei der Kirche zu Netphen, 1:5. (Siehe Seite 31.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

[2] Siegel von 1467, im Staatsarchiv zu Münster, Siegen 140. Umschrift: S. der scheffen tzo Netse und Irmgarteichen. (Vergl.: Westfälische Siegel, Heft II, Tafel 92, Nummer 13.)

[3] Vergl. Irmgarteichen.

noch die fünf durch das Teſtament Johanns des Mittleren an Hilchenbach und Ferndorf überwieſenen Gemeinden und das 1859 nach Müſen umgepfarrte Hilnhütten.

Netphen gehört zu den neun alten Kirchſpielen des Siegerlandes; denn ſchon 1239 wird die Kirche zu Netphen urkundlich erwähnt,[1] ja Netphen war, wie ſchon in der allgemeinen Einleitung bemerkt wurde, wahrſcheinlich nächſt Siegen das älteſte Kirchſpiel des Landes. Es iſt daher wohl kein bloßer Zufall, daß die Netpher Kirche denſelben Heiligen wie die alte Pfarrkirche in Siegen, nämlich dem Martinus, geweiht iſt.

Dem hohen Alter des Kirchſpiels entſprechend liegt der Hauptort desſelben nächſt Siegen wohl an der für die damaligen Verhältniſſe wichtigſten Stelle des Landes, wo zwei Haupttäler in das obere Siegthal münden.

Bei dieſer Lage iſt es ſelbſtverſtändlich, daß Netphen wie die meiſten Kirchdörfer der älteren Pfarreien zu den früheſten Gründungen gehört, und dies wird durch die Form des Namens beſtätigt.[2] Wie bei ſo vielen alten Gründungen, giebt es auch wieder zwei durch Vorſetzung von Ober und Nieder- unterſchiedene Orte,[3] die aber ſo nahe bei einander liegen, daß ſie jetzt, wenn auch zwei Gemeinden, ſo doch ein zuſammenhängendes Ganze bilden, weshalb das Kirchſpiel anders als Oberholzklau und Oberfiſchbach mit dem einfachen Namen Netphen bezeichnet wird.

Daß Netphen als eine der älteſten Pfarreien des Landes auch eine größere Bedeutung beſaß, darauf weiſt der Umſtand hin, daß der dortige Pfarrer zeitweilig Dekan von Arfeld war.[4] Der größeren Bedeutung entſpricht auch die viel größere Ausdehnung. Dieſelbe kennzeichnet Netphen ebenſo wie Siegen vor den übrigen als Mutterpfarre, von der ſich wahrſcheinlich die viel kleineren Kirchſpiele Hilchenbach und Irmgarteichen ſpäter abgeſondert haben.[5]

Neben der großen Ausdehnung u. ſ. w. hatte Netphen auch das mit Siegen gemein, daß hier mehr als ein Geiſtlicher wirkte.[6] Schon in einer Urkunde von 1343[7] wird neben dem Dechanten von Netphen auch ein Caplan erwähnt. In dem Protokoll der Kirchenviſitation von 1570, alſo nach Einführung der Reformation, wird ein Pfarrer und Diakonus angeführt.[8]

Das Patronat über die Kirche zu Netphen, welches die vom Hane urſprünglich als Lehen der naſſauiſchen Grafen beſeſſen zu haben ſcheinen, kam 1239 in den Beſitz des Kloſters Keppel, von welchem es der Graf von Naſſau 1495 erwarb.[9]

Die von Johann dem Jüngeren 1626 in's Werk geſetzte Gegenreformation hatte in dieſem Kirchſpiel, welches zuſammen mit Irmgarteichen noch heute das Johannland heißt und der katholiſchen Linie bis zu deren Ausſterben unterworfen blieb, einen dauernden Erfolg, namentlich in den vom Mittelpunkt des Landes entfernteren Dörfern. Doch waren bei der Neuordnung der Verhältniſſe 1651 noch immer genug Anhänger der reformierten Lehre vorhanden, um neben dem katholiſchen ein evangeliſches Kirchſpiel zu bilden. Seit 1860 beſteht außerdem in Walpersdorf eine katholiſche Miſſionspfarre, welche von einem Vikar bedient wird, und zu welcher außer Walpersdorf noch Nenkersdorf

[1] Phil. 9.
[2] Siehe über Ortsnamen, welche von auf „fe“ endigenden Bachnamen herrühren, Näheres unter Crombach.
[3] Vergl. das unter Niederſchelden Erwähnte.
[4] Phil. XIII.
[5] Siehe Urkunde von 1525, Phil. 102. 105. und Irmgarteichen.
[6] Vergl. dieſelbe Erſcheinung unter Burbach, der bedeutendſten unter den Pfarreien des gleichnamigen Amtes.
[7] Phil. 159.
[8] Stenbing, Reformationsgeſchichte 286.
[9] Siehe die Geſchichte von Cappel und derer vom Hane.

und Grissenbach gehören. Wegen der Größe des Kirchspiels war im katholischen schon seit Anfang des 18. Jahrhunderts ein Kaplan neben dem Pfarrer angestellt, während 1894 eine zweite evangelische Pfarrstelle gegründet wurde.

Die in Obernetphen stehende Pfarrkirche wurde, dem Alter des Kirchspiels entsprechend, früh gebaut: Sie war seit 1651 Simultankirche und ging erst 1896 in den Alleinbesitz der Evangelischen über, nachdem die Katholiken für sich eine besondere Kirche erbaut hatten. Daneben gab es, wohl mit in Folge der großen Ausdehnung des Kirchspiels noch elf Kapellen. Unter diesen sind nur diejenigen zu Niedernetphen (zuerst erwähnt 1237),[1] Eschenbach, Anzhausen, Walpersdorf Simultankapellen, die übrigen zu Dreisbach, Beienbach, Deuz, Fenersbach, Flammersbach, Niedersetzen und Unglinghausen sind im Besitz der Evangelischen.

Das Amt Netphen.

Wie die meisten alten Kirchspielsorte war auch Netphen der Sitz eines Schöffengerichts, welches aber außer dem Kirchspiel Netphen auch Irmgarteichen[2] umfaßte. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde das alte Amt Netphen in zwei zerlegt, das Amt über und dasjenige unter der Kirche. Unter französischer Herrschaft war Netphen der Sitz eines Friedensgerichts, das die Mairien Netphen, Hilchenbach, Ferndorf und Irmgarteichen umfaßte. Unter der preußischen Herrschaft entstand das ebenfalls die Kirchspiele Netphen und Irmgarteichen umfassende heutige Amt.

Quellen und Litteratur:

Sieg. Intelligenzblatt 1827, Nr. 8, 11, 12. Beiträge zur vaterländischen Kirchen- und Pfarrgeschichte u. s. w. Eine ausführliche, in der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegte Chronik vom Amt Netphen im Amtsarchiv. v. Achenbach: S. V. U. 121 u. s. w. Zur Geschichte der Pfarrei Netphen.

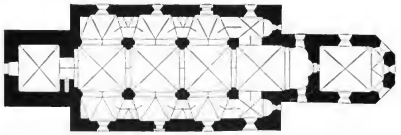
[1] Phil. 19.
[2] Siehe dieses Kirchspiel.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Netphen.

1. Dorf Ober-Netphen.

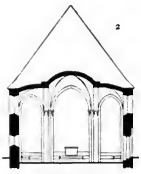
7 Kilometer nordöſtlich von Siegen.

a) **Kirche**,[1] evangeliſch, Uebergang.

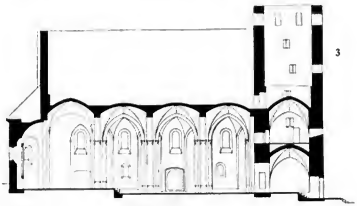


1 : 400

dreiſchiffige, dreijochige Hallenkirche. Chor einjochig mit kleeblattapſide. Seitenſchiffe nach Oſten verlängert, gerade geſchloſſen, mit Halbkreisapſiden. Sakriſtei an der Oſtſeite des Chors, Renaiſſance, einjochig mit 3/8 Schluß, in gleicher Breite wie das Mittelſchiff. Weſtthurm. Im Mittelſchiff kuppelartige Kreuzgewölbe zwiſchen ſpitzbogigen Gurten auf quadratiſchen Pfeilern mit je drei halbrunden Vorlagen. In den Seitenſchiffen einhüftige Stichkappengewölbe; die ſpitzbogigen Quergurte nach außen verbreitert mit je einer Stichkappe. In den Seitenſchiffverlängerungen, in der Sakriſtei und in zwei Geſchoſſen des Thurms Kreuzgewölbe. Die Pfeilerkapitelle mit Eckknollen.



Querſchnitt.



1 : 400 Längenſchnitt.

Fenſter rundbogig, unter den Emporen flachbogig. Das Oſtfenſter der Sakriſtei rund. Portale rundbogig, an der Nord- und Südſeite in Kleeblattniſchen, an der Südſeite außerdem in gerade geſchloſſener Vertiefung.

[1] Bisher ſimultan.

[2] und 3 nach Aufnahme von Albrecht, Siegen.

Wandmalerei,[1] Uebergang, Reſte. (Abbildungen nachſtehend und als Vignetten.)

3 **Glocken** mit Inſchriften:

1. als carl der 6te kaeiser war und koenig von hispanien als hyacinth von nasaow und oranien war dieses land regent mich kirch und kirchſpiel kavet und in dem monath may martin um hat getavet anno 1717 . jacobus rincker von aslar gos mich. 1,09 m Durchmeſſer.

2. und 3. neu.

[1] Nach Aufnahmen von Architekt Albrecht, Siegen.

Thürdrücker, 1 : 4, nach Aufnahme von Albrecht, Siegen.

b. **Kirche,** katholiſch, neu.

Monſtranz, Renaiſſance (Barock), von Silber, vergoldet. Fuß viertheilig, Knauf und Gefäß rund, Aufbau mit Säulchen und Figuren. Inſchrift des Fußes: Netphen in der Naßaw Siegen Aº 1692 . sub decano rurali et pastore gerlaco ermert Netphenae. 69 cm hoch. (Abbildung Tafel 12.)

2. Dorf Unter-Netphen.

7 Kilometer nordöſtlich von Siegen.

Peterskapelle, ſimultan, Renaiſſance (18. Jahrhundert).

1 : 400

einſchiffig mit halbrunder Apſis. Die Weſtſeite mit abgeſchrägten Ecken. Tonnengewölbe, in der Apſis Holzdecke. Dachreiter auf dem anſchließenden Fachwerkgebäude.

Netphen.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Evangelische Kirche:
1. Nordostansicht; 2. Südostansicht.

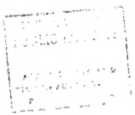
Netphen.

1.

2.

Lichtdruck von Könnmier & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Evangelische Kirche:
Innenansichten: 1. nach Osten; 2. nach Nordosten.



Digitized by Google

Netphen.

1.
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.
Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

1. Katholiſche Kirche, Monſtranz; 2. Evangeliſche Kirche, Weſtanſicht.

Neunkirchen.

Das Kirchspiel Neunkirchen (22 qkm, mit 3589 Evangelischen, 46 Katholiken, 205 anderen Christen) umfaßt den unterhalb des Kirchspiels Burbach gelegenen Theil des Hellerthals mit den Dörfern Neunkirchen, Salchendorf und Altenseelbach. Bis zur 1895 erfolgten Umpfarrung von Wilden nach Wilnsdorf gehörte dazu auch der auf der rechten Seite des Baches gelegene Teil dieses Ortes und bis zum 16. Jahrhundert auch Struthütten.

Der Name des Kirchdorfs, in älterer Form Nunkirchen,[1] ist ursprünglich der bei Ortsnamen so häufige Dativ, welcher von einer früher davor stehenden Präposition, meist „zu", herrührt, und bedeutet also: zu oder bei der neuen Kirche. Der auch in anderen Gegenden vorkommende Name, welcher nicht vor der Bildung des Kirchspiels, also nicht vor dem 12. Jahrhundert, entstanden sein kann, beweist auch schon durch seine leicht verständliche Form sein geringes Alter. Unser Neunkirchen liegt aber an einer der wichtigsten Stellen des ganzen Hellerthals, da, wo in letzteres das ziemlich bedeutende, ihm bis dahin an Länge gleichkommende Thal von Wilden mündet. Da an solchen Stellen in unserer Gegend immer alte Gründungen liegen, so war jedenfalls schon längst vor Bildung des Kirchspiels dort eine solche mit entsprechendem alten Namen vorhanden. Derselbe wurde aber wahrscheinlich durch den jetzigen ersetzt, als hier eine Kirche erstand, die im Gegensatz zu einer in der Gegend schon früher vorhandenen, vielleicht der zu Burbach, die neue genannt wurde.

Möglicher Weise zweigte sich Neunkirchen von dem vielleicht ursprünglich den ganzen Freien Grund umfassenden Burbach ab. Darauf könnte hindeuten, daß in einer Urkunde von 1288[3] nur ein vicepleb anus in Nunkirchen erwähnt wird, daß also Neunkirchen damals noch nicht eine selbständige Pfarrei war.[4] Außerdem scheint sich Burbach auch durch seine viel größere Ausdehnung Neunkirchen gegenüber als Mutterpfarre zu kennzeichnen.

[1] Wandmalerei der Kirche zu Oberholzklau. 1:5. (Siehe unten.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.
[2] Phil. 35, 211.
[3] Phil. 35.
[4] Vergl. dieselbe Erscheinung beim Kirchspiel Irmgarteichen.

Jedenfalls erfolgte, ähnlich wie im Siegerland, die Bildung der einzelnen Pfarreien aus dem früheren Kirchspiel Haiger nicht auf einmal, sondern das Letztere zerfiel erst in größere, und diese dann in die heutigen Kirchspiele.

Nach Einführung der Reformation entbrannte auch wegen Neunkirchens der Collaturstreit.[1] Während desselben trennte Graf Heinrich IV. von Sayn das rein saynische Dorf Struthütten von Neunkirchen und pfarrte es nach Daaden um. Wahrscheinlich wollte der dem lutherischen Bekenntniß eifrig anhängende Graf dieses seiner Herrschaft allein unterstehende Dorf vor jedem Einfluß des zum reformierten Bekenntnis übergetretenen nassauischen Mitbesitzers des Freien Grundes sichern. Doch mußte er den wohl mit der Umpfarrung unzufriedenen Bewohnern des Ortes gestatten, auch weiterhin ihre Kinder in Neunkirchen taufen zu lassen und ihre Todten auf dem dortigen Friedhof zu begraben, was sich bis in's neunzehnte Jahrhundert hinein erhalten hat.[2] 1606 wurde dann auch in Neunkirchen das reformierte Bekenntniß eingeführt.

Die jetzige Kirche wurde während des dreißigjährigen Krieges erbaut und in dieser armen Zeit wahrscheinlich nur schlecht und nothdürftig hergestellt, denn schon 1698 war eine umfassende Ausbesserung nöthig. Daneben finden wir im Kirchspiel keine einzige alte Kapelle, was sich vielleicht durch die geringe Ausdehnung desselben erklärt.

Quellen und Litteratur:

Dahlhoff: Geschichte der Grafschaft Sayn, S. 285–307.
Manger: Beitrag zu einer Geschichte des Freiengrundes u. s. w. Blätter des Vereins für Urgeschichte u. s. w., Nr. 4, 5, 6, 7.
v. Achenbach: S. V. II 431 u. s. w. Zur Geschichte der Pfarrei Netphen.

[1] Vergl. hierüber wie über das frühere Patronats-Verhältniß von Neunkirchen das unter Burbach Erwähnte.

[2] Erst vor mehreren Jahren wurde Struthütten wieder von Daaden getrennt und mit dem außerhalb des Kreises liegenden Berdorf zu einem Kirchspiel vereinigt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Neunkirchen.

Dorf Neunkirchen.

10 Kilometer ſüdlich von Siegen.

a) **Kirche**,[1] evangeliſch, Renaiſſance, 17. Jahrhundert,

1 : 400

einſchiffig; Weſtthurm romaniſch (?), Holzdecke, im Thurm kuppelartiges Gewölbe.
Fenſter rundbogig.
Eingang an der Südſeite gerade geſchloſſen, im Thurm rundbogig.
In der Nordwand Niſche mit gothiſcher Einfaſſung und Wappen.

3 **Glocken** mit Inſchriften:

1. Philip rincker von leun goss mich dem kirchspiel neunkirchen gehoere ich 1790 . soli deo gloria. 1,0 m Durchmeſſer.
2. und 3. neu.

b) **Fachwerkgebäude**, zum Theil mit geſchnitzten Hölzern. (Abbildungen Tafel 13.)

Südoſtanſicht der Kirche.

[1] Thurm 1901 wegen Baufälligkeit abgebrochen, Kirche umgebaut.
[2] Im Thurm fehlt Angabe des Gewölbes.

Wandmalerei der evangelischen Kirche zu Uetphen. (Siehe Seite 51.)

1.

2.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Häuser:
1. Petri; 2. Ermert; 3. Reifenrath.

[1]

[2]

Niederdresselndorf.

Das den Hickengrund umfassende Kirchspiel Niederdresselndorf (20½ qkm, 2040 Evangelische, 56 Katholiken und 53 andere Christen) liegt im Südosten des Kreises.

Der Name des Kirchorts lautet in ältester uns bekannter Form (1349) Dresildorf,[3] ohne die später übliche Voesetzung von Nieder zur Unterscheidung von dem nicht weit davon liegenden Oberdresselndorf[4] und kennzeichnet den Ort wegen der deutlichen Zusammensetzung des Namens mit Dorf als einen nicht zu den ältesten Gründungen gehörigen.

Das Kirchspiel Niederdresselndorf ist ebenso wie die übrigen des Amtes Burbach durch Abtrennung von dem alten Kirchspiel Haiger entstanden. Doch scheint dieselbe erst verhältnißmäßig spät erfolgt zu sein. Nach einer Urkunde von 14355 erscheint die Kirche noch als eine von dem Pfarrer in Haiger abhängige Filialkirche. Auch daß das Kirchspiel nicht, wie die in der frühesten Zeit entstandenen, einen besonderen Gerichtsbezirk bildete, sondern von alter Zeit her zum Gericht Haiger gehörte, weist auf die späte Scheidung vom Kirchspiel Haiger hin. Endlich kennzeichnet sich Niederdresselndorf durch die geringe Ausdehnung als eine jüngere Pfarrei. Zu ihr gehörten anfänglich nur die drei Dörfer Ober-, Niederdresselndorf und Lützelu. Erst 1605 wurde der vierte jetzt dazugehörige Ort Holz-

[1] Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf. 1:5. (Siehe Seite 24.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.
[2] Volkstrachten des Hickengrundes. (Siehe Seite 10.)
[3] Phil. 190.
[4] Ueber diese Voesetzung vergl. das unter Niederscheiden Erwähnte.
[5] Mangee 125, 126.

hausen durch den Grafen Georg von Haiger nach Niederdresselndorf umgepfarrt, als bei der damals erfolgten Teilung dieser nebst dem übrigen Hickengrund unter seine Herrschaft kam.[1]

Während in den Kirchspielen Burbach und Neunkirchen nur die Kolben von Wilnsdorf früher das Patronatsrecht ausübten, ist nach der vorhin erwähnten Urkunde von 1455 auch Wygand von Hatzfeld bei der Besetzung der Pfarrstelle in Niederdresselndorf betheiligt. Im 16. Jahrhundert, nach Einführung der Reformation, ging dann auch hier das Besetzungsrecht ebenso wie die geistliche Gerichtsbarkeit auf den Landesherrn über. An Stelle des zuerst eingeführten lutherischen Bekenntnisses trat dann 1579 das reformierte.

Die aus früherer Zeit stammende kleine baufällige Kirche wurde mit Ausnahme des 1620 erbauten Thurmes 1754 abgebrochen, um durch eine neue ersetzt zu werden, welche 1755 eingeweiht wurde.

Quellen und Litteratur:

Dahlhoff: Gesch. der Grafsch. Sayn u. s. w. S. 555—575.
Mauger: Der alte Hegeregrund und seine Bewohner, später Kirchspiel Dresselndorf u. s. w. genannt. In den Blättern des Vereins für Ortsgeschichte u. s. w. Nr. 14.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Niedredresselndorf.

1. Dorf Niederdresselndorf.

19 Kilometer südöstlich von Siegen.

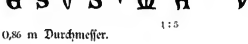
Kirche, evangelisch, Renaissance, 17. Jahrhundert,

1:400

einschiffig, Westthurm neu. Holzdecke.

Fenster flachbogig.

Eingänge an der Nord- und Südseite, gerade geschlossen, mit Jahreszahl 1754. Eingang im Thurm, rundbogig, mit verzierter Einfassung und Inschrift von 1620.

Glocke mit Inschrift: 

1:5

14. Jahrhundert. 0,86 m Durchmesser.

[1] Vergl. Gesch. des Amtes Burbach.

2. Dorf Holzhauſen.

17 Kilometer ſüdöſtlich von Siegen.

Kirche, evangeliſch, Renaiſſance,

1 : 400

einſchiffig, Thurm an der Oſtſeite. Holzdecke.

Fenſter im Schiff gerade geſchloſſen, im Thurm ſpitzbogig.

Eingänge an der Weſtſeite und an der Nordſeite des Thurms gerade geſchloſſen.

2 Glocken mit Inſchriften:

1. **Sub anno dñi m° cccc l°** (1450). **Ihesus Maria heiß ich. O rex glorie veni cum pace.** 0,72 m Durchmeſſer.
2. **Anno dñi m° cccc lix.°** (1459). **Ihesus Maria Antonius. Conitrnum rumpo mortuum deſteo ſacrilegum voco.** 0,91 m Durchmeſſer.

Südoſtanſicht der Kirche in Niederdreſſelndorf.

Südweſtanſicht der Kirche in Holzhauſen.

Niederſchelden.

Das Kirchſpiel Niederſchelden (7½ qkm, 2905 Evangeliſche, 121 Katholiken, 152 andere Chriſten) beſteht aus den beiden Dörfern Niederſchelden und Goſenbach. Schon der geringe Umfang deutet darauf hin, daß wir es nicht mit einem alten Kirchſpiel zu thun haben. Es hat ſich erſt 1898 von Siegen getrennt. Das urſprünglich nur auf der linken Seite der Sieg gelegene Kirchdorf hat ſich in Folge des blühenden Eiſengewerbes[1] ſehr vergrößert und auch auf die rechte Seite ausgedehnt. Der hier gelegene Theil, Niederſchelderhütte, gehört ſchon zur Rheinprovinz, dagegen in kirchlicher Beziehung zu unſerer Pfarrei.

Niederſchelden liegt da, wo der letzte rechtsſeitige Zufluß der Sieg vor dem Verlaſſen des Kreiſes in dieſelbe mündet. In der oberen Thalmulde desſelben Baches liegt Oberſchelden.

Beide gehören alſo zu den hier wie anderwärts häufig vorkommenden Orten, deren Namen durch Vorſetzung von „ober“ und „nieder“ unterſchieden werden. Ihr Vorhandenſein iſt leicht zu erklären. Als die Feldmark um den einen Ort nicht mehr ausreichte, gründete ein Theil der Bewohner an der nächſtgelegenen günſtigſten Stelle einen neuen, welcher einfach denſelben Namen wie der Mutterort erhielt. Erſt ſpäter wurde zur Unterſcheidung „ober“ und „nieder“ vorgeſetzt.

Wir finden in einer Urkunde von 1350[2] nur die Bezeichnung Schelte, ohne daß wir daraus erſehen können, ob Ober- oder Niederſchelden gemeint iſt.[3] Faſt alle dieſe Orte mit urſprünglich gleichen Namen gehören zu den älteſten Gründungen des Landes und ſind, wie auch Schelden, nach einem der Hauptbäche benannt.[4] Oft wurden dann zwiſchen den beiden gleichnamigen Dörfern ſpäter noch ein oder mehrere andere angelegt, ſo zwiſchen den beiden Schelden das ebenfalls zu unſerem Kirchſpiel gehörige Goſenbach, welches durch Lage und Namensform ein geringeres Alter kund thut. Zu letzterem ſtimmt, daß Goſenbach, obgleich jetzt ein Dorf von über 1000 Einwohnern, früher wahrſcheinlich nur ein Hof war. Wenigſtens wird in einer Urkunde von 1547[5] der hoff zu Goſenbach erwähnt, und auch im Teſtament Johanns des Mittleren iſt wohl nur von dem Hof Goſenbach die Rede.[6]

Wenn auch die Orte mit „ober“ im Siegerland wohl meiſtens die älteren von beiden ſind, ſo hat doch auch Niederſchelden auf alle Fälle ein hohes Alter, und zufälliger Weiſe iſt alſo eine ſehr alte Gründung das Pfarrdorf des jüngſten Kirchſpiels im Siegerland geworden. Dasſelbe iſt wohl auch das einzige unter den neueren evangeliſchen, deſſen Gründung nicht im Anſchluß an eine vorhandene alte Kapelle erfolgte. Da es zu demjenigen Theil des früheren Kirchſpiels Siegen gehörte, welches unter evangeliſcher Herrſchaft ſtand, ſo iſt hier die Zahl der Katholiken noch geringer als in dem benachbarten Eiſerfeld.

[1] Vergl. Eiſerfeld.
[2] Phil. 112.
[3] Vergl. Kirchſpiel Oberfiſchbach, Oberholzklau u. ſ. w.
[4] Vergl. das hierüber unter Neunbach Erwähnte.
[5] Phil. 188.
[6] Archiv. Geſch. VII. S. 15 Anm.

Oberfischbach.

Das Kirchspiel Oberfischbach (fast 25½ qkm, 2260 Evangelische, 85 Katholiken; 44 andere Christen) liegt im Südwesten des Kreises und umfaßt die Gemeinden Oberfischbach, Niederndorf, Niederhenslingen, Oberhenslingen, Heisberg, Bottenberg und Dirlenbach, die sämmtlich im Thale der Fischbach und deren Nebenthälern liegen, außerdem noch Oberschelden. Bis zum 16. Jahrhundert gehörten dazu noch die später nach Freudenberg eingepfarrten Plittershagen, Mansbach und Hohenhain.

Oberfischbach ist eins von den neun alten Kirchspielen des Siegerlandes. Ein Pfarrer desselben kommt urkundlich zuerst 1342[1] vor. Das Kirchdorf Oberfischbach ist dem entsprechend nach Lage und Namensform eine der ältesten Gründungen des Landes.

Die auf eine spätere Entstehung hindeutende leichte Verständlichkeit des Namens ist nur eine scheinbare, denn in früheren Urkunden lesen wir zu Overin Vispe 1342[2], Overvyspe 1343, wie sich auch heute noch im Volksmunde die richtigere Form Feispe erhalten hat. Wir haben also hier eine bei den ältesten Gründungen häufig vorkommende Zusammensetzung mit dem alten Apa oder Ifa.[3] Die Vorsetzung von „ober" dient wie so oft bei den ältesten Gründungen zur Unterscheidung von dem sonst gleichnamigen, schon außerhalb unseres Kreises gelegenen Niederfischbach.[4] Von beiden war Oberfischbach wahrscheinlich der Mutterort, weil Niederfischbach an einem ganz anders benannten Gewässer liegt. Daß früher diese zur Unterscheidung dienende Vorsetzung noch nicht üblich war, zeigt wieder die einfache Form Fispe im Archidiakonatregister.

Oberfischbach besaß eine alte, wahrscheinlich schon bei der Gründung des Kirchspiels erbaute und Johannes dem Täufer ge-

Wandmalerei der Kirche zu Crombach. 1:5. (Siehe Seite 19.)
Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

[1] Phil. 118.
[2] Phil. 122.
[3] Näheres darüber unter Crombach.
[4] Ueber diese Vorsetzungen Genaueres unter Niederschelden.

weihte Kirche, welche aber schließlich so baufällig geworden war, daß sie 1792 abgebrochen und an ihrer Stelle eine neue errichtet wurde. Außerdem gab es eine alte, wohl schon im 16. Jahrhundert verfallene Kapelle zu Niederheuslingen.[1]

Das Patronat über die Kirche besaßen von Alters her die Grafen von Nassau.[2]

Wie fast alle alten Kirchspiele war auch Oberfischbach zugleich ein Gerichtsbezirk, der später nach Bildung des Amtes Freudenberg einen Theil des letzteren ausmachte. Die schon angeführte Urkunde von 1342 erwähnt Nolz zu der zit amptman alda zu Vispe.

Quellen und Litteratur:

Sieg. Intelligenz-Blatt 1826 Nr. 6—16. Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Oberfischbach von Pfarrer Rind. Nachtrag Nr. 22 von Pfarrer Kneip. Nachlese Nr. 19 von einem ungenannten Verfasser. In diesen Beiträgen wird erwähnt, daß die auf die Pfarrei bezüglichen Urkunden wahrscheinlich um das Jahr 1652 zerstört worden sind.

Achenbach S. V. I 111—188. Aus Freudenbergs Vergangenheit.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Oberfischbach.

Dorf Oberfischbach.

8 Kilometer westlich von Siegen.

Kirche, evangelisch, Renaissance, einschiffig, mit 3/8 Schluß. Holzdecke. Dachreiter.

1 : 100

Fenster rundbogig.
Eingänge flachbogig.

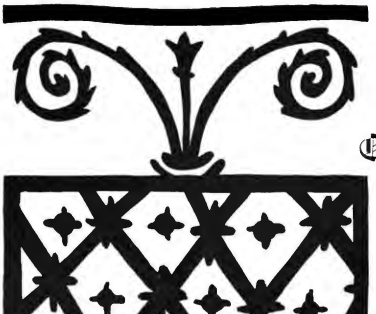
Pokal,[3] Renaissance, von Silber, mit Deckel, 28,5 cm hoch, mit Inschriften und Jahreszahl 1664.

2 Glocken mit Inschriften:

1. me fecit christian wilhelm voigt
ich dien in freud und leid zu fest und anderen zeiten
ambae aere summus auctae atque reformate M D C C L V (1755). 0,92 m Durchmesser.
2. me fecit christian wilhelm voigt
ruf ich zum gottes dienst die leut von allen seiten
sumtibus ecclesiae reformatae in Oberfischbach M D C C L V (1755). 0,80 m Durchmesser.

Südostansicht der Kirche.

[1] Achenbach S. V. I 161, Anm. 1. [2] Vergl. das nass. Collaturbuch. [3] Vergl. unten: Oberholzklau.



Oberholzklau.

Das Kirchſpiel Oberholzklau (faſt 25 qkm, 1598 Evangeliſche, 48 Katholiken) liegt im Weſten des Siegerlandes und beſteht aus den Gemeinden Oberholzklau, Niederholzklau, Langenholdinghauſen, Bühl, Meiswinkel, Alchen, Lindenberg, Oberhees und Mittelhees mit den Höfen Wurmbach und Berghaus. Vor Bildung des Kirchſpiels Freudenberg im 16. Jahrhundert gehörten dazu noch Büſchergrund und Freudenberg.

Oberholzklau iſt eins von den neun alten Kirchſpielen des Siegerlandes und wird urkundlich zuerſt 1529 als Pfarrei erwähnt.[2] Dazu ſtimmt, daß das Kirchdorf, nach Lage und Namensform zu ſchließen, zu den früheſten Gründungen des Landes gehört.

Dem entſprechend gibt es auch wieder zwei Orte desſelben Namens, welche durch Vorſetzung von obere und niedere unterſchieden werden,[3] während man in älterer Zeit für beide Orte unterſchiedslos Holzklau gebrauchte. Im naſſauiſchen Collaturbuch leſen wie noch pastory zu Holtzclae. Aeltere Namensformen ſind in der Urkunde 1079—1089 in Holzeclaen, 1329 Holecla,[4] und 1344 Holtzklae,[4] womit die noch jetzt im Volksmund übliche Form Holzklo(a) im Einklang ſteht. Der Ort iſt ohne Zweifel, wie die meiſten alten Gründungen, nach dem Gewäſſer, an welchem er angelegt wurde, benannt. Dasſelbe heißt jetzt Bielenbach. Doch iſt hier, wie es manchmal geſchieht, der Name eines Nebenbaches auf einen Hauptbach übertragen worden. Denn urſprünglich endigen die Namen ſolcher Hauptgewäſſer im Siegerland niemals auf Bach, dann finden wir da, wo dieſer Fußlauf der Ferndorf in dieſelbe mündet, Clafeld.[5] Holzklau oder richtiger Holzkla und Clafeld ſind ohne Zweifel, ähnlich wie Eiſern und Eiſerfeld nach der Eiſer,[6] nach demſelben an ihnen vorbeifließenden Bache benannt. Der frühere Name desſelben, welcher wahrſcheinlich Cla lautete, iſt aber ſpäter mit Bielenbach vertauſcht worden, während ſich der Bachname Eiſer bis heute erhalten hat. Die Vorſetzung von Holz an den ſo entſtandenen Namen unſeres Kirchdorfs iſt dabei auffallend und gehört jedenfalls erſt einer jüngeren Zeit an.

Dem Alter des Kirchſpiels entſpricht wohl dasjenige der Kirche, deren Schutzheilige St. Georg und St. Bartholomäus waren. Außer den ſchon unter Freudenberg erwähnten Kapellen in Frenden-

---

[1] Wandmalerei der Kirche zu Oberholzklau, 1:5. (Siehe Seite 65.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

[2] Phil. 110.

[3] Näheres über dieſe Vorſetzung unter Niederſchelden.

[4] Phil. 172.

[5] Siehe Kirchſpiel Clafeld.

[6] Siehe Kirchſpiel Eiſerfeld.

berg und Büschen gab es solche in Aichen und Langenholdinghausen, die aber wohl schon im 16. Jahrhundert verfallen sind.[1]

Endlich erwähnt eine Urkunde von 1147 unter den Besitzungen der Abtei Deutz: In Horzela curtem cum capella. Da dieser Ort auf Holzklau gedeutet wird,[2] so hätten wir es vielleicht mit einer uralten Kapelle zu thun, welche entweder in Nieder- oder Oberholzklau stand. Im letzteren Falle wäre vielleicht an die Stelle derselben später die Pfarrkirche getreten, falls nicht schon viel früher eine Pfarre nebst zugehöriger Kirche vorhanden war.

Das Patronat über die Kirche besaßen von Alters her die Grafen von Nassau.[3]

Wie fast alle älteren Kirchspiele bildete auch Oberholzklau ohne Zweifel früher zugleich einen Gerichtsbezirk, der im 14. Jahrhundert mit Oberfischbach zum Gericht Freudenberg vereinigt wurde. Denn da ersteres in Bezug auf Oberfischbach unzweifelhaft ist, läßt sich in Bezug auf das später mit ihm vereinigte Oberholzklau etwas anderes nicht annehmen.[4]

Quellen und Litteratur:

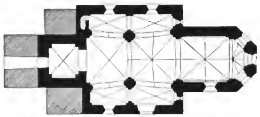
Dillenburgische Intelligenz Nachrichten 1793. Nr. 54, 55. Nachrichten der Kirche und Pfarrey Oberholzklau betreffend, nebst einem Verzeichniß der Prediger seit 1545.
Achenbach S. V.: 111—188.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Oberholzklau.

Dorf Oberholzklau.

9 Kilometer nordwestlich von Siegen.

Kirche, evangelisch, romanisch, Uebergang,



1 : 300

dreischiffig, zweijochig. Chor einjochig mit $^3/_8$ Schluß. Westthurm. Seitenschiffe mit flach bogigen Nischen schließend.

Kreuzgewölbe im westlichen Joch und Thurm, ansteigend in den Seitenschiffen, mit Scheitelkehlen im östlichen Joch und Chor zwischen spitzbogigen Gurten, und Wandblenden im Chor. Quergurte der Seitenschiffe und Thurmbogen rund. Im Thurm und in den Seitenschiffen Eckpfeiler. Im Schiff quadratische Pfeiler und Wandpfeiler, mit halbrunden Vorlagen.

Bogenfries am Schiff.

[1] Achenbach, S. V. I. 161, Anm. 1.
[2] Phil. 210.
[3] Vergl. das nass. Collaturbuch.
[4] Vergl. Arnoldi, Gesch. I. 50. Anm.

Oberholzklau.

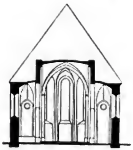
1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:
1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Nordwesten.

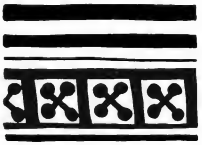
Fenster und Schalllöcher rundbogig, in den Seitenapsiden rund.
Portale, rundbogig, an der Südseite und im Thurm.



Querschnitt.

1 : 400 Längenschnitt.

Wandmalerei,[2] romanisch, Reste. (Abbildung nebenstehend und als Vignetten.)



1 : 5

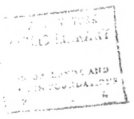
Pokal,[3] Renaissance, von Silber, mit Deckel, 28,5 cm hoch, mit Inschriften und Jahreszahl 1664.

2 Glocken mit Inschriften:

1. **Maria und Anna heischen ich.**
   tzo dem Gotz deinst gebracht mich.
   de macht und gewalt des düwels verdrieven ich.
   Anno dñi m v^c xii (1512). 1,08 m Durchmesser.
2. Zo reiner lehr und zu gottes ehr berufe ich meine nachbaurn zu mir. laux rocker von frankfort gos mich 1588. 1,24 m Durchmesser.

Westseite der Kirche.

[1] u. [2] Nach Aufnahme des Architekten Albrecht, Siegen.
[3] Vergl. oben: Oberfischbach.



Rödchen.

Das Kirchſpiel Rödchen (5[1]/2 qkm, 1150 Evangeliſche, 512 Katholiken, 2 andere Chriſten) im Süden des Siegerlandes enthält die fünf Gemeinden Ober- und Niederdielfen, Eiſern, Rinsdorf und Obersdorf mit Rödchen. Es iſt neben Irmgarteichen das einzige Kirchſpiel des Kreiſes, deſſen Kirche nicht in oder bei einem Dorfe angelegt wurde. Denn das auch jetzt nur noch aus wenig Häuſern beſtehende Rödchen war früher ein adliges Gut, von welchem weiterhin noch die Rede ſein wird.

An Stelle des auch anderswo häufigen Namens Rödchen leſen wir in älteren Urkunden Rode, Rayde, Royde,[2] und an dieſe unverkleinerte Form erinnert noch heute das im Volksmund übliche Eigenſchaftswort, welches z. B. in „Närer", d. h. „Röder" oder „Roder Wald" für Rödcher Wald vorkommt. Die Gründungen, deren Namen mit dem Zeitwort roden zuſammenhängen, gehören einer verhältnißmäßig ſpäten Zeit, dem 9. bis 12. Jahrhundert, an. Dem entſprechend liegt auch Rödchen nicht da, wo wir alte Gründungen unſeres Landes zu ſuchen haben, nämlich an der Vereinigungsſtelle von Thälern, ſondern in weniger günſtiger Lage auf der Höhe. Dagegen finden wir innerhalb des Kirchſpiels mehrere nach Lage und Namensform ſehr alte Orte, nämlich Ober-, Niederdielfen und Eiſern.[3] Doch wurde nicht an einem dieſer Orte, ſondern zu Rödchen die Kirche gebaut, als ſich dieſes Kirchſpiel wahrſcheinlich verhältnißmäßig ſpät durch Abzweigung von Siegen bildete, weil dieſelbe auf die Weiſe ziemlich in die Mitte zu liegen kam.

Die frühere Zugehörigkeit zu Siegen wird dadurch wahrſcheinlich, daß Rödchen zu dem das ehemalige Kirchſpiel Siegen umfaſſenden Haingericht[4] gehörte und die älteſten Kirchſpiele immer mit den Gerichtsbezirken zuſammenfielen. Auch daß ſeine Dörfer dem Kirchort Siegen näher liegen, als andere noch bis vor Kurzem zu Letzterem gehörige, könnte dafür ſprechen. Sogar das ganz in der Nähe der Stadt liegende Gebiet der Höfe Winchenbach und Hengsbach bildete früher einen Theil von Rödchen. Nach Arnoldi Geſch. III b 84 wäre Letzteres ſogar bis 1480 nach Siegen eingepfarrt geweſen und hätte dann erſt einen eigenen Pfarrer erhalten. Damit ſteht allerdings in Widerſpruch, daß ſchon 1528[5] der pastor in Rode als Zeuge in einer Urkunde auftritt und auch die Urkunde von 1549 mit den

[1] Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf, 1:5. (Siehe Seite 24.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

[2] Phil. 108, 132, 136, 144.

[3] Vergl. Näheres über alte Gründungen unter Crombach und Niederſcheiden.

[4] Siehe Kirchſpiel Weidenau.

[5] Phil. 108.

übrigen Pfarrern des Siegerlandes unterzeichnet. Aus diesem Grunde ist Rödchen eines der neun alten Kirchspiele des Siegerlandes, aber ohne Zweifel nach Irmgarteichen das jüngste unter ihnen.

Den Kirchensatz besaßen die hier begüterten Kolben von Wilnsdorf,[1] deren Stiftung die Kirche wahrscheinlich ist, und von ihnen erwarben ihn später die Grafen von Nassau.

Der Graf Wilhelm verordnete bei der Einführung der Reformation, daß Rödchen mit Wilnsdorf wegen Unzulänglichkeit des Pfarreinkommens zu einem Kirchspiel vereinigt werden sollte. Doch wurden beide Pfarreien bald wieder getrennt, aber 1626 in Folge des Edikts Johanns des Jüngeren von Neuem zusammengelegt. An die Stelle der reformirten Prediger traten katholische. Aber obgleich dieses Kirchspiel dauernd unter katholische Herrschaft kam, scheint die Gegenreformation in diesem der Stadt Siegen näher liegenden Gebiet geringen Erfolg gehabt zu haben, denn nur in Niederdielfen ist die größere Hälfte katholisch, während in den übrigen Dörfern das protestantische Bekenntniß ganz entschieden vorherrscht.

Bei der Neuordnung der Verhältnisse 1649—1651 nahm der reformirte Geistliche seinen Sitz auf dem Rödchen, weil der katholische das Pfarrhaus zu Wilnsdorf bewohnte. Seit der Zeit blieben die beiden evangelischen Pfarreien, wie schon vorher die katholischen, vereinigt, und erst 1893 wurden die evangelischen wieder getrennt.

Die alte, wahrscheinlich schon seit Gründung des Kirchspiels bestehende, Johannis dem Täufer geweihte Kirche zu Rödchen war seit 1651 Simultankirche. Sie wurde 1778 wegen Baufälligkeit abgebrochen und an ihrer Stelle 1779—1782 eine neue errichtet. An den nach Westen stehenden Thurm wurde dann 1787—1788 eine besondere katholische Kirche gebaut.

Unter Johann Franz Desideratus wurde 1671 eine Kapelle hinter der Kirche errichtet, aber schon 1684 wieder abgebrochen und das Material zum Bau einer anderen in der Eremitage im Kirchspiel Siegen verwandt.

Wohl mit Recht wird Achenbach S. V. I 464 vermuthet, daß erstere Kapelle, als nach Wiedereinführung der katholischen Religion die Bittgänge und Wallfahrten wieder in Aufnahme kamen, in Erinnerung an die Vergangenheit an Stelle einer früher vorhandenen dort aufgerichtet worden sei, indem die Wallfahrtskapelle „unser lieben frouwen uff der heyden" dieselbe gewesen sei, wie die nicht selten erwähnte „liene frauw zu Rode". Als eine Bestätigung möchte ich noch betrachten, daß noch heute im Volksmund die Stelle der früheren Kapelle „auf der Kirmes" heißt, und 1522 mehrere Bewohner benachbarter Dörfer bestraft wurden wegen einer Schlägerei, die sie in Scene setzten, „als kirchweihung zw unser lieben frauw uff der heyde gewesen".

Auf dem Rödchen war wahrscheinlich ursprünglich die adlige Familie von Rode? begütert. Später scheint dieselbe allerdings vorzugsweise bei Wilnsdorf Eigenthum besessen zu haben, weshalb sie auch Rode von Wilnsdorf genannt wird. Das Hauptgut scheint im Besitz der Kolben von Wilnsdorf gewesen zu sein. Denn 1539 erwarb der Graf Heinrich von den Gebrüdern von Willenhorf das Gut zu Rode, und 1504 erhielt Johann Kolbe von Wilnsdorf vom Grafen Johann das Lehen, welches „Johann Roede der Jonge, Johann Roeden selliger soen" bis an sein Lebensende zum Lehen gehabt. Die Nachfolge der Kolben in die Lehngüter zeigt, daß ihr Geschlecht mit denen von Rode in verwandtschaftlicher Beziehung gestanden hat. Mit Johann dem Jüngeren erlosch nach Arnoldi das Geschlecht im Mannesstamm.[2] Im 17. Jahrhundert erscheint neben den fiskalischen Waldungen ein Hof- und Pfarrgut Rödchen. Das Hofgut wurde 1819 von der preußischen Regierung verkauft und kam später an verschiedene Besitzer.

[1] Siehe Kirchspiel Wilnsdorf.

[2] Achenbach, S. V. II 156—140.

Quellen und Literatur:

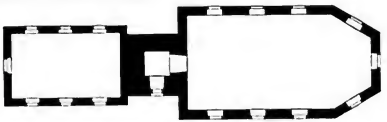
Steubing: Reformationsgeſchichte u. ſ. w.
Ed. Wanger: Wilnsdorf, Wilgersdorf und Rödgen. Siegen 1865.
Achenbach: S. U I 465—465. Von der Kirche zu unſerer lieben Frau auf der Heide.
Achenbach: S. U. II 136—144. Die Familie von Rode und Hof Rödchen.
Eine handſchriftliche, vom Pfarrer Stenger angelegte Chronik des Kirchſpiels Rödchen.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Rödchen.

Ort Rödchen.

5 Kilometer ſüdöſtlich von Siegen.

Kirche, ſimultan, Renaiſſance, um 1780,



1 : 400

einſchiffig mit ⅗ Schluß (evangeliſch). Weſtthurm romaniſch. Weſtlicher Vorbau (katholiſch) Renaiſſance, von 1788. Holzdecken.

Fenſter rundbogig; Eingänge gerade geſchloſſen.

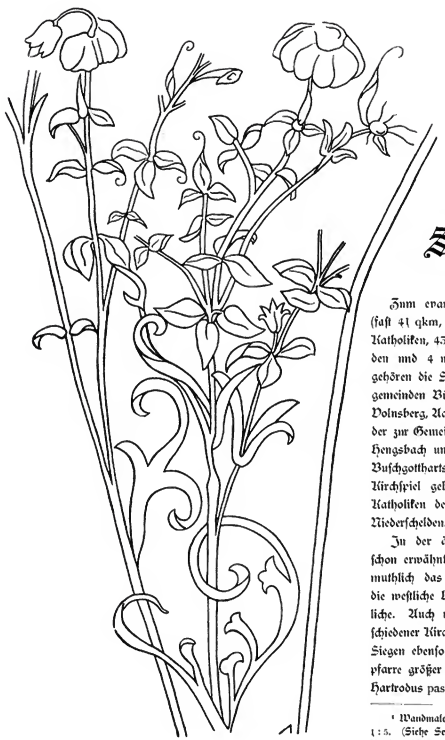
3 **Glocken** mit Inſchriften:

1. AVE MARIA (15. Jahrhundert). 0,76 m Durchmeſſer.
2. **Anno dñi m v° xii** (1512). **maria heiſchen ich de macht und gewalt des duweis verdrive ich.** 0,77 m Durchmeſſer.
3. Neu.

1 : 400

Grundriß der Kirche nach einer Zeichnung von Jung, 1748, im evangeliſchen Pfarrarchiv zu Wilnsdorf.

Südweſtanſicht der Kirche.



Siegen.

Zum evangelischen Kirchspiel Siegen (fast 41 qkm, 16 657 Evangelische, 4894 Katholiken, 435 andere Christen, 105 Juden und 4 mit unbestimmter Religion) gehören die Stadt Siegen und die Landgemeinden Bürbach, Haan-Marienborn, Volnsberg, Achenbach, Trugbach, Selbach, der zur Gemeinde Eiserfeld gehörige Hof Hengsbach und ein Theil der Gemeinde Buschgotthartshütten. Zum katholischen Kirchspiel gehören außerdem noch die Katholiken der Kirchspiele Eiserfeld und Niederschelden.

In der ältesten Zeit umfaßte, wie schon erwähnt, das Kirchspiel Siegen vermuthlich das ganze Siegerland, darauf die westliche Hälfte und Netphen die östliche. Auch nach der Abzweigung verschiedener Kirchspiele im Mittelalter blieb Siegen ebenso wie Netphen als Mutterpfarre größer als die übrigen. Da ein Hartrodus pastor in Siegen 1213 in einem

[1] Wandmalerei der Martinikirche zu Siegen, 1 : 5. (Siehe Seite 80.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

Schriftstück als Zeuge auftritt,[1] so ist das Dasein dieses wahrscheinlich ältesten unter den alten Kirchspielen zufällig auch urkundlich am frühesten belegt.

Daß Siegen, der Mittelpunkt des Kirchspiels, bei dem hohen Alter des letzteren, zu den ältesten Gründungen des Landes gehört, ist selbstverständlich, und wird durch Namen und Lage erwiesen, denn es liegt an der wichtigsten Stelle des Landes. Bei Siegen selbst oder in der Nähe vereinigen sich die übrigen Hauptgewässer des Landes mit der Sieg, und dieser Lage entsprechend hat es gerade von dem wichtigsten derselben seinen Namen erhalten, wie auch fast alle übrigen ältesten Gründungen nach den Hauptgewässern benannt sind.[2] Als alt kennzeichnet sich Siegen auch durch seine große Gemarkung (15 qkm), welche diejenige sämmtlicher anderer Gemeinden übertrifft.

Das durch Größe und Alter ausgezeichnete Kirchspiel Siegen ragte bereits früh als das bedeutendste des Landes unter den übrigen hervor. Dies erhellt schon aus der größeren Anzahl von Geistlichen, Kirchen u. s. w. Die älteste unter letzteren ist ohne Zweifel die Martinikirche,[3] früher die einzige Pfarrkirche der Stadt und wahrscheinlich die einzige Kirche des Landes, als das ganze Siegerland, wie vermuthet wurde, noch ein Kirchspiel bildete. Ihre Bezeichnung nach dem Mainzer Stiftspatron und dem Schutzheiligen der Stadt[4] und ihre auch sonst bei älteren Kirchen häufig vorkommende Lage auf Bergeshöhe oberhalb des früher im Thale gelegenen Ortes sprechen mit für ihr hohes Alter. Wahrscheinlich war sie ursprünglich aus Holz gebaut, und auch der spätere Steinbau wurde noch verändert. Im Inneren befanden sich drei von je einem Geistlichen bediente Altäre, ein vierter war in dem unmittelbar neben der Kirche gelegenen Beinhaus errichtet. In der Kapelle des nicht weit entfernten uralten Hospitals befand sich der Altar zum heiligen Geist.

In der Mitte des Stadtbergs erhob sich dann die spätere Nikolaikirche.[5] Das ursprüngliche Gebäude hat sich, wenn auch später verändert und vergrößert, allem Anschein nach, im Gegensatz zur Martinikirche, bis heute erhalten. Vor der Reformation befanden sich hier auch drei von je einem Geistlichen bediente Altäre.[6]

Ein dem St. Johannes geweihtes Gotteshaus lag im Thale innerhalb des alten Ortes oder dicht bei demselben in der Gegend, welche sich heute noch durch den Flurnamen Johannisweiher als solche kennzeichnet. Es gehörte zum Kloster der Büßerinnen der Maria Magdalena, welches unter einem Probst oder Prior stand, aber wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert einging.[7] Die Kapelle oder Klosterkirche blieb aber noch in fortgesetztem Gebrauch, bis sie 1494 abgebrochen und ihre Einkünfte dem Kloster Keppel überwiesen wurden.

Eine andere Kapelle, die Heimbachs- oder St. Josts Kirche, lag im Thale der Alche, in einiger Entfernung von Siegen, bei dem früheren adligen Gut Heimbach. Sie war nach einer Urkunde

---

[1] Phil. 7.

[2] Vergl. das unter Crombach Erwähnte.

[3] Die Martinikirche unter kirchl. Einr. u. s. w. vor der Reformation. S. 12—23. Geschichte von Siegen I. von Dr. H. Achenbach.

[4] Denselben Schutzheiligen haben nicht nur die wahrscheinlich nächst ihr älteste Kirche zu Netphen, sondern auch die beiden vermuthlich ältesten Kirchen im Kreise Wittgenstein, nämlich zu Feudingen und Raumland.

[5] Achenbach, Kirchl. Einr., S. 24—51: Die Nikolaikirche.

[6] Achenbach, Gesch. IX, 21, 22.

[7] Kirchl. Einr. u. s. w. 7—10 und Geschichte V, Kirchenreformation S. 9, Anm. 2.

von 1432 der St. Josts-Brüderschaft[1] bestimmt, diente dann aber auch als Wallfahrtskirche, und verfiel in Folge der Reformation.[2] Nur die Grundmauern sind jetzt noch theilweise vorhanden.

Außerdem befanden sich von Alters her Kapellen in vier wichtigeren Dörfern des Kirchspiels, nämlich zu Naan, Eiserfeld, Clafeld und Weidenau.

Statt des untergegangenen St. Johanniskloſters wurde von Johann V. innerhalb der Stadtmauern ein Franziskanerkloſter gebaut und 1489 geweiht. Die dabei errichtete Kirche wurde nach der früheren Johannis-Kirche benannt.[3] Doch wurde dasselbe schon 1554 nach Einführung der Reformation aufgehoben und die Mönche wurden ausgewieſen.[4]

In den seit der Reformation proteſtantiſchen Kirchen wurden nunmehr die Altäre abgebrochen, und die damit verbundenen Altaristenſtellen gingen ein. An Stelle der früheren zahlreichen Geiſtlichen, zu welchen noch die vielfach ſeelſorgeriſch thätigen Franziskaner hinzukamen, finden wir jetzt außer zwei Kaplänen nur einen Pfarrer, der zugleich Inſpektor über die anderen Kirchſpiele des Siegerlandes war. Nach Einführung des reformirten Bekenntniſſes wurden dann die Kaplansſtellen in ſolche eines zweiten und dritten Predigers umgewandelt.

Nach Einführung der Reformation beanſpruchte der Graf von Naſſau außer dem bisher in Siegen von ihm ausgeübten Präſentationsrecht auch die Befugniß, die Geiſtlichen einzuſetzen u. ſ. w., während die Stadt die Zuziehung der Gemeinde verlangte, welches ihr erſt nach langwierigen Prozeſſen durch den ſogenannten Kirchenverein 1736 zugeſichert wurde.

Beim Beginn der Gegenreformation 1626 erhielt wieder ein geiſtlicher Orden, nämlich derjenige der Jeſuiten, ſeinen Sitz in Siegen und wurde mit den Einkünften des früheren Franziskanerkloſters und des Stifts Ueppel, ferner mit den Schul- und Pfarreinkünften von Siegen ausgeſtattet. Sie übernahmen an Stelle der vertriebenen proteſtantiſchen Geiſtlichen die Seelſorge, anfangs zuſammen mit einem katholiſchen Pfarrer, ſpäter allein, und ihre Thätigkeit dauerte, wenn auch mit mehrfachen Unterbrechungen, bis zur Aufhebung des Ordens.

Aber trotz ihrer eifrigen Bemühungen war noch der größere Theil der Bewohner im Kirchſpiel Siegen dem evangeliſchen Glauben treu geblieben, als die Rückkehr des Fürſten Moritz 1643 den Verfolgungen derſelben wenigſtens in der Stadt und den der evangeliſchen Herrſchaft unterworfenen Dörfern des Kirchſpiels für immer ein Ende bereitete. Durch eine kaiſerliche Kommiſſion wurde 1650 und 1651 das Verhältniß zwiſchen beiden Bekenntniſſen geordnet. Die Proteſtanten erhielten auf Grund des Normaljahres 1624 die Nikolai- und Martinikirche als ausſchließlichen Beſitz, nur die Johanniskirche mußten ſie mit den Katholiken theilen. Die vielen Streitigkeiten, welche dieſe Gemeinſchaft herbeiführte,[5] erreichten erſt dann ihr Ende, als letztere beim großen Brande[6] zerſtört worden war. Durch einen Vergleich wurde 1698 dem katholiſchen Fürſten die Berechtigung zugeſtanden, in der Löhrſtraße für ſeine Glaubensgenoſſen eine neue, der hl. Maria geweihte Kirche zu bauen, während der Platz der früheren in den Hof der evangeliſchen Fürſten hineingezogen wurde.[7]

[1] Ueber die anderen kirchlichen Brüderſchaften vergl. Achenbach: S. V. I, 478—487.

[2] Achenbach, S. V. I, 466—477.

[3] Kirchl. Einr. u. ſ. w. S. 9, 10.

[4] Achenbach, Geſch. V, Kirchenref. 7—10.

[5] Achenbach, Geſch. IX, 59—63.

[6] Nachdem ſchon 1595 und 1599 Siegen von größeren Bränden heimgeſucht worden war (Achenbach: VI, 50—61), legte 1695 eine Feuersbrunſt $^{2}/_{3}$ der Stadt in Aſche (Achenb.: XI, 63—69).

[7] Achenbach: XI, 73—77.

Während in der Stadt wegen des Mitbesitzes der evangelischen Fürsten die Verfolgung der Protestanten aufhörte, wurde sie um so eifriger in den unter katholischer Herrschaft stehenden Dörfern des Kirchspiels fortgesetzt.[1] Trotzdem waren die Bewohner derselben in weit überwiegender Mehrzahl ihrem Glauben treu geblieben, als endlich unter der oranischen Herrschaft die Bedrückungen aufhörten, und wir finden auch die schon bei anderen Kirchspielen gemachte Bemerkung bestätigt, daß die Bemühungen der katholischen Herrschaft um so erfolgloser waren, je näher die Dörfer dem Mittelpunkte des Landes lagen.

Während in den anderen Kirchspielen unseres Kreises weniger Veränderungen vor sich gegangen sind, war es anders im Kirchspiel Siegen. In Folge der gewaltigen Einnahme der Bevölkerung gingen nach der Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem evangelischen Kirchspiel Siegen vier neue und aus dem katholischen noch ein neues hervor. Aber auch in dem so verkleinerten Kirchspiel Siegen war die Anstellung eines vierten evangelischen Pfarrers und eines zweiten katholischen Kaplans nothwendig.

Wie fast alle älteren Kirchspielsorte war auch Siegen der Sitz eines Gerichts, nämlich des ausgedehnten Haingerichts.[2] Wann das in der Urkunde 1079—1089 noch als einfacher Ort erwähnte Siegen aus diesem in Folge der Verleihung städtischer Rechte ausgeschieden ist, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. In der schon angeführten Urkunde von 1224 lesen wir, „oppidi Sige de novo constructi“. Nach Achenbach[3] wäre Siegen damals zur Stadt erhoben worden, während es nach Philippi[4] schon im 12. Jahrhundert städtische Rechte besessen hätte. Letzterer bezieht die eben erwähnte Stelle auf die Verlegung der Stadt auf den Berg, welche mit der wahrscheinlich schon um 1224 vorhandenen Burg[5] in Zusammenhang stand.

Siegen erfreute sich schon frühzeitig einer größeren Freiheit als irgend eine andere nassauische Stadt, und verdankt dieses wohl außer dem früh entwickelten Gewerbe[6] der Doppelherrschaft der Kölner Erzbischöfe und der nassauischen Grafen.[7] Nach verschiedenen Streitigkeiten wegen des Ertrages aus dem Kaufhause und dem sogenannten Umgeld, einer Verbrauchssteuer, verzichteten 1505 der Erzbischof Wiebold und der Graf Heinrich auf denselben und beliehen Siegen mit dem Soester Stadtrecht. Ein weiteres wichtiges Recht erlangte die Stadt 1546, indem durch kaiserliche Entscheidung bestimmt wurde, daß die Stadt und Bürgerschaft nicht mehr verpfändet werden dürfte und deßhalb dem Schutz der vier Reichsstädte Frankfurt, Friedberg, Gelnhausen und Wetzlar unterstellt werden sollte. Rechnet man zu diesen und anderen Freiheiten den damaligen Verfall der landesherrlichen Macht, so fehlte nicht viel an der vollständigen Unabhängigkeit Siegens.

Der Graf hatte zwar in der Stadt als seinen Vertreter den Schultheiß, aber die eigentliche Verwaltung derselben ruhte in den Händen des Schöffenkollegiums, aus dessen Mitte drei und seit 1499 zwei jährlich wechselnde und in einer Urkunde von 1270 zum ersten Mal auftretende Bürgermeister gewählt wurden. Neben das Schöffenkollegium war im Laufe des 15. Jahrhunderts als Vertreter der gemeinen Bürgerschaft der Rath getreten.[8]

[1] Achenbach, X. 1, 7—12. 53—54, 62—63.
[2] Siehe Weidenau.
[3] Geschichte I, 7.
[4] XXI—XXIII.
[5] Achenbach, Gesch. I, 14.
[6] Achenbach, Gesch. I, 8, 9; II, 4—6; Phil. XXVII, XXVIII.
[7] Achenbach, Gesch. I, 23.
[8] Achenbach, Gesch. I, 23.

An dieser Freiheit und Selbstständigkeit erlitt die Stadt, welche im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts ihre höchste Blüthe erreicht hatte, und damals schon ungefähr 5000 Einwohner, also soviel wie im Anfang dieses Jahrhunderts, zählte, 1557 durch den Grafen Wilhelm eine wesentliche Einbuße. Denn sie mußte sich dazu verstehen, ebenso wie die Landsassen zu einer vom Landesherrn ausgeschriebenen allgemeinen Landsteuer beizutragen. Während des dreißigjährigen Krieges wurde dann die landesherrliche Gewalt hier wie anderwärts zu einer derart herrschenden, daß sich die Bürger, namentlich unter Johann dem Jüngeren, die härtesten Bedrückungen gefallen lassen mußten. Dennoch blieb die Verfassung im Wesentlichen unverändert, auch unter der oranischen Regierung.

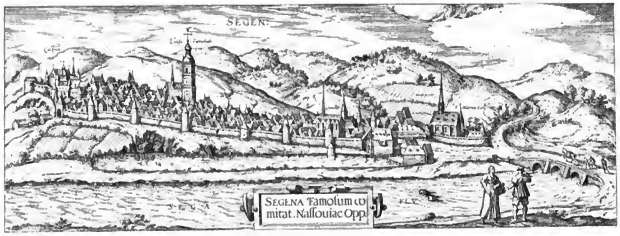
Erst 1809 unter der Fremdherrschaft erfolgte die Auflösung des Magistrats durch die Einführung einer der französischen ähnlichen Munizipalverfassung. Zu diesem schmerzlichen Verlust kam die furchtbare Verarmung der Stadt wegen der unerschwinglichen Kriegslasten. Erst unter preußischer Herrschaft erholte sich dieselbe wieder von ihrem tiefen Verfall und nahm dann einen mächtigen Aufschwung.

Quellen und Litteratur:

Kuno, Geschichte der Stadt Siegen.
Ueber die Frometdiskirche in Siegen von Dr. M. Schenck, Blätter des Ver. für Urgeschichte Nr. 13.
Dr. H. v. Achenbach, Geschichte der Stadt Siegen. 2 Bände.
Dr. H. v. Achenbach, Aus des Siegerlandes Vergangenheit. B. I.
Dr. F. Philippi, Siegener Urkundenbuch, namentlich XX—XXVIII.

Denkmäler-Verzeichniß der Stadt Siegen.

1. Stadt Siegen.



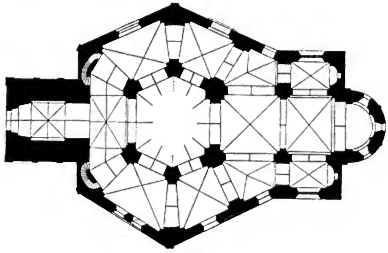
Alte Stadtanſicht von Norden.
Aus Braun und Hogenberg, civitates orbis terrarum, Köln 1572

Siegel der Stadt, von 1270.
Umſchrift: Sigillum burgensium oppidum in segen.
(Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, Heft II, Abtheilung 2, Tafel 72, Nummer 5.)

Siegel der Stadt, von 1393. im Staatsarchiv zu Münſter, Siegen 89.
Umſchrift: s. secret... opidi sigen.
(Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, Heft II, Abtheilung 2, Tafel 72, Nummer 6.)

Siegel der Stadt, von 1469, im Staatsarchiv zu Münſter, Siegen 139. Umſchrift: sill. scabinor in sigen. (Vergleiche: WeſtfäliſcheSiegel, Heft II, Abtheilung 2, Tafel 81, Nummer 4.)

a) **Nikolai-Kirche,**[1] evangelisch, Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, sechsseitige Hallenkirche, Centralanlage; Chor dreischiffig mit halbrunder Apsis und flachbogigen Seitenapsiden in den Ostmauern; Westthurm.

Kuppelartiges Gewölbe im Centralraum; Kreuzgewölbe im Chor und in den Seitenschiffen, mit Scheitelkehlen in zwei Geschossen des Thurms und im westlichen Schiffjoch. Gurtungen spitzbogig. Pfeiler und Wandpfeiler unregelmäßig mit Vorlagen, sehr verstümmelt. Im Thurm Wandblenden; an den nach Osten gerichteten Gurten der Seitenschiffe und im mittleren Chorjoch Blendbogen. In der Apsis drei flachbogige Nischen.

Eisenen an den Ecken des Schiffs, am Thurm und an der Apsis.

Bogenfriese, rundbogig an der Apsis, spitzbogig am Thurm.

Achtseitige Erhöhung der Apsismauer. Dachflächen verunstaltet.

Fenster, eintheilig, rundbogig; einzelne am Schiff kleeblattförmig in rundbogigen Nischen; zweitheilig mit gothischem Maßwerk im oberen Thurmgeschoß und das Ostfenster; dreitheilig mit Maßwerk in den Seitenschiffen des Chors. Meist erweitert und umgestaltet.

1 : 400. Längenschnitt.

[1] Lübke, Westfalen, Seite 151. — Otte, Kunstarchäologie, Band II, Seite 213. — Lotz, Deutschland, Seite 555.

[2] Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

Portale, rundbogig, Renaiſſance, an der Nord- und Südſeite; ſpitzbogig im Thurm, erneuert.

Wandmalerei, romaniſch, Reſte. (Abbildung nachſtehend.)

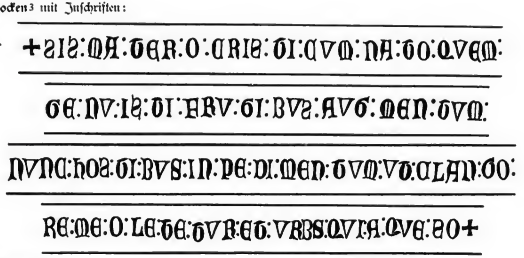
1

2

Taufſchüſſel, Renaiſſance, 17. Jahrhundert, von Silber, getrieben, im Boden Wappen und Inſchrift, am Rande Medaillons und allegoriſche Darſtellungen. 54 cm Durchmeſſer. (Abbildung vorſtehend.)

5 **Glocken**[3] mit Inſchriften:

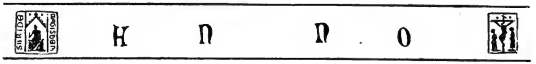
1.



[1] Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.

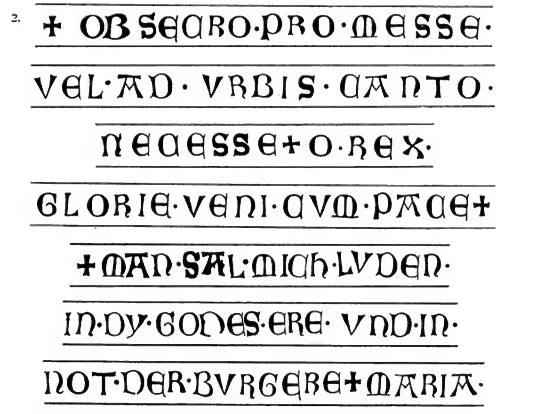
[2] Vergleiche: von Achenbach, Geſchichte der Stadt Siegen, IX, 21.

[3] Lübke, Weſtfalen, Seite 416. von Achenbach, Aus des Siegerlandes Vergangenheit, 415—422.



(1355.) 1,46 m Durchmesser. 1:5

2.



14. Jahrhundert. 1,39 m Durchmesser. 1:5

3. o · virgo · maria · heysen · ich · ru · der · yrsten ·

misse · lubet · mych · anno · dñi · m° · cccc · viij° ·

(1408.) 1,02 m Durchmesser. 1 : 5

4. anno dni m cccc lxiii ipa

dre bisiam mris ove m.

1 : 5

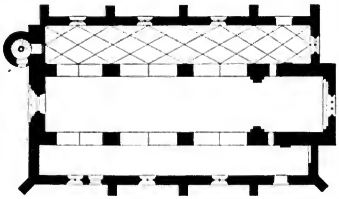
(1463.) 0,91 m Durchmesser.

5. mit rückwärts zu lesenden gothischen Majuskeln: MAGISTER LUDEVICUS DE VETSLAR ..... HENRICUS FORMAVIT ME ... CAMPANA MISSALIS ...

0,68 m Durchmesser.

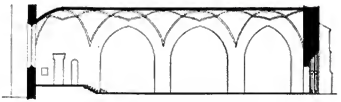
Thurmspitze der Nikolai Kirche.

b) **Martini-Kirche**,[1] evangelisch, spätgothisch,



1 : 400

dreischiffig, dreijochig mit gerade geschlossenem Chor (ältere Anlage). Die Seitenschiffe nach Osten verlängert. Treppenthurm an der Westseite. Dachreiter.



1 : 100

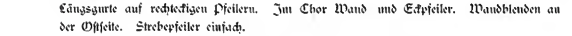
Netzgewölbe im nördlichen Seitenschiff (Längenschnitt nebenstehend). Im Mittelschiff, Chor und südlichen Seitenschiff Holzdecken. Spitzbogige Längsgurte auf rechteckigen Pfeilern. Im Chor Wand- und Eckpfeiler. Wandblenden an der Ostseite. Strebepfeiler einfach.

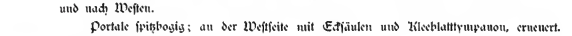
Fenster,[2] spitzbogig, mit Maßwerk, zweitheilig in den Seitenschiffen, dreitheilig im Chor und nach Westen.

Portale spitzbogig; an der Westseite mit Eckſäulen und Kleeblatttympanon, erneuert. (Abbildung Tafel 18.)

Epitaph, gothisch, mit Ritterfigur, Engel, Helm, Wappen und Inschrift: anno dñi m cccc....; verwittert und verstümmelt, 2,20 m hoch, 1,08 m breit.

2 Glocken[3] mit Inschriften:

1. 



1 : 5

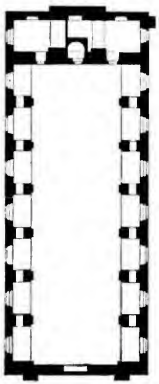
(1491.) 0,85 m Durchmesser.

[1] und [2] 1858 zerstört und erneuert.

[3] Lübke, Westfalen. Seite 116. von Achenbach, Aus des Siegerlandes Vergangenheit. 115—122.

(1491.) 0,95 m Durchmesser. 1 : 5

c) **Marien-Kirche**, katholisch, Renaissance.



1 : 400

Westansicht der Kirche.

18. Jahrhundert, einſchiffig, gerade geſchloſſen. An der nördlichen Schmalſeite Thurm mit Sakriſteianbauten. Holzdecken.

Strebepfeiler an den Längsſeiten, nach Innen mit Vorlagen und Durchgängen, durch Tonnen verbunden.

Fenſter, rundbogig, eintheilig.

Portale gerade geſchloſſen (erneuert).

Innenanſicht der Marienkirche.

Siegel des Kloſters St. Johann vor Siegen, von 1347, im Staatsarchiv zu Münſter, Fr. Siegen 51. Umſchrift: S. moniali sci Joh i Sigi ord sce ... agda. (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, Heft III, Tafel 122, Nummer 9.)

Siegen.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Nikolaikirche:
1. Südwestansicht; 2. Südostansicht.

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

1.

2.

Lichtdruck von Bömmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Nikolaikirche:
Innenansichten: 1. nach Nordosten; 2. nach Nordwesten.

Siegen.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Endorff, 1897/1898.

Martinikirche:
1. Nordwestansicht; 2. Innenansicht nach Südwesten.

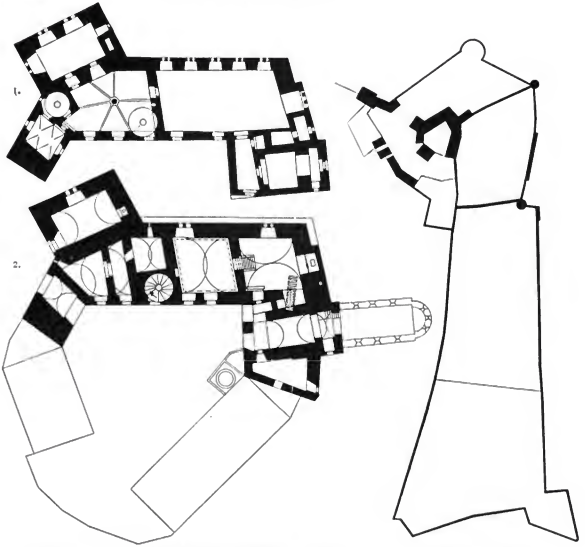
1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff 1898.

Martinikirche:
1. Westportal; 2. Südostansicht.

d) **Oberes Schloß** (Beſitzer: Staat), gothiſch, Renaiſſance,



1. Grundriß des oberen, 2. Grundriß des unteren Geſchoſſes. 1 : 400. Lageplan. 1 : 2500.

Gebäudegruppe mit Thorweg und Thurmbau (Abbildung umſtehend), Kapelle, Wendeltreppen, gewölbtem Untergeſchoß, gewölbtem Treppenhaus (Abb. umſtehend); Saalbau mit Erker, Marmorkamin, Stuckdecke, eingelegten und geſchnitzten Wandbekleidungen und Thüren (Abb. umſtehend).

Fenſter meiſt zweitheilig mit Steinpfoſten; Eingänge ſpitzbogig an der Südſeite des Hauptgebäudes, Portal des Treppenhauſes mit gothiſcher Stabeinfaſſung (Abbildung Tafel 20).

Ringmauer mit Thürmen, Reſte (Abbildung Tafel 19).

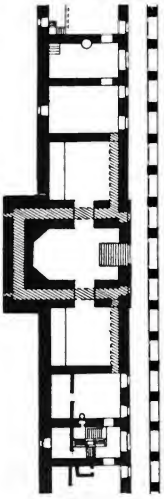
Taufſtein, romaniſch, mit 6 Säulen und zwölftheiligem Bogenfries am Becken, 0,97 m hoch, 1,12 m Durchmeſſer (Abbildung Tafel 20).

Treppenhaus.

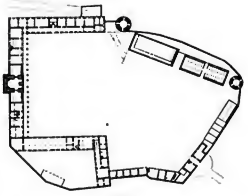
Thurmbau und Chorweg.

Saalthür.

e) **Unteres Schloß** (Beſitzer: Staat), Renaiſſance,



Gruft. 1 : 400



1 : 2500

Gebäudegruppe. Thürme, Reſte der Stadtbefeſtigung.

Gruft mit geſchloſſenen, gemauerten Sarg-Gelaſſen in 2 Reihen und freiſtehendem Grabdenkmal, von Eiſen, gegoſſen. (Abb. Taf. 21 u. 22.)

Thür zur Gruft, Renaiſſance, von Eiſen, mit Wappen. (Abbildung Tafel 22.)

Lanzenſpitze, Renaiſſance, von Eiſen, mit Wappen und Inſchriften. (Abbildung nebenſtehend.)

1 : 2

Wappenſtein an der Oſtſeite des Rathhauſes, von 1519. 1,04 m hoch, 0,84 m breit.

2. Eremitage.

¼ Kilometer ſüdöſtlich von Siegen.

Kapelle, katholiſch, Renaiſſance, 18. Jahrhundert,

1 : 300

einſchiffig mit 4 Apſiden; Holzdecke; Dachreiter.
Fenſter ſpitzbogig; Eingang rundbogig.

Nordweſtanſicht.

Siegen.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Oberes Schloß:
1. Südostansicht; 2. Nordostansicht.

Digitized by Google

Siegen.

1.
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.
Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Oberes Schloß:
1. Südportal; 2. Taufstein.

Digitized by Google

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1897, und der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin.

Unteres Schloß:
1. Nordansicht; 2. Innenansicht der Gruft nach Süden.

Siegen.

1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahme der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin, und von A. Ludorff, 1897.

Unteres Schloß:
1. Gruftansicht nach Westen; 2. Grufteingang.

Weidenau.

Das Kirchspiel Weidenau (8½ qkm mit 5520 Evangelischen, 1048 Katholiken, 278 andern Christen, 20 Juden und 2 mit unbestimmter Religion) besteht aus der gleichnamigen Gemeinde und aus Buschgotthardshütten. Der ursprüngliche Ort Weidenau liegt im Siegthal, da wo sich das Ferndorfthal mit ihm vereinigt, am Rande der weiten Ebene, welche das erstere von da bis Siegen bildet und von welcher Weidenau ohne Zweifel den Namen hat, ähnlich wie der Hof Langenau[1] von der langen Ebene unterhalb Kreuzthal benannt ist.

Das Wort lautet in älterer Schreibung 1533[2] Wydenouwe, im Archidiakonalregister Wydenaw, aus welcher wir ebenso wenig wie aus der mundartlichen Form Wirenau erkennen können, ob die jetzige hochdeutsche Schreibart die richtige ist, ob also das Wort mit Weide zusammenhängt oder ob es eine Bildung mit dem Eigenschaftsworte weit ist. Jedenfalls gehört der Ort wegen seiner durchsichtigen Namensform nicht zu den ältesten Gründungen des Landes, wenn auch schon seine Eigenschaft als Kapellendorf des ehemaligen Kirchspiels Siegen dafür bürgt, daß er nicht einer der jüngsten ist.

Erst 1874 zweigte es sich von Siegen ab und enthielt bis 1898 noch das jetzige Kirchspiel Clafeld. 1893 wurde in Weidenau eine zweite Pfarrstelle errichtet.

Neben dem evangelischen giebt es seit 1895 noch ein katholisches Kirchspiel Weidenau, zu welchem auch die Katholiken des evangelischen Kirchspiels Clafeld gehören. Erst durch Zuzug von außen hat sich die Zahl derselben so vermehrt, daß die Bildung eines Kirchspiels erfolgen konnte, früher war ihre Zahl gering.[3]

Diese Neubildung von Kirchspielen beruht hauptsächlich auf der gewaltigen Entwickelung des Eisengewerbes, dessen Hauptsitz Weidenau und Clafeld schon frühzeitig waren.

Schon im Mittelalter wurden zahlreiche Hütten- und Hammerwerke an den Hauptgewässern, namentlich im mittleren und unteren Ferndorfthal und im Siegthal oberhalb Siegen, angelegt;[4] aus diesen gingen dann Ortschaften hervor, so die zur Stadt gehörigen Vororte Hammerhütte, Hain und Sieghütte, weiter aufwärts die Gemeinden Buschgotthardshütten und Dillnhütten, ferner die Orte Fickenhütten, Münkershütten, Hardt, Müsnershütten, Meinhart und Schneppenkauten. Die letzten sechs entstanden alle in der Gemarkung der Gemeinde Weidenau und haben sich in den letzten Jahrzehnten so vergrößert, daß sie jetzt ein zusammenhängendes Ganzes unter dem gemeinsamen Namen Weidenau bilden. Bei allen eben erwähnten Orten deutet die sehr durchsichtige Namensform auf spätere Entstehung. Die auf „hütten" endigenden Namen sind dabei so vorherrschend, daß man das ganze Gebiet unter dem Gesammtnamen „Auf den Hütten" zusammenfaßt. Keiner der mit „hütten" gebildeten Namen kommt nach Arnoldi Gesch. I 47 Anm. vor dem 15. Jahrhundert vor. Auch dadurch kennzeichnen sich diese Orte als jüngere, daß sie so dicht bei einander liegen, was bei älteren nie der Fall ist.

[1] Siehe Amt Ferndorf.

[2] Phil 122.

[3] Vergl. das hierüber unter Siegen Erwähnte.

[4] Genaueres über den eigenthümlichen Betrieb derselben siehe Schenck Statistik 234—292.

Weidenau iſt zugleich der Sitz des Amtes Weidenau, welches einen Haupttheil des alten Haingerichts bildet. Letzteres umfaßte die jetzigen Aemter Wilnsdorf, Weidenau und Eiſerfeld und war neben Netphen der größte Gerichtsbezirk des Landes. Wie auch in anderen Gerichtsbezirken war der Kirchort, alſo Siegen, zugleich Sitz des Gerichts, und auch als dieſes in Folge der Verleihung der ſtädtiſchen Rechte aus demſelben ausgeſchieden war, blieb der Sitz des rings um das Stadtgebiet liegenden Haingerichts noch weiterhin am Hain, alſo auf ſtädtiſchem Boden. Als nach dem Teſtamente Johanns des Mittleren das Haingericht auf der rechten Seite der Ferndorf und Sieg und außerdem das auf der linken Siegſeite gelegene Niederſchelden mit dem Gericht Frendenberg zu einem Stammtheil vereinigt worden war, wurde es unter der Bezeichnung „Amt der vier Dorfſchaften" von dem übrigen unter katholiſche Herrſchaft gelangenden Haingerichte getrennt und erſt unter oraniſcher Herrſchaft wieder mit ihm vereinigt. Nachdem im Anfang dieſes Jahrhunderts das Amt Wilnsdorf aus demſelben ausgeſchieden war und der übrig bleibende Theil die Bezeichnung „Amt Weidenau" erhalten hatte, trennte ſich von dieſem 1878 wieder das Amt Eiſerfeld.

Quellen und Litteratur:

Cuno: Geſchichte der Stadt Siegen.
C. F. Schenck: Statiſtik u. ſ. w.
v. Achenbach: Aus des Siegerlandes Vergangenheit, 223—286.
v. Achenbach: Geſchichte der Stadt Siegen.

Wilnsdorf.

Das evangelische Kirchspiel Wilnsdorf (fast 50 qkm mit 1459 Evangelischen, 575 Katholiken und 7[anderen Christen) liegt im Südosten des Siegerlandes und umfaßt die Gemeinden Wilnsdorf, Wilgersdorf und Wilden. Zum katholischen Kirchspiel gehören auch die Katholiken des Kirchspiels Rödchen und seit 1858 die wenigen Katholiken des Amtes Burbach.

Im 13. Jahrhundert scheint bei den Bewohnern von Wilnsdorf eine freiere religiöse Richtung geherrscht zu haben, denn 1255 wurde dieser Ort in Folge der Wirksamkeit des Ketzermeisters Konrad von Marburg durch den Landgrafen Konrad von Hessen zerstört, weil die Ketzer allda Schulen gehabt hätten.[2]

Wie die meisten an der Ostgrenze liegenden Ortschaften[1] gehört auch das Kirchdorf Wilnsdorf nicht zu den ältesten Gründungen des Landes. Die noch jetzt durchsichtige Namensform ist ebenso wie Wilgersdorf eine deutliche Zusammensetzung mit einem Personennamen und lautet in der ältesten uns bekannten Form Willandesdorff (1223)[4] und Willandisdorf (1255).[5] Man hat nicht ohne Grund vermuthet, daß die in unsere Gegend verlegte Wielandsage mit dem Namen des Dorfes zusammenhängt.[6]

Wir haben hier den Sitz eines uralten Bergbaues; in der Nähe lag die Grube am Katzenscheid, die jetzige Landeskrone, welche der König Adolf von Nassau 1298 seinen Vettern, den Söhnen Ottos, nebst anderen silberhaltigen Bergen ihrer Herrschaft verpfändete.[7]

[1] Wandmalerei der Kirche zu Ferndorf. 1 : 5. (Siehe Seite 26.) Nach Aufnahme von Architekt Albrecht, Siegen.
[2] Achenbach, S. V. 120. 121.
[3] Vergl. Kirchspiel Irmgarteichen.
[4] Achenbach, S. V. 121.
[5] Phil. 16 u. f. w.
[6] Phil. XXVIII.
[7] Phil. 46.

575250 A

Wohl in Folge einer durch den Bergbau hervorgerufenen Blüthe des Ortes wurde der für die ältere Zeit in unserer Gegend beispiellose Fall ermöglicht, daß Wilnsdorf für sich allein ein Kirchspiel bildete,[1] denn von den beiden übrigen Orten kam Wilden erst 1893 nach Wilnsdorf,[2] während das früher zu Haiger, also auffallender Weise zu einem im Uebrigen außerhalb des Siegerlandes liegenden Kirchspiel gehörende Wilgersdorf erst zwischen 1586 und 1612 nach Wilnsdorf umgepfarrt wurde.[3] Die Ursache dieses in der älteren Zeit seltenen Vorganges war wohl außer der Zugehörigkeit von Wilgersdorf zum Siegerlande der Umstand, daß das Dorf dem Kirchorte Wilnsdorf viel näher lag als seinem früheren Kirchorte Haiger.

Dieser anfänglich geringe Umfang des Kirchspiels wie das wenig hohe Alter des Kirchdorfs weisen darauf hin, daß die Pfarrei nicht zu den ältesten gehört; damit steht auch im Einklang, daß sie keinen besonderen Gerichtsbezirk, sondern einen Theil des Haingerichts[4] bildete. Unter den in der Urkunde von 1349 verzeichneten Pfarrern des Siegerlandes wird ein solcher von Wilnsdorf auch nicht aufgeführt. Wir müssen daraus schließen, daß vor dieser Zeit ein Kirchspiel Wilnsdorf noch nicht bestand, falls wir nicht annehmen wollen, daß es ebenso wie Wilgersdorf in kirchlicher Beziehung nicht zum Siegerland sondern zum Gebiete des ehemaligen Kirchspiels Haiger gehört habe. Und diese Annahme scheint wieder dadurch hinfällig, daß im Archidiakonalregister unter den abgabenpflichtigen Orten u. s. w. des Siegerlandes molendinum in Willinsdorf aufgeführt wird. Das Patronat besaßen die Kolben von Wilnsdorf.

Zur Zeit der Reformation wurde Wilnsdorf mit Rödchen vereinigt und nur vorübergehend getrennt, weßhalb die weiteren Geschicke Wilnsdorfs mit denjenigen Rödchens zusammenfallen. Erst 1893 erfolgte die jetzt bestehende Trennung. Da Wilnsdorf ebenso wie Rödchen dauernd unter katholischer Herrschaft stand, so hatte auch hier die Gegenreformation einen dauernden Erfolg, und zwar in diesem vom Mittelpunkte des Landes weiter entlegenen Gebiete einen größeren als in Rödchen.[5] Immerhin ist aber in Wilnsdorf und namentlich in Wilgersdorf die Zahl der Evangelischen überwiegend.

Die alte, dem St. Martinus geweihte Kirche wurde bei der Neuordnung der Verhältnisse, 1651, Simultankirche. 1789 wurde sie abgebrochen und 1789—91 neu aufgebaut. 1852 ging sie in den Alleinbesitz der Evangelischen über, während die katholische Gemeinde das bisherige Hauptzollamtsgebäude erhielt. 1889 und 1890 wurde auch eine katholische Kirche gebaut.

Außerdem befand sich in Wilgersdorf von alter Zeit her eine Kapelle mit entsprechenden Rechten, welche seit Langem abgebrochen ist. Nach der Vereinigung der Katholiken des Amtes Burbach mit Wilnsdorf wurde auch in Burbach eine katholische Kapelle gebaut und 1866 eingeweiht.

Wilnsdorf ist wahrscheinlich der Stammsitz der adeligen Familie von Wilnsdorf.[6] Dort besaß sie eine Burg, welche im Anfang des 13. Jahrhunderts zugleich mit dem Orte zerstört wurde. 1223 wird zum ersten Mal einer dieses Geschlechts, Cunradus de Willandesdorf, und 1240 abermals C. nebst Gattin erwähnt.[7] Der in dieser Familie so häufige Beiname Kolbe, welchen Achenbach von den Kolben im Wappenschilde herleitet, kommt 1277 zum ersten Male vor.

---

[1] Vergl. Müsen.
[2] Siehe Burbach und Neunkirchen.
[3] Steubing, Reformationsgeschichte S. 232, 305.
[4] Siehe Weidenau. Seit Anfang dieses Jahrhunderts bildet dieses Kirchspiel mit Rödchen zusammen das Amt Wilnsdorf.
[5] Vergl. dieselbe Erscheinung unter Netphen und Irmgarteichen.
[6] Achenbach, S. V. II 119—136.
[7] Achenbach, S. V. II 121.

Die von Wilnsdorf erſcheinen in der älteſten Zeit als ein mächtiges, reich begütertes Geſchlecht, das den Grafen von Naſſau bei der Begründung der Landesherrſchaft Schwierigkeiten bereitete.[1] Außer verſchiedenen Gütern und Gerechtſamen in Wilnsdorf, Rödchen und anderen Orten des Siegerlandes und der angrenzenden Gebiete beſaßen ſie das Patronat der Kirchen zu Rödchen, Wilnsdorf, Ferndorf, Burbach, Neunkirchen und Dreſſelndorf ebenſo wie der zu Haiger und Frohnhauſen.[2] Sie treten in zahlreichen Urkunden auf,[3] die uns einen Begriff von der Größe des Beſitzes und deſſen allmählicher Veräußerung an die Grafen von Naſſau geben. Die letzte von dieſem Geſchlecht herrührende Urkunde iſt vermuthlich ein Lehnsrevers von 1621. Wahrſcheinlich iſt es damals erloſchen. In der Landesgeſchichte iſt daſſelbe in den letzten Jahrhunderten nicht mehr hervorgetreten.

Quellen und Litteratur:

Die Siegen'ſchen Orte Wilnsdorf, Wilgersdorf und Rödchen in alter Zeit von Ed. Manger (Separatabdruck aus dem Intelligenzblatt). Siegen 1865.
Achenbach: S. V. II 119—136.
Stenbing: Reformationsgeſchichte.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wilnsdorf.

Dorf Wilnsdorf.

9 Kilometer ſüdöſtlich von Siegen.

a) **Kirche**, evangeliſch, Renaiſſance, von 1791,

1 : 400

einſchiffig, Holzdecke, Dachreiter.

Fenſter rundbogig, Eingang gerade geſchloſſen.

[1] Achenbach, S. V. II 119. 120.
[2] Manger, 6, 7.
[3] Achenbach, S. V. II 122—136.

Südoſtanſicht der Kirche.

1 : 400

Grundriß der Kirche nach einer Zeichnung von Jmng. 1748, im Pfarrarchiv.

b) **Kirche**, katholiſch, neu.

Altar,[1] Renaiſſance (Barock), 17. Jahrhundert, von Marmor, zweigeſchoſſiger Säulenaufbau mit Figuren und Reliefs; Taufe Chriſti 1,60 m hoch, 1,10 m breit. Menſa mit Reliefs und Rankenwerk; Vorderſeite mit Joſeph, 2,20 m lang, 0,73 m hoch. (Abbildung nachſtehend.)

[1] Früher in der abgebrochenen Kirche zu Daſeburg, Kreis Warburg.

Pokal, im Besitze des Kreises. Renaissance (Barock), von Silber, getrieben, mit Wappen und Inschrift. 38 cm hoch.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite	Tafel
Titel.		
Vorwort	I	
Preisverzeichniß	II	
Karte der Provinz Westfalen		I
Karte des Kreises Siegen		II
Geschichtliche Einleitung	1—10	
Gemeinde Burbach	11—15	
„ Clafeld	16	
„ Creumbach	17—20	1
„ Eiserfeld	21	
„ Fernborf	22—27	2—5
„ Freudenberg	29—31	6
„ Hildenbach	32—34	
„ Jemgarteichen	35—40	7
„ Keppel	41—44	8—9
„ Müsen	45—46	
„ Netphen	47—52	10—12
„ Neunkirchen	53—55	13
„ Niederdresselndorf	57—59	
„ Niederschelden	60	
„ Oberfischbach	61—62	
„ Oberholzklau	63—65	14
„ Nödchen	67—69	
„ Siegen	70—86	15—22
„ Weidenau	87—88	
„ Wilnsdorf	89—92	

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler Verzeichnisse.

	Seite	Tafel
Burbach	11—14	
Clafeld	16	
Creumbach	17, 20, 61	1
Eiserfeld	21	
Ernemitage	80	
Ferndorf	22, 29, 33, 37, 67, 89	2
Freudenberg	29—31	6
Ginsberg	33, 34	
Haiinchen	37, 38, 40	
Hickengrund	10, 37, 38	
Hildenbach	32—34	
Holzhausen	37—39	
Jemgarteichen	35—39	7
Junkernhees	23, 27	3—5
Keppel	41—44	8, 9
Keuzthal	26	
Müsen	45, 46	
Netphen	32, 41, 45, 47—52, 56	10—12
Neunkirchen	53—55	13
Niederdresselndorf	57—59	
Niederschelden	60	
Oberfischbach	61, 62	
Oberholzklau	55, 63—65	14
Nödchen	67—69	
Salchendorf	37, 59	
Siegen	1, 70—83, 93	15—22
Weidenau	87, 88	
Wilnsdorf	89—92	
Würgendorf	15	

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Altar	Wilnsdorf	92	
Altaraufsatz			
Bausaltärchen			
Mensen			
Tragaltar			
Ansichten	Siegen	75	
Stadtpläne			
Burgen	Junkernhees	27	3—5
Rittersitze	Ginsberg	34	
Schlösser	Hainchen	40	
Ruinen	Siegen	85—85	19—22
Wartthürme			
Thorhäuser			
Stadtbefestigungen			
Chorstühle	Keppel	43	
Beichtstuhl			
Sedilien			
Kommunionbank			
Bänke			
Decken	Keppel	44	
Gewölbe			
Epitaphien	Ferndorf	24	2
Grabplatten	Irmgarteichen	39	7
Inschriftplatten	Keppel	43	
	Siegen	80	22
Gebäude	Neunkirchen	55	13
Rathhaus			
Wohnhaus			
Speicher			
Giebel			
Hallen			
Glocken	Crombach	20	
	Frendenberg	31	
	Holzhausen	39	
	Keppel	43, 44	
	Kreuzthal	26	
	Netphen	51	
	Neunkirchen	55	
	Niederdresselndorf	58	
	Oberfischbach	62	
	Oberholzklau	65	
	Rödchen	69	
	Siegen	77—81	
	Würgendorf	13	
Hausgeräth	Siegen	1	
Kuhschelle			

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Kirchen	Burbach	14	
Kapellen	Crombach	19, 20	1
	Eremitage	86	
	Ferndorf	25	2
	Frendenberg	31	6
	Holzhausen	39	
	Irmgarteichen	39	7
	Keppel	43	8, 9
	Müsen	46	
	Netphen	50—52	10—12
	Neunkirchen	55	
	Niederdresselndorf	58, 59	
	Oberfischbach	62	
	Oberholzklau	64, 65	13
	Rödchen	69	
	Siegen	76, 80—82	15—18
	Wilnsdorf	91, 92	
	Würgendorf	13	
Klöster	Keppel	44	9
Stiftsgebäude			
Leuchter	Irmgarteichen	39	
Standleuchter			
Kronleuchter			
Wandarme			
Laternen			
Kirchhofslaternen			
Chorlampen			
Malerei	Crombach	11, 17, 19, 61	
Tafelgemälde	Ferndorf	22, 24, 26, 28, 29, 33, 57, 67, 89	
Klappaltar	Netphen	32, 41, 45, 47, 51, 56	
Fäher	Oberholzklau	55, 65, 65	
	Siegen	70, 77	
Monstranzen	Netphen	51	12
Pokale	Crombach	19	
Krüge	Frendenberg	31	
Becher	Hainchen	38	
Vasen	Müsen	46	
	Oberfischbach	62	
	Oberholzklau	65	
	Siegen	95	
Portale	Junkernhees	27	4
Chore	Netphen	51	
Thüren	Siegen	77, 80	18, 20, 22
Thürgriffe		85—85	
Thürschlösser			
Zugbrücken			

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Reliefs	Junkernhees	27	5
Friese	Siegen	85	
Diptychon	Wilnsdorf	92	
Tympanon			
Schlußsteine			
Johanniskeller			
Wappensteine			
Sakramentshäuschen	Crombach	19	
Heiligenhäuschen			
Nischen			
Ausgußsteinchen			
Siegel	Ferndorf	27	
Stempel	Hilchenbach	32	
Wappen	Irmgarteichen	47	
	Keppel	44	
	Netphen	47	
	Siegen	75, 82	
Statuen in Holz, Stein, Porzellan, Elfenbein	Irmgarteichen	59	7
Christus	Salchendorf	39	
Kreuzigungsgruppe			
Heilige			
Donatoren			
Selbdritt			
Sybynne			
Löwen			
Leuchterengel			

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Taufsteine	Siegen	85	20
Teller	Siegen	77	
Schüsseln			
Getreidemaß			
Bettwärmer			
Schaalen			
Theekocher			
Patene			
Thurmspitze	Siegen	79	
Trachten	Hickengrund	10, 37	
Waffen in Metall, Holz, Leder, Horn, Elfenbein	Siegen	85	
Hellebarden			
Schwerter			
Dolche			
Gewehre			
Helme			
Beile			
Scheiden			
Radschlösser			
Pulverhörner			
Jagdhörner)			